
Das Buch Daniel

Hamilton Smith



Diese Betrachtung wurde neu aus dem Englischen übersetzt.

© 2025 Verbreitung des christlichen Glaubens e.V. und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.596.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Daniel 1	9
Daniel 2	17
Daniel 3	33
Daniel 4	45
Daniel 5	55
Daniel 6	61
Daniel 7	71
Daniel 8	83
Daniel 9	93
Daniel 10	111
Daniel 11	119
Daniel 12	133
Bibelstellenverzeichnis	139

Einleitung

Das Buch des Propheten Daniel behandelt die Zeitperiode der Weltgeschichte, die die Schrift „die Zeiten der Nationen“ nennt (Lk 21,24).

Aus 5. Mose 32,8.9 lernen wir, dass Gott, der Höchste, die Kinder Israel, sein ausersehene Volk, im Blick hatte, als Er die Erde unter den Nationen aufteilte. Darüber hinaus war es Israel als Mittelpunkt der Nationen, durch das Gott die Erde regierte, denn uns wird deutlich gesagt, dass der Thron Israels der „Thron des HERRN“ ist, wenn wir lesen: „Und so setzte sich Salomo auf den Thron des HERRN“ (1. Chr 29,23).

Durch das Versagen der Könige und des Volkes Israel kam eine Zeit, in der Gott aufhörte, die Erde von Zion als Mittelpunkt aus zu regieren. Dennoch wissen wir aus dem zweiten Psalm, dass Gott an einem zukünftigen Tag die ganze Erde von Zion aus regieren wird, und zwar durch Christus als König. Im Hinblick auf diesen Tag kann Gott sagen: „Habe ich doch meinen König eingesetzt auf Zion, meinem heiligen Berg!“ Dann wird uns von der Herrlichkeit des Königs und dem Ausmaß seiner Herrschaft erzählt. Er ist der Sohn, und sein Königreich wird die Enden der Erde erreichen (Ps 2,6–9).

Das Buch Daniel behandelt nun die Zeitperiode der Weltgeschichte, die zwischen diesen beiden Ereignissen liegt – dem Zerfall und der Beiseitesetzung Israels in der Regierung und der Aufrichtung des Königreiches Christi von Zion aus inmitten des wiederhergestellten Israel. Während dieser Zeit geht die Herrschaft über die Welt von Israel an die Nationen über. Das Volk Israel hingegen, das aufgehört hat, das Haupt der Nationen zu sein, wird in die Unterwerfung unter die Nationen gebracht. Aus diesem Grund wird dieser Zeitabschnitt die „Zeit der Nationen“ genannt. Es ist offensichtlich, dass Israel als Nation noch immer zerstreut und den Nationen

unterworfen ist, und dass die Regierung Christi noch nicht gekommen ist. So sind die Zeiten, in denen wir leben, noch immer die „Zeiten der Nationen“.

Zwei große Fragen kommen nun ganz selbstverständlich auf. Erstens, wie werden die Nationen die Regierungsmacht nutzen, die ihrer Verantwortung übergeben wurde? Zweitens, was wird die Geschichte des Volkes Gottes während der Zeit sein, in der es der Macht der Nationen unterworfen ist, und wie werden die Verheißungen Gottes an sein irdisches Volk von seiner Unterwerfung unter die Nationen betroffen sein? Die Antwort auf diese beiden Fragen ist das große Thema des Buches Daniel. Wir sollen lernen, dass Gottes Regierung während der Zeit der Nationen keine offene und direkte Regierung von einem irdischen Mittelpunkt aus mehr ist, sondern eine versteckte Form der Regierung vom Himmel aus annimmt. Aus diesem Grund werden wir im Lauf dieses Buches herausfinden, dass Gott viermal als „Gott des Himmels“ bezeichnet wird, einmal als „König des Himmels“ und einmal als „Herr des Himmels“.

Während Gott dennoch über allem steht und hinter den Kulissen wirkt, übertrug Er den Nationen die äußerliche Weltherrschaft, und zwar unter einer Regierungsform, die der Erde noch gänzlich unbekannt war. Gott errichtete ein Herrschaftssystem durch „kaiserliche Einheit“. Wie jemand einmal sagte: „Anstelle von unabhängigen Nationen, die jede ihren eigenen Machthaber haben, unterstützt Gott selbst in seiner Vorsehung die Unterwerfung aller Nationen der Erde unter die fesselnde Autorität eines einzelnen Individuums.“ Dies ist die charakteristische Form der Regierung, die den Nationen während der „Zeiten der Nationen“ gegeben ist.

Daniel gibt eine prophetische Übersicht über diese Zeit, indem er die Auferstehung und den Fall von vier aufeinanderfolgenden heidnischen Mächten aufzeigt. Darüber hinaus stellt er dar, wie die Nationen in ihrem Regierungsauftrag gänzlich scheitern, indem sie ihre Herrschaft für ihre eigene Ehre und Selbstverherrlichung verwenden, anstatt Gott und seine Verherrlichung im Auge zu haben. Weiterhin wird Daniel offenbart, dass die Einstellung der heidnischen Mächte gegenüber Gottes Volk im Grunde eine Einstellung des Widerstandes und der Verfolgung sein würde.

Schließlich sagt Daniel vorher, dass die Nationen, nachdem sie in ihrer Regierung gänzlich versagt haben, bei der Einführung der Regierung des Christus und der Wiederherstellung Israels gerichtet und beiseite gesetzt werden.

Die Tatsache, dass das Buch Daniel von den Zeiten handelt, in denen wir leben, macht es für den Christen zu einem Gegenstand von größtem Interesse und praktischer Wichtigkeit. Nicht nur, dass es aus dem treuen Verhalten von Daniel und seinen Freunden große moralische Lektionen zu lernen gibt, sondern wir werden durch die Prophezeiungen des Buches auch vor „bisher noch nicht gesehenen Dingen gewarnt“. Durch diese Warnung können wir in Absonderung von einer dem Gericht verfallenen Welt leben und inmitten ihres Aufruhrs in einer geistlichen Ruhe bewahrt werden.

Die hauptsächliche Unterteilung des Buches ist wie folgt:

- Daniel 1: Dieses Kapitel stellt eine Einleitung dar, die zeigt, dass Gott während der Zeit der heidnischen Herrschaft trotz des Versagens Israels noch immer einen treuen Überrest seines Volkes zurückbehält und sich ein Zeugnis bewahrt. Weiterhin wird der Geist der Prophetie und des Verständnisses der Wege Gottes in diesem Überrest gefunden.
- Daniel 2–6: Hier wird die prophetische Geschichte der Zeiten der Nationen in ihrer äußerlichen Form vor den Menschen skizziert. Sie stellt die moralischen Eigenschaften der vier großen Monarchien, ihr Versagen in der Regierung und ihr endgültiges Gericht durch die Aufrichtung des Königreiches Christi vor.
- Daniel 7–11: Diese Kapitel zeigen die prophetische Geschichte der vier großen heidnischen Monarchien, wie sie von Gott gesehen werden, sowie ihr Verhältnis zum Volk Gottes und ihren Umgang mit demselben.
- Daniel 12: Das Buch endet mit der Schlussfolgerung und der prophetischen Ankündigung der endgültigen und gesegneten Wiederherstellung des göttlichen Überrestes von Israel.

Daniel 1

Der treue Überrest

Im ersten Kapitel von Daniel wird uns gestattet, den Charakter der Männer zu betrachten, denen Gott den Verlauf der Zeiten der Nationen vorhergesagt und denen Er Einsicht in seine Gedanken über sein Volk während der Zeit seiner Bedrängnis und Gefangenschaft gegeben hat.

„Im dritten Jahr der Regierung Jojakims, des Königs von Juda, kam Nebukadnezar, der König von Babel, nach Jerusalem und belagerte es. Und der Herr gab Jojakim, den König von Juda, in seine Hand, und einen Teil der Geräte des Hauses Gottes; und er brachte sie in das Land Sinear, in das Haus seines Gottes: Die Geräte brachte er in das Schatzhaus seines Gottes“ (1,1.2).

Als Einleitung des Buches beschreiben die ersten beiden Verse kurz die Zerstörung Israels und die daraus folgende Übertragung der Weltherrschaft – repräsentiert durch königliche Macht – von dem König von Juda auf den König von Babel. Diese ernste Handlung wird deutlich als das Handeln Gottes beschrieben, denn wir lesen: *„Der Herr gab Jojakim, den König von Juda“* in die Hand Nebukadnezars.

Nicht nur der König von Juda wurde in die Knechtschaft geführt, sondern Gott verließ Jerusalem als den Sitz seiner Regierung und Verehrung so völlig, dass dieselben Geräte, die zu seiner Verehrung benutzt wurden, in die Hand dieses heidnischen Königs gegeben wurden. Unmittelbar darauf sehen wir den Charakter dieses heidnischen Königs, denn wir lesen: *„Die Geräte brachte er in das Schatzhaus seines Gottes.“* Er hatte kein wahres Verständnis der Furcht Gottes und keinen Sinn

für den heiligen Charakter dieser Geräte. Dies gibt uns eine Vorahnung auf den gottlosen Charakter der heidnischen Machthaber während der Zeiten der Nationen.

Das Volk Israel und die Könige von Juda waren wieder und wieder davor gewarnt worden, dass ihre bösen und götzendienerischen Wege die züchtigende Hand Gottes über sie bringen würden. Den unbeachteten Warnungen folgte die definitive Ankündigung des Propheten Jesaja, dass das Gericht hereinbrechen würde. So gelangt die Botschaft an König Hiskia: „Siehe, es kommen Tage, da alles, was in deinem Haus ist und was deine Väter aufgehäuft haben bis auf diesen Tag, nach Babel weggebracht werden wird“ (Jes 39,6). Trotz dieser Botschaft nahm die Bosheit zu und erreichte ihren Höhepunkt in der Regierung des Sohnes Hiskias, des bösen Manasse, der das Volk dazu verleitete, „... mehr Böses zu tun als die Nationen, die der HERR vor den Kindern Israel vertilgt hatte“ (2. Kön 21,9). Unter der Regierung Jojakims wurde das Wort Gottes durch Jesaja schließlich erfüllt. Die Herrschaft wurde von den Juden auf die Heiden übertragen, und fortan sind die Juden den Heiden unterworfen, bis die Zeiten der Nationen durch die Einführung der Herrschaft Christi erfüllt sind.

Nichtsdestotrotz lernen wir aus diesem Kapitel, dass, obwohl das Volk Israel in Unterwerfung unter die Heiden gebracht wird, Gott sich noch einen gottesfürchtigen Überrest aufrechterhält, der Gott treu ist und von Ihm unterstützt wird. Die gnadenvollen Wege Gottes mit diesem Überrest beweisen deutlich: Wie sehr Gott sein Volk wegen seiner Untreue auch züchtigen muss – es bleibt noch immer Gegenstand seiner Fürsorge, auch wenn es aufgehört hat, Werkzeug seiner direkten Regierung der Welt zu sein.

Weiterhin findet sich in diesem treuen Überrest das Verständnis über die Wege Gottes; und Gott benutzt seine Anhänger als individuelle Zeugnisse für sich selbst, obwohl die Nation als Ganzes als Zeugnis Gottes völlig versagt hat. Darüber hinaus sehen wir, dass aufseiten dieses Überrestes Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes und Absonderung von dem beschmutzenden Einfluss Babels die notwendigen moralischen Voraussetzungen waren, um Botschaften vom Herrn zu empfangen und zu verstehen, die Unterstützung Gottes zu genießen und in jeder Weise als Zeugnis für Gott benutzt zu werden.

„Und der König befahl Aschpenas, dem Obersten seiner Hofbeamten, dass er von den Kindern Israel, sowohl vom königlichen Geschlecht als auch von den

Vornehmen, Jünglinge brächte, an denen keinerlei Fehl wäre und die schön von Aussehen und unterwiesen in aller Weisheit und kenntnisreich und mit Einsicht begabt und tüchtig wären, im Palast des Königs zu stehen, und dass man sie die Schriften und die Sprache der Chaldäer lehre. Und der König bestimmte ihnen für jeden Tag eine Tagesration von der Tafelkost des Königs und von dem Wein, den er trank, und dass man sie drei Jahre lang erzöge; und an deren Ende sollten sie vor dem König stehen. Und unter ihnen waren von den Kindern Juda: Daniel, Hananja, Misael und Asarja. Und der Oberste der Hofbeamten gab ihnen Namen; und er nannte Daniel Beltsazar, und Hananja Sadrach, und Misael Mesach, und Asarja Abednego“ (1,3–7).

Auf diesen treuen Überrest werden wir durch die Bemühungen des Königs von Babel aufmerksam gemacht, der das Volk Gottes für seine eigenen Ziele benutzte. Er suchte seinen Hof mit den Anführern des Volkes Gottes zu schmücken – dem königlichen Geschlecht, den Vornehmen und solchen, die schön von Aussehen und von Weisheit, Einsicht und Wissen gekennzeichnet waren. Doch während die religiöse Welt danach trachtet, das Volk Gottes zu ihrer eigenen Ehre zu benutzen, kann sie dessen Gott, Gehorsam seinem Wort gegenüber oder Absonderung von ihrem eigenen Bösen nicht ertragen. Daher würde die Welt gern alle Anzeichen der Verbindung des Volkes mit dem wahren Gott auslöschen. Zu diesem Zweck mussten die Anhänger Gottes, wenn sie ihren Platz am Königshof einnehmen sollten, in der Weisheit der Welt unterrichtet werden und an den Genüssen der Welt und ihren Anrechten teilhaben. Heutzutage ist das nicht anders. Die, die für einen Platz als religiöse Anführer in der babylonischen Verfälschung des Christentums bestimmt sind, müssen in den religiösen Schulen dieser Welt und wie damals in den Schriften und der Sprache der Chaldäer unterwiesen werden. Sie müssen von den Ressourcen, die die Welt bietet, profitieren – einer Tagesration „*von der Tafelkost des Königs*“. Und schließlich müssen sie solche Titel und Ränge, wie die Welt sie geben kann, akzeptieren.

In Verbindung mit dem Plan des Königs werden vier Männer der Kinder Juda besonders erwähnt. Die Namen, die ihnen gegeben wurden, sind vermutlich mit den Göttern Babels verbunden (siehe 4,8). Um sich ihrer Umwelt anzupassen, sollten diese Männer in den Lehren der Chaldäer unterwiesen werden, ihre Zungen sollten

die chaldäische Sprache sprechen, ihre Körper mit den Leckereien des Königs gespeist und ihre Namen in die heidnischer Götter verändert werden.

Im Austausch für den Verlust ihrer Nationalität wurde diesen Gefangenen eine höchst verlockende Perspektive in einem fremden Land in Aussicht gestellt. Sie sollen freien Zugang zu der besten Unterweisung des Landes haben, ihre täglichen Bedürfnisse sollen mit der feinsten Versorgung der Tafelkost des Königs gestillt werden und am Ende sollen sie eine hochrangige Position im Königspalast haben.

„Und Daniel nahm sich in seinem Herzen vor, sich nicht mit der Tafelkost des Königs und mit dem Wein, den er trank, zu verunreinigen; und er erbat sich vom Obersten der Hofbeamten, dass er sich nicht verunreinigen müsse. Und Gott gab Daniel Gnade und Barmherzigkeit vor dem Obersten der Hofbeamten. Und der Oberste der Hofbeamten sprach zu Daniel: Ich fürchte meinen Herrn, den König, der eure Speise und euer Getränk bestimmt hat; denn warum sollte er sehen, dass eure Angesichter verfallener wären als die der Jünglinge eures Alters, so dass ihr meinen Kopf beim König verwirrtet? Und Daniel sprach zu dem Aufseher, den der Oberste der Hofbeamten über Daniel, Hananja, Misael und Asarja bestellt hatte: Versuche es doch mit deinen Knechten zehn Tage, und man gebe uns Gemüse zu essen und Wasser zu trinken; und dann mögen unser Aussehen und das Aussehen der Jünglinge, die die Tafelkost des Königs essen, von dir geprüft werden; und tu mit deinen Knechten nach dem, was du sehen wirst. Und er hörte auf sie in dieser Sache und versuchte es zehn Tage mit ihnen. Und am Ende der zehn Tage zeigte sich ihr Aussehen besser und völliger an Fleisch als das aller Jünglinge, die die Tafelkost des Königs aßen. Da tat der Aufseher ihre Tafelkost und den Wein, den sie trinken sollten, weg und gab ihnen Gemüse. Und diesen vier Jünglingen, ihnen gab Gott Kenntnis und Einsicht in aller Schrift und Weisheit; und Daniel hatte Verständnis für alle Gesichte und Träume“ (1,8–17).

Dennoch gab es in der Anordnung des Königs ernste Schwierigkeiten für gottesfürchtige Männer. Den Plan des Königs auf dessen Weise auszuführen, hätte Ungehorsam gegenüber dem Wort Gottes beinhaltet. An den Köstlichkeiten des Königs teilzuhaben, hätte bedeutet, Dinge zu essen, die einem Israeliten durch das Gesetz verboten waren. Daher wurde die verlockende Aussicht eine schwere Probe für ihren Glauben. Die Prüfung lautete: Werden sie Gottes direkten Anordnungen

um des weltlichen Aufstiegs willen ungehorsam sein oder werden sie dem Wort Gottes treu bleiben, wie auch immer die Konsequenzen aussehen mögen?

Viele plausible Argumente hätten dafür angeführt werden können, sich dem Vorschlag des Königs bedingungslos zu unterwerfen. Das zweckmäßige Denken würde vorbringen, dass die Erhebung von Einspruch gegen den Vorschlag wahrscheinlich alle ihre Perspektiven ruiniert hätte. Es hätte nicht nur ihre, für ihre Brüder nützliche Karriere beendet, sondern hätte womöglich auch den anderen geschadet und die Schwierigkeiten der Gefangenen noch vermehrt. Der Verstand würde vorbringen, dass der einzig richtige Kurs der ist, sich dem König völlig zu unterwerfen, da sie ja durch eine Handlung Gottes in die Hand des Königs von Babel gebracht worden waren. Ansonsten würden sie gegen das rebellieren, was Gott zugelassen hatte. Ein Kompromiss hätte vorgeschlagen, dass die Anweisung, bestimmte Lebensmittel nicht zu essen – solange sie nicht das Bekenntnis zu ihrem Gott aufgeben –, unter den gegebenen Umständen vernachlässigt werden kann. Solche Anweisungen gelten sicherlich nur für ein freies Volk in seinem eigenen Land; aber jetzt, wo sie in einem fremden Land in Gefangenschaft sind, wäre es da nicht reiner Skrupel, auf die strenge Einhaltung jedes Buchstabens des Gesetzes zu bestehen?

Wenn solche Argumente verwendet wurden, trugen sie für die gottesfürchtigen Männer kein Gewicht. Die Prüfung machte nur ihren treuen Charakter offenbar. Sie weigerten sich, durch bloßen Anstand oder Vorschriften menschlicher Vernunft geleitet zu werden, und gingen keinen Kompromiss ein. Sie vergaßen nicht, dass sie trotz des Versagens Israels, und obwohl sie unter der Züchtigung Gottes litten, noch immer das Volk des wahren Gottes waren, dem sie ungeteilte Treue schuldeten. Sie waren mit Recht bereit, sich dem heidnischen König zu unterwerfen, aber sie würden dem Wort ihres Gottes nicht untreu sein.

Das Geheimnis der Stärke Daniels war, dass sein Herz vor Gott rechtschaffend war, denn wir lesen: *„Daniel nahm sich in seinem Herzen vor, sich nicht mit der Tafelkost des Königs und mit dem Wein, den er trank, zu verunreinigen.“* Dennoch handelte er mit großer Einsicht, denn er bat den Obersten, *„dass er sich nicht verunreinigen müsse“*, ohne den Mann jedoch zu reizen oder zu verärgern, indem er ihm sagt, dass er sich in seinem Herzen bereits vorgenommen hatte, *„sich nicht ... zu verunreinigen“*.

Der Oberste erklärte die Schwierigkeit und die Gefahr, die mit der Bitte Daniels verbunden ist. Sofort schlug Daniel einen zehntägigen Test einer Ernährung vor, die mit dem Gesetz in Übereinstimmung war. Dieser Vorschlag ist ein eindrucksvoller Beweis des Glaubens Daniels an den lebendigen Gott. Das Ergebnis beweist, dass sein Glaube nicht vergeblich war. Während sie dem Wort Gottes gehorsam waren, wurden diese gottesfürchtigen Männer am Ende des Tests in einer besseren körperlichen Verfassung erfunden als die, die das Fleisch von der Tafelkost des Königs gegessen hatten. Somit wurde Daniels Bitte gewährt.

Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes, Glaube an den lebendigen Gott und Absonderung von den Befleckungen Babels sind die hervorstechenden Merkmale dieser gottgefälligen Männer. Solche haben Verständnis für die Gedanken Gottes, denn wir lesen: *„Und diesen vier Jünglingen, ihnen gab Gott Kenntnis und Einsicht in aller Schrift und Weisheit; und Daniel hatte Verständnis für alle Gesichte und Träume.“* Es ist wahr, dass Gott sie in die Hand des Königs von Babel gegeben hatte, doch dies hinderte ihn nicht daran, denen Einsicht in seine Gedanken und Absichten zu geben, die ihm treu waren.

„Und am Ende der Tage, nach denen der König sie zu bringen befohlen hatte, brachte sie der Oberste der Hofbeamten vor Nebukadnezar. Und der König redete mit ihnen; und unter ihnen allen wurde keiner gefunden wie Daniel, Hananja, Misael und Asarja; und sie standen vor dem König. Und in allen Sachen einsichtsvoller Weisheit, die der König von ihnen erfragte, fand er sie zehnmal allen Wahrsagepriestern und Sterndeutern überlegen, die in seinem ganzen Königreich waren. Und Daniel blieb bis zum ersten Jahr des Königs Kores“ (1,18–21).

Als Ergebnis wurden diese glaubensvollen Männer Zeugen für Gott, denn wir lesen, dass sie *„vor dem König“* standen. Gott war seinem eigenen Wort treu: *„Denn die, die mich ehren, werde ich ehren“* (1. Sam 2,30). So kam es, dass der König diese treuen Männer in allen Sachen der Weisheit und Einsicht den Männern der Welt zehnmal überlegen erfand.

Diese Dinge wurden sicherlich zu unserer Belehrung und Ermutigung aufgezeichnet. Wie sehr auch immer die Haushaltungen wechseln und sich die Umstände ändern, die großen moralischen Prinzipien Gottes für die Führung seines Volkes bleiben dieselben. Wie damals Israel, hat die Versammlung als Zeugnis für Gott während der

Abwesenheit Christi gänzlich versagt. Infolge dieses Versagens ist die bekennende Kirche in den Banden religiöser Korruption gefangen, die Gott mit Babylon verknüpft.

Doch noch einmal, das Wort lässt klar erkennen: Egal wie groß das Versagen ist, Gott wird treue Einzelne – Überwinder – haben, deren Glauben wieder und wieder schwer erprobt werden wird. Wenn sie jedoch trotzdem in ihrem Herzen beabsichtigen, Gottes Wort zu gehorchen, im Glauben an Gott und in Absonderung von den Befleckungen der Verdorbenheit um sie herum zu leben, werden sie die Gedanken Gottes verstehen und von Gott als Zeugnisse für Ihn selbst geehrt werden.

Was gibt es für ein größeres Privileg, als eins mit den Gedanken Gottes zu sein und in jeder Hinsicht ein Zeugnis für Gott inmitten einer verdorbenen Christenheit zu sein, deren Himmel sich von den Zeichen seines kommenden Gerichts verdunkelt?

Daniel 2

Die Zeiten der Nationen

Im ersten Kapitel haben wir die moralischen Eigenschaften gesehen, die in demjenigen gefunden werden müssen, dem Gott Weisheit und Verständnis seiner Gedanken geben kann. Dies bereitet den Weg für die Offenbarungen des gesamten Buches.

Im zweiten Abschnitt des Buches, der in Kapitel 2 beginnt und bis zum Ende von Kapitel 6 reicht, wird uns das Hauptthema des Propheten Daniel vorgestellt – die Darstellung einer prophetischen Übersicht über die Zeiten der Nationen.

In Kapitel 2 laufen vier große aufeinanderfolgende Weltreiche an uns vorüber, die während dieser Zeit die Regierungsmacht ausüben werden. Diese Regierung beginnt mit dem Babylonischen Reich, wird dann vom Medo-Persischen und Griechischen Reich gefolgt und endet mit dem Römischen Reich. Weiterhin lernen wir, dass diese Weltreiche, die ihre Macht ohne Rücksicht auf Gott geltend machen, unter ein Gericht kommen werden, das den Weg für die Aufrichtung des ewigen Königreichs Christi bereiten wird.

Daniel 3–6 stellt uns bestimmte historische Ereignisse vor, die die außerordentlichen moralischen Eigenschaften dieser aufeinanderfolgenden Weltreiche herausstellen. Weiterhin sind diese Kapitel reich an moralischen Belehrungen für Gottes Volk zu allen Zeiten.

Die Hauptthemen, die uns in Daniel 2 begegnen, sind folgende:

1. Die Erfahrung der Schwachheit und Nutzlosigkeit der Macht und Weisheit dieser Welt (Verse 1–13)
2. Der Mann Gottes, mit dem der Geist des Herrn ist (Verse 14–23)
3. Das Zeugnis Gottes vor der Welt (Verse 24–30)
4. Die Offenbarung des Traumes des Königs (Verse 31–35)
5. Die Deutung des Traumes des Königs (Verse 36–45)
6. Die Ehre, die dem Knecht Gottes gegeben wird (Verse 46–49)

Die Weisheit der Welt wird zunichte gemacht (Verse 1–13)

Im ersten Teil des Kapitels dürfen wir sehen, wie Gott hinter den sich wandelnden Umständen dieser Welt wirkt, indem Er sogar die Träume eines heidnischen Königs beeinflusst und Verachtung über den Stolz der Menschen schüttet.

„Und im zweiten Jahr der Regierung Nebukadnezars hatte Nebukadnezar Träume, und sein Geist wurde beunruhigt, und sein Schlaf war für ihn dahin. Und der König befahl, dass man die Wahrsagepriester und die Sterndeuter und die Magier und die Chaldäer rufen sollte, um dem König seine Träume kundzutun; und sie kamen und traten vor den König. Und der König sprach zu ihnen: Ich habe einen Traum gehabt, und mein Geist ist beunruhigt, den Traum zu verstehen. Und die Chaldäer sprachen zum König auf Aramäisch: O König, lebe ewig! Sage deinen Knechten den Traum, so wollen wir die Deutung anzeigen. Der König antwortete und sprach zu den Chaldäern: Die Sache ist von mir fest beschlossen: Wenn ihr mir den Traum und seine Deutung nicht kundtut, so sollt ihr in Stücke zerhauen werden, und eure Häuser sollen zu Kotstätten gemacht werden; wenn ihr aber den Traum und seine Deutung anzeigt, so sollt ihr Geschenke und Gaben und große Ehre von mir empfangen. Darum zeigt mir den Traum und seine Deutung an“ (2,1–6).

Nebukadnezar wird von einem Traum geplagt, sein Schlaf wird ihm versagt und sein Gedächtnis lässt ihn im Stich. All dies lässt Gott zu, um den König durch seinen Knecht Daniel zur Anerkennung seiner selbst zu zwingen. Der König hatte Daniel bereits als zehnmal weiser als alle Weisen Babylons erfunden. Dennoch vergisst oder verwirft er Daniel und wendet sich an seine Wahrsagepriester, Magier, Sterndeuter und Chaldäer. Er fordert, dass diese nicht nur die Deutung des Traumes

anzeigen, sondern zuerst den vergessenen Traum verkündigen sollen. Erfüllen sie die Forderungen des Königs, würden sie reich belohnt werden; gelingt ihnen dies nicht, würden sie in Stücke gehauen und ihre Häuser Kotstätten gleichgemacht werden.

„Sie antworteten zum zweiten Mal und sprachen: Der König sage seinen Knechten den Traum, so wollen wir die Deutung anzeigen. Der König antwortete und sprach: Ich weiß zuverlässig, dass ihr Zeit gewinnen wollt, weil ihr seht, dass die Sache von mir fest beschlossen ist, dass, wenn ihr mir den Traum nicht kundtut, es bei eurem Urteil bleibt; denn ihr habt euch verabredet, Lug und Trug vor mir zu reden, bis die Zeit sich ändert. Darum sagt mir den Traum, und ich werde wissen, dass ihr mir seine Deutung anzeigen könnt. Die Chaldäer antworteten vor dem König und sprachen: Kein Mensch ist auf dem Erdboden, der die Sache des Königs anzeigen könnte, weil kein großer und mächtiger König jemals eine Sache wie diese von irgendeinem Wahrsagepriester oder Sterndeuter oder Chaldäer verlangt hat. Denn die Sache, die der König verlangt, ist schwer; und es gibt keinen anderen, der sie vor dem König anzeigen könnte, als nur die Götter, deren Wohnung nicht bei dem Fleisch ist“ (2,7–11).

Diese Forderung erscheint auf den ersten Blick völlig unzumutbar, und die Chaldäer sagen dem König: *„Kein Mensch ist auf dem Erdboden, der die Sache des Königs anzeigen könnte ... Denn die Sache, die der König verlangt, ist schwer; und es gibt keinen anderen, der sie vor dem König anzeigen könnte, als nur die Götter, deren Wohnung nicht bei dem Fleisch ist.“* Wenn wir uns jedoch an die enormen Anmaßungen dieser weisen Männer Babylons erinnern, erscheint die Forderung des Königs nicht mehr so ungeheuerlich.

„Darüber wurde der König zornig und ergrimmt sehr, und er befahl, alle Weisen von Babel umzubringen. Und der Befehl ging aus, und die Weisen wurden getötet; und man suchte Daniel und seine Genossen, um sie zu töten“ (2,12.13).

Offenbar hat der König keine hohe Meinung von der Redlichkeit dieser weisen Männer. Er hatte wahrscheinlich guten Grund, sie als ziemlich fähig zur Verbreitung von Lügen und korrupten Reden einzuschätzen. Diese jedoch sind in solch ein Dilemma gebracht, damit sie gezwungen werden, ihre völlige Unwissenheit

eingestehen. Doch das Geständnis ihrer Hilflosigkeit nützt vor dem wütenden König nichts, der umgehend eine Anordnung zur Tötung aller Weisen Babylons aussendet.

Was für ein Bild von der Welt! Eine Autorität stellt unerfüllbare Ansprüche an Ratgeber, in die es kein Vertrauen gibt und greift zu Zorn und Gewalt, wenn die Forderungen nicht sofort erfüllt werden. Die Weisheit dieser Welt entpuppt sich als reine Überheblichkeit, wenn sie auf die Probe gestellt wird. Es gibt Macht ohne Weisheit auf der einen Seite; und die vorgebliche Weisheit ohne Macht auf der anderen Seite.

Das Geheimnis des Herrn ist für die, die Ihn fürchten (Verse 14–23)

Die Erfahrung der Schwachheit des Menschen, der die größte Macht auf Erden besitzt, und die Torheit derer, die die größte Weisheit vorgeben, bereiten den Weg, um die Macht und Weisheit Gottes einzuführen. Dies wirft das Augenmerk auf den Überrest des Volkes Gottes, bei dem Weisheit und Verständnis gefunden wird und der Zeugnis ablegt von der Weisheit, Macht und den souveränen Rechten Gottes im Himmel und in Bezug auf die Angelegenheiten der Menschen auf der Erde.

„Da erwiderte Daniel mit Verstand und Einsicht dem Arioch, dem Obersten der Leibwache des Königs, der ausgezogen war, um die Weisen von Babel zu töten; er antwortete und sprach zu Arioch, dem Oberbeamten des Königs: Warum der strenge Befehl vom König? Da teilte Arioch Daniel die Sache mit“ (2,14.15).

Offensichtlich war Daniel nicht mit den anderen Weisen, die vor dem König erschienen, herbeigerufen worden. Doch da er unter die Weisen Babylons gezählt wird, kommt er unter die Anordnung, dass diese alle umgebracht werden sollen. So werden Daniel und seine Freunde mit den großen Ereignissen des Tages in Berührung gebracht.

Was nun folgt, hebt auf sehr eindrückliche Weise den gottesfürchtigen Charakter dieser Männer hervor und macht sie zu leuchtenden Zeugnissen für Gott vor der Welt. Erstens sehen wir die ruhige Gelassenheit des Glaubens inmitten einer Situation des Schreckens und der Verwirrung. Daniel, der ein ruhiges Auftreten

bewahrt, erfragt: „*Warum der strenge Befehl vom König?*“ Der eigenmächtige, von Angst getriebene Wille des Menschen duldet keine Verzögerungen, doch „wer glaubt, wird nicht ängstlich eilen“ (Jes 28,16). Und fürwahr, wie glücklich ist es, wenn der Glaube des Volkes Gottes es in Gegenwart der Aufregung einer nationalen Krise in gelassener Ruhe bewahrt.

„*Und Daniel ging hinein und erbat sich vom König, dass er ihm eine Frist gewähre, um dem König die Deutung anzuzeigen*“ (2,16).

Zweitens sehen wir das kühne Glaubensvertrauen, das Daniel in der Gegenwart des Königs kennzeichnet. Er bittet den König um Zeit und beruhigt den wütenden Monarchen mit der großen Zuversicht, dass er dem König die Deutung anzeigen würde. Der nachfolgende Verlauf Daniels zeigt, dass es sich dabei nicht um das Selbstvertrauen des Fleisches, sondern vielmehr um den Ausdruck stillen Vertrauens auf Gott handelt. Offensichtlich hat Daniel solche Einsicht in die Gedanken Gottes, dass er begreift, dass Gott dem König den Traum vorenthalten hat, um die Macht und Weisheit der Welt zunichte zu machen und seine eigene souveräne Macht und Weisheit zu bezeugen. So kann Daniel nicht nur sagen, dass Gott die Deutung zeigen könnte, sondern dass Er es tun würde, und zwar ohne jeglichen Vorschlag, dass der König den Traum zunächst berichten möge.

„*Hierauf ging Daniel in sein Haus; und er teilte die Sache seinen Genossen Hananja, Misael und Asarja mit, damit sie von dem Gott des Himmels Barmherzigkeit erbitten möchten wegen dieses Geheimnisses, damit Daniel und seine Genossen nicht mit den übrigen Weisen von Babel umkämen*“ (2,17.18).

Drittens sehen wir, welchen Wert Daniel der Gemeinschaft und dem Gebet zumisst. Nachdem er die Gegenwart des Königs verlassen hat, geht er zu seinen Gefährten und berichtet ihnen von der Sache. Er schätzt die Gemeinschaft seiner Brüder und hat Vertrauen in ihre Gebete, denn er bittet sie, dass sie „*von dem Gott des Himmels Barmherzigkeit erbitten möchten*“. Darüber hinaus schätzt er konkretes Gebet, denn ihre Gebete sollen „*wegen dieses Geheimnisses*“ sein. Hierin entdecken wir, dass das Geheimnis für Daniels ruhige Zuversicht und sein Vertrauen vor den Menschen in der Gemeinschaft mit seinen Brüdern und der Abhängigkeit von Gott begründet liegt.

„Hierauf wurde Daniel in einem Nachtgesicht das Geheimnis offenbart. Da pries Daniel den Gott des Himmels“ (2,19).

Viertens sehen wir, dass Daniel von dem Frieden Gottes gekennzeichnet ist – dem Frieden, der das verheißene Ergebnis davon ist, dass wir unsere Bitten vor Gott bringen. So lesen wir, dass *„Daniel in einem Nachtgesicht das Geheimnis offenbart“* wird. Dies zeigt sicherlich, dass Daniel, nachdem er die Sache vor Gott ausgebreitet hatte, sich friedlich zur Ruhe begeben hatte. In demselben Geist konnte David in früheren Tagen, in jenem schrecklichen Moment, als er von seinem Sohn Absalom aus Jerusalem vertrieben wurde, sagen: *„Mit meiner Stimme rufe ich zu dem HERRN, und er antwortet mir von seinem heiligen Berg ... Ich legte mich nieder und schlief“* (Ps 3,5.6). So konnte auch in späteren Tagen der Herr in der absoluten Vollkommenheit seines Wandels im Sturm mit seinem Kopf auf einem Kissen schlafen. Es ist gut für uns, wenn wir inmitten der Stürme des Lebens in vollkommenem Frieden alles der Fürsorge des Vaters anbefehlen können.

Fünftens betet Daniel nicht nur, sondern er dankt auch. Er schreitet nicht fort, um von der Antwort auf sein Gebet Gebrauch zu machen, bevor er zunächst für diese Gnade gedankt hat.

„Daniel hob an und sprach: Gepriesen sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit! Denn Weisheit und Macht, sie sind sein“ (2,20).

Gott schätzt die Dankbarkeit seines Volkes so hoch, dass Er, obwohl Er die Worte des Gebets nicht offenbart hat, doch den genauen Wortlaut des Lobpreises aufgezeichnet hat. Wie in dem Gebet des Herrn, das Er seine Jünger in späteren Tagen lehrt, wird auch in Daniels Gebet dem Namen Gottes der erste Platz gegeben. *„Gepriesen sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit“*, sagt Daniel. *„Geheiligt werde dein Name“*, sind die Worte des Herrn.

Dann schreibt Daniel Gott *„Weisheit und Macht“* zu. Nebukadnezar hatte ein gewisses Maß an Macht, aber es mangelte ihm an Weisheit. Die Chaldäer hatten ein gewisses Maß an Weisheit, aber keine Macht. Bei dem Gott des Himmels jedoch ist vollkommene Weisheit und vollkommene Macht.

„Und er ändert Zeiten und Zeitpunkte, setzt Könige ab und setzt Könige ein; er gibt den Weisen Weisheit, und Verstand den Verständigen; er offenbart das

Tiefe und das Verborgene; er weiß, was in der Finsternis ist, und bei ihm wohnt das Licht“ (2,21.22).

Weiterhin ist Gott souverän. Er kann Zeiten und Zeitpunkte ändern. Er setzt Könige ab und setzt Könige ein. Darüber hinaus kann Er, wenn Er es will, anderen Weisheit und Verstand geben und „das Tiefe und das Verborgene“ offenbaren. Seiner Allwissenheit ist nichts verborgen, „er weiß, was in der Finsternis ist, und bei ihm wohnt das Licht“.

„Dich, Gott meiner Väter, lobe und rühme ich, dass du mir Weisheit und Kraft gegeben und mir jetzt kundgetan hast, was wir von dir erbeten haben; denn du hast uns die Sache des Königs kundgetan“ (2,23).

Schließlich, während Daniel für die Offenbarung dankt, die ihm kundgetan wurde, erkennt er an, dass dies als Antwort auf das gemeinsame Gebet geschehen ist. Er kann sagen: „... und mir jetzt kundgetan hast, was wir von dir erbeten haben; denn du hast uns die Sache des Königs kundgetan.“

Das Zeugnis Gottes vor der Welt (Verse 24–30)

Nach dem Gebet und dem Lobpreis von Daniel und seinen Freunden im Verborgenen haben wir nun Daniels treues Zeugnis in der Öffentlichkeit vor uns.

„Deshalb ging Daniel zu Arioch hinein, den der König beauftragt hatte, die Weisen von Babel umzubringen; er ging hin und sprach zu ihm so: Bring die Weisen von Babel nicht um; führe mich vor den König, und ich werde dem König die Deutung anzeigen. Da führte Arioch Daniel schnell vor den König, und er sprach zu ihm so: Ich habe einen Mann unter den Weggeführten von Juda gefunden, der dem König die Deutung kundtun wird“ (2,24.25).

Arioch, der Oberste der Leibwache des Königs, versucht nun, nachdem er Daniel vor den König gebracht hat, die Gelegenheit mit klugen Worten zu seinem eigenen Vorteil zu nutzen. Er sagt zum König: „Ich habe einen Mann ... gefunden, der dem König die Deutung kundtun wird.“ Dabei ist er vorsichtig genug, sich nicht zu weit vorzuwagen, indem er behauptet hätte, dass Daniel dem König auch den Traum zeigen würde.

„Der König hob an und sprach zu Daniel, dessen Name Beltsazar war: Bist du imstande, mir den Traum, den ich gesehen habe, und seine Deutung kundzutun?“ (2,26).

Dies ist jedoch in den Augen des Königs das Wichtigste. Es reicht nicht, eine Deutung des Traumes zu geben – darauf waren die Weisen vorbereitet gewesen. Die wahre Frage ist: Kann irgendjemand den Traum berichten? So fragt der König Daniel unmittelbar: *„Bist du imstande, mir den Traum, den ich gesehen habe, und seine Deutung kundzutun?“*

„Daniel antwortete vor dem König und sprach: Das Geheimnis, das der König verlangt, können Weise, Beschwörer, Wahrsagepriester und Sterndeuter dem König nicht anzeigen“ (2,27).

Daniel kann dies in der Tat, doch in seiner Antwort stellt er zunächst die Weisheit dieser Welt bloß, indem er den König daran erinnert, dass seine Weisen, Beschwörer, Wahrsagepriester und Sterndeuter das Geheimnis, das der König zu wissen verlangte, nicht hatten offenbaren können.

„Aber es ist ein Gott im Himmel, der Geheimnisse offenbart; und er hat dem König Nebukadnezar kundgetan, was am Ende der Tage geschehen wird. Dein Traum und die Gesichte deines Hauptes auf deinem Lager waren diese“ (2,28).

Dann, nachdem er die Weisheit Babylons in den Schatten gestellt hat, legt Daniel Gott ein treues Zeugnis ab. Was Menschen nicht tun können, kann Gott vollbringen. *„Es ist ein Gott im Himmel, der Geheimnisse offenbart.“*

„Dir, o König, stiegen auf deinem Lager Gedanken auf, was nach diesem geschehen wird; und der, der die Geheimnisse offenbart, hat dir kundgetan, was geschehen wird“ (2,29).

Darüber hinaus macht Daniel, was den König betrifft, sehr deutlich, dass dieser es mit Gott zu tun hat. *„Der, der die Geheimnisse offenbart, hat dir kundgetan, was geschehen wird“* in den letzten Tagen. Was Daniel betrifft, ist dieser durch die Offenbarungen, die er empfangen hat, weder erfreut, noch nutzt er wie Arioch die Gelegenheit zu seiner eigenen Ehre. Er versteckt sich selbst hinter der Herrlichkeit Gottes, und indem er dies tut, wird Gott verherrlicht.

„Mir aber ist nicht durch Weisheit, die in mir mehr als in allen Lebenden wäre, dieses Geheimnis offenbart worden, sondern deshalb, damit man dem König die Deutung kundtut und du die Gedanken deines Herzens erfährst“ (2,30).

Er gesteht offen ein, dass er all sein Wissen durch Offenbarung empfangen hat, und dass diese Offenbarung ihm auch nicht wegen irgendwelcher Weisheit zuteilwurde, die er mehr besäße als andere. Noch kommt sie primär wegen des Königs, und noch weniger, um die Leben der Weisen Babylons zu retten. Er verbindet sich mit seinen Gefährten und erinnert den König daran, dass Gott für sein Volk sorgt, wenn es auch in Gefangenschaft ist, und seinetwegen handelt. Jemand hat über diese Begebenheit einmal gesagt: „Wir sind dann wirklich erhöht, wenn wir uns selbst tief zu demütigen verstehen. Wenn Daniel verschwindet, wird Gott selbst in ihm offenbar. O, dass wir doch Weisheit und geistliche Kraft hätten, uns selbst hinter Jesus zu verbergen, um Ihn in den Vordergrund zu stellen! Jede solche Handlung ist ein großer und wertvoller Triumph.“

Der Offenbarer der Geheimnisse (Verse 31–35)

„Du, o König, sahst: Und siehe, ein großes Bild; dieses Bild war gewaltig, und sein Glanz außergewöhnlich; es stand vor dir, und sein Aussehen war schrecklich“ (2,31).

Nachdem er dem Menschen seinen wahren Platz zugeordnet und die Zulänglichkeit Gottes bezeugt hat, fährt Daniel fort, dem König seinen Traum vorzustellen. Er sagt dem König, dass er „*ein großes Bild*“ gesehen hat. In der nachfolgenden Deutung lernen wir, dass dieses Bild die Regierung der Welt während der Zeiten der Nationen durch vier große heidnische Monarchen darstellt. Hier werden sie in dem Gesicht als Teile eines Bildes dargestellt, und zwar dem Bild eines Menschen – eines Menschen, der außergewöhnlich und zugleich schrecklich erscheint.

Die Zeiten der Nationen sind gekennzeichnet von der Herrschaft des Menschen, in der es viel gibt, das durch äußerliche Pracht die Bewunderung des Menschen hervorbringt und doch Schrecken durch Unterdrückung verbreitet. Es ist ein Gesicht des Erdmenschens im Kontrast zu dem Gott des Himmels.

„Dieses Bild, sein Haupt war aus feinem Gold; seine Brust und seine Arme aus Silber; sein Bauch und seine Lenden aus Kupfer; seine Schenkel aus Eisen; seine Füße teils aus Eisen und teils aus Ton“ (2,32.33).

Ein anderes Merkmal des Bildes ist die fortschreitende Verschlechterung seiner Zusammensetzung vom Kopf bis zu den Füßen. Der Kopf ist aus Gold, Brust und Arme sind aus Silber, der Bauch und die Lenden aus Kupfer, die Beine aus Eisen, und die Füße teils aus Eisen und teils aus Ton. Diese Verschlechterung liegt nicht in der Festigkeit der Materialien, sondern in deren Wert. Die Festigkeit der Metalle stellt die Größe des Herrschaftsgebiets jedes Königreiches dar. Der Wert der Metalle symbolisiert eher die souveräne Macht jeden Reiches. Die Größe des Herrschaftsgebiets der drei letzten Weltreiche würde die des ersten weit übertreffen, doch in keinem würde die kaiserliche Macht, die die Macht Gottes repräsentiert, so offenbar wie in dem ersten Weltreich – dem Kopf aus Gold.

„Du schautest, bis ein Stein sich losriss ohne Hände und das Bild an seinen Füßen aus Eisen und Ton traf und sie zermalmte. Da wurden zugleich das Eisen, der Ton, das Kupfer, das Silber und das Gold zermalmt, und sie wurden wie Spreu der Sommertennen; und der Wind führte sie weg, und es wurde keine Stätte für sie gefunden. Und der Stein, der das Bild geschlagen hatte, wurde zu einem großen Berg und füllte die ganze Erde“ (2,34.35).

Schließlich sah Nebukadnezar in seinem Gesicht einen Stein, der sich ohne Hände losriss. Er sah die Einführung eines Königreiches, das nicht durch menschliche Handlungen, sondern „ohne Hände“ aufgerichtet wurde. Dies ist, wie wir wissen, das Königreich Christi. Der Stein fällt auf die Füße des Bildes, doch infolgedessen wird das gesamte Bild zertrümmert. Das Königreich Christi wird das letzte Weltreich in seiner endgültigen Form richten, doch dadurch wird es das gesamte von irdischen Menschen geführte Herrschaftssystem beiseitesetzen und ein beständiges und weltweites Reich aufrichten, das einem großem Berg gleicht, der „die ganze Erde“ füllt.

Was nach diesem geschehen wird (Verse 36–45)

Nachdem Daniel den Traum berichtet hat, fährt er damit fort, seine Deutung vorzutragen, indem er aufdeckt, „was nach diesem geschehen wird“.

„Das ist der Traum; und seine Deutung wollen wir vor dem König ansagen: Du, o König, du König der Könige, dem der Gott des Himmels das Königtum, die Macht und die Gewalt und die Ehre gegeben hat; und überall, wo Menschenkinder, Tiere des Feldes und Vögel des Himmels wohnen, hat er sie in deine Hand gegeben und dich zum Herrscher über sie alle gesetzt – du bist das Haupt aus Gold“ (2,36–38).

Nebukadnezar wird kundgetan, dass er als Repräsentant des Babylonischen Weltreiches der Kopf aus Gold ist. Bisher hatten auf der Erde einzelne, unabhängige Nationen, jede unter ihrem eigenen König, existiert. Nun wurde zum ersten Mal eine neue Form der Regierung aufgerichtet – die Herrschaft durch kaiserliche Einheit. Unter dieser Herrschaftsform waren einzelne Nationen mit ihren Königen unter einem Reich mit einem kaiserlichen Haupt zusammengefasst, das ein König der Könige ist.

Von Nebukadnezar, dem ersten Haupt dieses Reiches, wird gesagt, dass sein Königreich, seine Macht, seine Stärke und seine Ehre von Gott gegeben waren: *„Überall, wo Menschenkinder, Tiere des Feldes und Vögel des Himmels wohnen, hat er sie in deine Hand gegeben.“* In den darauffolgenden Weltreichen werden wir sehen, dass sich die Ausdehnung der Weltreiche vergrößert, während jedoch die souveräne Macht des Oberhauptes abnimmt.

„Und nach dir wird ein anderes Königreich aufstehen, geringer als du; und ein anderes, drittes Königreich, aus Kupfer, das über die ganze Erde herrschen wird“ (2,39).

Auf das zweite und das dritte Königreich, die durch die Brust und die Arme aus Silber und den Bauch und die Lenden aus Kupfer repräsentiert werden, wird hier nur in kürzester Form eingegangen. Aus späteren Gesichten lernen wir, dass das zweite Königreich das Medo-Persische Reich (vgl. Dan 5,28 und 8,20) und das dritte das Griechische Reich ist (vgl. Dan 8,21). Hier wird uns lediglich mitgeteilt, dass die Königreiche, die aufstehen werden, dem Babylonischen Reich unterlegen sein werden.

„Und ein viertes Königreich wird stark sein wie Eisen; ebenso wie das Eisen alles zermalmt und zerschlägt, so wird es, wie das Eisen, das zertrümmert, alle diese zermalmen und zertrümmern“ (2,40).

Der Charakter des vierten Königreiches wird uns in weit größerer Genauigkeit beschrieben. Nicht nur, weil es das letzte Reich der Zeiten der Nationen ist, sondern auch, weil es das einzige Königreich ist, das Christus direkt richten wird. Dies zeigt deutlich, dass es sich bei diesem vierten Königreich um das Römische Reich handelt. Es traf mit Christus aufeinander, als Er die Welt verließ. So wird es auch das wiederauferstandene Römische Reich sein, das bei der Wiederkunft Christi gerichtet werden wird (vgl. Lk 2,1; Joh 19,10; Off 17,7–14).

Es ist wichtig zu bemerken, dass von den letzten drei Königreichen keines direkt von Gott aufgerichtet wird. Nur von dem ersten Königreich und dem Königreich Christi wird gesagt, dass es von dem Gott des Himmels aufgerichtet wird (2,37.44). Die anderen drei Königreiche entstehen durch göttliche Vorsehung, wobei die herrschaftliche Macht mit jedem Königreich abnimmt, bis sie im Königreich Christi in absoluter Vollkommenheit wiederhergestellt werden wird.

Das herausstechende Merkmal des vierten Königreiches ist, dass es „*stark ... wie Eisen*“ sein wird. Eisen ist stärker als Gold, Silber oder Kupfer, aber nicht so wertvoll. In der symbolischen Darstellung der Schrift spricht Gold immer von dem Göttlichen und Eisen von dem Menschlichen. Im vierten Weltreich gibt es eine gewaltige Zunahme von allem, was menschlich ist, und einen großen Rückgang von allem, was göttlich ist. In der Regierung des vierten Weltreiches wird es eine steigende Entwicklung menschlicher Weisheit, menschlicher Scharfsinnigkeit und menschlicher Ressourcen geben, während die Anerkennung Gottes weniger und weniger wird, was einen zunehmenden Verlust der souveränen und absoluten Macht Gottes in der Regierung mit sich bringt. Je mehr sich die Zeiten der Nationen ihrem Ende zuneigen, desto mehr wird der Mensch danach trachten, die Welt ohne Rücksicht auf Gott zu regieren, bis die Welt schließlich reif für das Gericht ist.

Eine zweite Eigenschaft des vierten Weltreiches ist seine Schonungslosigkeit. Mit schonungsloser Macht zertrümmert und vernichtet es alle seine Widersacher.

„Und dass du die Füße und die Zehen teils aus Töpferton und teils aus Eisen gesehen hast – es wird ein geteiltes Königreich sein; aber von der Festigkeit des Eisens wird in ihm sein, weil du das Eisen mit lehmigem Ton vermischt gesehen hast. Und die Zehen der Füße, teils aus Eisen und teils aus Ton: Zum Teil wird das Königreich stark sein, und ein Teil wird zerbrechlich sein“ (2,41.42).

Ein drittes Merkmal ist, dass das vierte Weltreich im Laufe seiner Geschichte geteilt und geschwächt werden wird. Uns wird durch Daniel gesagt, dass *„die Füße und die Zehen“* *„teils aus Eisen und teils aus Ton“* waren. Dies stellt die Tatsache dar, dass es sich um *„ein geteiltes Königreich“* handelt, das geschwächt sein wird, oder wie Daniel sagt: *„Zum Teil wird das Königreich stark sein, und ein Teil wird zerbrechlich sein.“*

„Dass du das Eisen mit lehmigem Ton vermischt gesehen hast – sie werden sich mit den Nachkommen der Menschen vermischen, aber sie werden nicht aneinander haften: so wie sich Eisen nicht mit Ton vermischt“ (2,43).

Der Verlust dessen, was Gottes ist und die Einführung des menschlichen Elements führen wie immer zu Zertrennung und Schwachheit. Die geschwächte Regierungsmacht kann das Reich nicht länger zusammenhalten. Das Eisen vermischt mit dem lehmigen Ton symbolisiert die Vermischung von Demokratie mit Hoheitsgewalt. Der Lehm – das demokratische Element – führt zum Zerfall des Reiches.

Zwei Tatsachen werden jedoch deutlich. Erstens, obwohl das vierte Weltreich durch die Hineinmischung von Lehm geteilt und geschwächt sein wird, wird es immer wahr sein, dass *„von der Festigkeit des Eisens ... in ihm sein“* wird. Es wird nie eine Zeit kommen, in der es dem Lehm vollständig gleichen wird. Die Regierung des vierten Weltreiches wird nie ganz demokratisch sein. Zweitens wird uns gesagt, dass das Eisen und der Ton sich vermischen lassen, sie jedoch nie aneinander haften werden. Demokratie und Herrschaftsgewalt werden immer im Gegensatz zueinander stehen.

„Und in den Tagen dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das in Ewigkeit nicht zerstört und dessen Herrschaft keinem anderen Volk überlassen werden wird; es wird alle jene Königreiche zermalmen und vernichten, selbst aber in Ewigkeit bestehen: Weil du gesehen hast, dass sich von dem Berg ein Stein losriss ohne Hände und das Eisen, das Kupfer, den Ton, das Silber und das Gold zermalmte. Der große Gott hat dem König kundgetan, was nach diesem geschehen wird; und der Traum ist gewiss und seine Deutung zuverlässig“ (2,44.45).

Nun wird uns gesagt, dass neben den durch das Bild repräsentierten Königreichen ein weiteres Reich von dem Gott des Himmels aufgerichtet werden wird. Dieses Königreich steht in direktem Kontrast zu den vier großen Königreichen der Zeiten der Nationen. Die vier Königreiche werden zerstört oder anderen überlassen, doch dieses Königreich wird niemals zerstört, noch an andere weitergegeben werden. Es wird nicht nur das Königreich auflösen, das ihm unmittelbar vorausging, sondern all diese Königreiche vernichten und so lange fort dauern wie die Erde besteht – es wird „in Ewigkeit bestehen“.

Es steht außer Frage, dass dieses Königreich das 1.000-jährige Reich unseres Herrn Jesus Christus ist. Die Prophezeiung bezieht sich nicht, wie einige gedacht haben, auf das erste Kommen Christi auf die Erde in Gnade und die Errichtung des Königreiches der Gnade durch den Triumph des Evangeliums über heidnische Systeme. Es ist das beim zweiten Kommen Christi in Macht aufgerichtete Königreich: ein Königreich, das nicht durch Gnade, sondern durch Gericht eingeführt wird.

So haben wir in dem Traum und seiner Deutung eine vollständige Vorschau der Regierung dieser Welt während der Zeiten der Nationen, welche zu der Aufrichtung des ewigen Königreiches unseres Herrn und Christus führen werden. Es ist eine gewaltige Gnade, dass der Christ eine von Gott gegebene Übersicht über den Verlauf und das Ende der großen Weltreiche während der Zeiten der Nationen hat. Er kann sich so aus den politischen Bewegungen der jeweiligen Zeit heraushalten, zufrieden damit, unbeachtet zu leben und das Kommen des Königs der Könige zu erwarten. Er weiß, dass alle politischen Bewegungen in einem großen Zusammenschluss der Völker unter dem wiederauferstandenen Römischen Reich im Widerstand gegen Gott und das Lamm enden werden. Auch weiß er, dass alle diese menschlichen Bemühungen gerichtet werden, wenn Christus als der König der Könige und Herr der Herren kommen wird. Er sieht, dass die Bündnisse, Verträge und Abkommen zwischen den Völkern den Weg für die endgültige Verbündung gegen Gott und Christus vorbereiten und er hält sich von dem fern, was in offenem Abfall von Gott und überwältigendem Gericht bei der Erscheinung Christi enden wird.

Die mich ehren, werde auch ich ehren (Verse 46–49)

„Da fiel der König Nebukadnezar nieder auf sein Angesicht und betete Daniel an; und er befahl, ihm Speisopfer und Räucherwerk darzubringen. Der König antwortete Daniel und sprach: In Wahrheit, euer Gott ist der Gott der Götter und der Herr der Könige und ein Offenbarer der Geheimnisse, da du vermocht hast, dieses Geheimnis zu offenbaren“ (2,46.47).

Das Kapitel schließt mit einem Bericht über die Wirkung, die diese Offenbarung auf Nebukadnezar hat, und der Ehre, die dem Diener Gottes zuteilwird. Die Tatsache, dass der König auf sein Angesicht fiel und Daniel anbetete und befahl, dass ihm geopfert werde, zeigt hinreichend, dass weder sein Herz, noch sein Gewissen erreicht worden waren. Wären sein Herz und sein Gewissen am Werk gewesen, hätten sie dem König klargemacht, was vor Gott angemessen wäre. Doch wenn das Gewissen auch nicht erreicht wurde, so ist zumindest der Verstand des Königs davon überzeugt worden, dass Gott erhaben und allwissend ist.

„Darauf machte der König Daniel groß und gab ihm viele große Geschenke, und er setzte ihn als Herrscher ein über die ganze Landschaft Babel und zum Obervorsteher über alle Weisen von Babel. Und Daniel bat den König, und er bestellte Sadrach, Mesach und Abednego über die Verwaltung der Landschaft Babel. Und Daniel war am Hof des Königs“ (2,48.49).

Schließlich wird Daniel zu großer Ehre erhöht. Dieser treue Mann hat ein Zeugnis für Gott vor dem König abgelegt und wird ein Gegenstand des Segens sowohl für die Welt als auch für seine eigenen Freunde. Obwohl er nie irgendetwas für sich selbst gesucht oder verlangt hat, hat er die Freiheit, die Vorteile seiner erhöhten Position zu nutzen, um für seine Freunde zu bitten.

Daniel 3

Götzendienst

Im zweiten Kapitel haben wir gesehen, dass die Regierungsmacht in einer kaiserlichen Form von Gott in die Verantwortung von den Nationen übertragen wurde. Darüber hinaus haben wir eine prophetische Übersicht über die vier großen Weltreiche vor uns gehabt, die diese Macht während der „Zeiten der Nationen“ ausüben werden.

In den darauffolgenden Kapiteln 3 bis 6 finden wir die Aufzeichnung einer Reihe historischer Ereignisse, die ohne Zweifel dazu dienen, den Charakter und die Haltung dieser aufeinanderfolgenden Weltreiche herauszustellen. Wir sollen lernen, dass sie, nachdem die Regierungsverantwortung in ihre Hände gegeben worden war, darin scheitern, diese Herrschaft in Abhängigkeit von Gott auszuüben, so dass sie in ihrer Verantwortung von Anfang an gänzlich versagen.

Diese Ereignisse zeigen deutlich, dass die hervorstechenden Merkmale dieses Regierungsversagens Götzendienst bzw. das Beiseitesetzen der Rechte Gottes (Kapitel 3), die Erhöhung des Menschen (Kapitel 4), Gottlosigkeit (Kapitel 5) und schließlich Abfall sein werden (Kapitel 6). Wir werden demnach gewarnt, dass die Zeiten, in denen wir leben, an der äußersten Grenze der Bosheit enden werden, indem sich der Mensch selbst gegen Gott erhöht und versucht, Gott von dieser Erde zu verdrängen.

Das goldene Bild (Vers 1)

„Der König Nebukadnezar machte ein Bild aus Gold: seine Höhe sechzig Ellen, seine Breite sechs Ellen; er richtete es auf in der Ebene Dura, in der Landschaft Babel“ (3,1).

Nebukadnezar, der König, dem Gott die Weltherrschaft übertragen hatte, richtet in der Ebene Dura ein Bild aus Gold auf, dessen Höhe sechzig Ellen und dessen Breite sechs Ellen war. Möglicherweise hatte das Bild aus seinem Traum den König zu diesem Götzenbild angeregt. Wenn dies der Fall ist, zeigt es nur, dass das von Gott Gegebene für unsere eigenen Zwecke entwürdigt wird, wenn es nicht in Gemeinschaft mit Gott festgehalten wird.

Hier erkennen wir die Wurzel des menschlichen Versagens in seiner Verantwortung, die Welt zu regieren. Die gewaltige Macht, die dem Menschen übergeben wurde, wird unmittelbar für eine Zurschaustellung des gewaltigsten Ausbruchs des Götzendienstes missbraucht. Der Mensch benutzt die ihm übertragene Macht, um die Rechte Gottes beiseitezusetzen – die Rechte des Einen, der die Macht gegeben hat. Dies ist die erste Eigenschaft der Zeiten der Nationen und die Wurzel alles nachfolgenden Versagens.

Anstatt seine Macht in Abhängigkeit von Gott auszuüben, setzt Nebukadnezar die Rechte Gottes beiseite und versucht, sein Reich durch eigene Mittel zu befestigen. Da ihm die Herrschaft über die gesamte bewohnte Erde gegeben worden war, war sein Reich gezwungenermaßen aus vielen Völkern unterschiedlicher Sprachen zusammengesetzt, die unterschiedliche Ziele und Interessen verfolgten. Daraus folgt, dass der König dem Problem der Erhaltung der Einheit in diesem heterogenen Reich gegenüberstand.

Die Geschichte hat gezeigt, dass Völker nichts so zertrennt und zerstört wie Unterschiede in der Religion. Andererseits wird nichts Nationen so wirksam verbinden wie Einheit der Religion, sei sie falsch oder wahr. Religiöse Einheit wird weit darin fortschreiten, politische Einheit zu erzeugen. Nebukadnezar erkennt diese Tatsachen offenbar und versucht, eine politische Einheit zu sichern, indem er eine religiöse Einheit einführt. Hierfür verwendet er seine große Macht, um

unter Todesstrafe für die, die sich nicht anpassen, allen Völkern eine Staatsreligion aufzuzwingen.

Eine Staatsreligion sollte vor allem anderen dem natürlichen Menschen entsprechen. Um dies zu erreichen, muss sie extrem einfach sein, die Sinne ansprechen, keine großen Anforderungen an den Intellekt stellen und das Gewissen unberührt lassen. Sie muss wenig Zeit in Anspruch nehmen und kein besonderes Opfer an Geld oder Gütern erfordern. All diese Bedingungen wurden in der von Nebukadnezar ersonnenen Staatsreligion auf beeindruckende Weise erfüllt.

Die Auflehnung gegen die Rechte Gottes (Verse 2–7)

„Und der König Nebukadnezar sandte aus, um die Satrapen, die Befehlshaber und die Statthalter, die Oberrichter, die Schatzmeister, die Gesetzeskundigen, die Rechtsgelehrten und alle Oberbeamten der Landschaften zu versammeln, damit sie zur Einweihung des Bildes kämen, das der König Nebukadnezar aufgerichtet hatte. Da versammelten sich die Satrapen, die Befehlshaber und die Statthalter, die Oberrichter, die Schatzmeister, die Gesetzeskundigen, die Rechtsgelehrten und alle Oberbeamten der Landschaften zur Einweihung des Bildes, das der König Nebukadnezar aufgerichtet hatte; und sie standen vor dem Bild, das Nebukadnezar aufgerichtet hatte“ (3,2.3).

Nachdem er sein Bild aufgestellt hat, versammelt der König die politischen Führer seines Königreichs, die Fürsten des Königshauses, die militärischen Führer, die Gesetzeskundigen, die Schatzmeister und die Rechtsgelehrten – alle müssen bei der Einweihung des Bildes anwesend sein.

„Und der Herold rief mit Macht: Euch wird befohlen, ihr Völker, Völkerschaften und Sprachen: Sobald ihr den Klang des Horns, der Pfeife, der Zither, der Sambuke, der Laute, der Sackpfeife und aller Art von Musik hören werdet, sollt ihr niederfallen und das goldene Bild anbeten, das der König Nebukadnezar aufgerichtet hat. Und wer nicht niederfällt und anbetet, der soll sofort in den brennenden Feuerofen geworfen werden. Darum, sobald alle Völker den Klang des Horns, der Pfeife, der Zither, der Sambuke, der Laute und aller Art von Musik hörten, fielen alle Völker, Völkerschaften und Sprachen nieder und

*beteten das goldene Bild an, das der König Nebukadnezar aufgerichtet hatte“
(3,4–7).*

Dann wird von einem Herold der Befehl ausgerufen, dass in Begleitung der die Sinne ansprechenden Musik augenblicklich jeder niederfallen und das Bild anbeten solle. Nichtbeachtung des Befehls würde mit einem unmittelbaren und schrecklichen Tod bestraft werden. Wer diesem Befehl nicht gehorcht, „*der soll sofort in den brennenden Feuerofen geworfen werden*“.

Aus menschlicher Sicht war dies eine sehr einfache Religion. Alles, was sie erforderte, war ein einfacher Akt der Niederwerfung vor dem Bild und die Angelegenheit war erledigt. Eine solche Religion war beeindruckend passend für die gefallene Natur des Menschen – ein prachtvolles Bild, das das Auge anspricht, schöne Musik, die die Ohren betört, ein einfacher Akt des Niederfallens, der nach einem kurzen Moment vorüber war und der keine Forderungen an den Geldbeutel stellte oder Sündenfragen aufwarf, die das Gewissen bedrücken. Die harten Strafen für eine Verweigerung würden den natürlichen Menschen kaum beunruhigen, der recht schnell dazu bereit sein würde, einem Erlass mit solch geringen Forderungen Folge zu leisten. So fielen zum angegebenen Zeitpunkt „*alle Völker, Völkerschaften und Sprachen nieder und beteten das goldene Bild an*“.

Im Licht des wahren Gottes betrachtet war der Befehl des Königs ein Ausbruch abscheulichen und schweren Götzendienstes. Nie hatte vorher ein Mensch ein solch beeindruckendes Götzenbild aufgestellt; nie war vorher allen Völkern der Erde befohlen worden, sich unter grausamer Todesstrafe vor einem Götzen zu beugen. Es war die reine Ablehnung und Beiseitesetzung der Rechte Gottes. Ach, so ist der Mensch – wird ihm von Gott die völlige Macht über die Welt gegeben, nutzt er diese Macht sofort aus, um Gott zu verleugnen.

Die Missachtung des menschlichen Gewissens (Verse 8–12)

„Deswegen traten zur selben Zeit chaldäische Männer herzu, die die Juden anzeigten. Sie hoben an und sprachen zum König Nebukadnezar: O König, lebe ewig! Du, o König, hast den Befehl gegeben, dass jedermann, der den Klang des Horns, der Pfeife, der Zither, der Sambuke, der Laute und der Sackpfeife und aller Art von Musik hört, niederfallen und das goldene Bild anbeten solle;

und wer nicht niederfällt und anbetet, der solle in den brennenden Feuerofen geworfen werden. Nun sind jüdische Männer da, die du über die Verwaltung der Landschaft Babel bestellt hast: Sadrach, Mesach und Abednego; diese Männer, o König, achten nicht auf dich. Deinen Göttern dienen sie nicht, und das goldene Bild, das du aufgerichtet hast, beten sie nicht an“ (3,8–12).

Das Bild und seine Weihung setzen nicht nur die Rechte Gottes beiseite, sondern trampeln auch das menschliche Gewissen nieder. Indem der König dies tat, begab er sich außerhalb des Kreises seiner eigenen rechtmäßigen Autorität und drang in das Machtgebiet Gottes ein. Dies lenkt das Augenmerk auf gewisse gottesfürchtige Männer, die Gott mehr gehorchen als den Menschen, koste es was es wolle. Es werden gewisse Juden gefunden, die zwar bereit sind, dem König in seinem eigenen Machtbereich zu gehorchen, den Gehorsam jedoch vehement ablehnen, wenn er sich der Rechte Gottes bemächtigt.

Die Feinde dieser gottesfürchtigen Männer sind hoch erfreut, eine Gelegenheit zu finden, sie vor dem König zu verunglimpfen und nähern sich Nebukadnezar mit schmeichelnden Worten. Sie erinnern den König an den von ihm erlassenen Befehl und die Strafe, die er für Ungehorsam verhängt hatte. Dann setzen sie den König darüber in Kenntnis, dass drei führende Männer den König und seine Götter missachten und sich geweigert haben, das Bild anzubeten. Sie erinnern den König daran, dass er selbst diese Männer in die hohe Position, in der sie waren, eingesetzt hatte und dies nun die Art sei, auf die sie dem König dies vergalteten. Sie heben hervor, dass sie nicht einfach der breiten Masse angehören, sondern über die Verwaltung der Hauptprovinzen gesetzt sind – eine Tatsache, die ihr Vergehen in den Augen des Königs vergrößern würde.

Verfolgung für Verweigerung (Verse 13–23)

„Da befahl Nebukadnezar im Zorn und Grimm, Sadrach, Mesach und Abednego herbeizubringen. Da wurden diese Männer vor den König gebracht. Nebukadnezar hob an und sprach zu ihnen: Ist es Absicht, Sadrach, Mesach und Abednego, dass ihr meinen Göttern nicht dient und das goldene Bild nicht anbetet, das ich aufgerichtet habe? Nun, wenn ihr bereit seid, zur Zeit, wenn ihr den Klang des Horns, der Pfeife, der Zither, der Sambuke, der Laute

und der Sackpfeife und aller Art von Musik hört, niederzufallen und das Bild anzubeten, das ich gemacht habe – wenn ihr es aber nicht anbetet, sollt ihr sofort in den brennenden Feuerofen geworfen werden; und wer ist der Gott, der euch aus meiner Hand erretten wird?“ (3,13–15).

Der Neid und Hass der Chaldäer vollbringt sein böses Werk. Der König, der seinen königlichen Willen von Männern durchkreuzt sieht, die er in Positionen großer Autorität gesetzt hat, befiehlt umgehend, dass diese Männer vor ihn gebracht werden. Indem er annimmt, dass der Bericht wahr ist, gibt er ihnen eine weitere Gelegenheit zu gehorchen, in welchem Fall alles in Ordnung wäre. Verweigerten sie dies jedoch, würden sie sofort in den brennenden Feuerofen geworfen werden. „Und“, so schließt er, „wer ist der Gott, der euch aus meiner Hand erretten wird?“

Nun ist der König in seiner Bosheit einen Schritt weiter gegangen. Indem er das Bild aufgestellt hatte, hatte er bereits die Rechte Gottes beiseitegesetzt, dem allein Anbetung gebührt. Doch jetzt widersetzt er sich Gott offen, indem er sich Allmacht anmaßt. Wenn Menschen dies tun, ist ihre Niederlage nicht weit, denn der Kampf besteht nun nicht länger zwischen diesen jüdischen Gefangenen und dem irdischen König der Könige, sondern zwischen Nebukadnezar und dem Gott der Götter. Der König hatte offensichtlich grenzenloses Vertrauen in sich selbst und urteilte über Gott nach der Vorstellung über seine eigenen Götter, die er mit geringem Respekt behandelte – andernfalls wäre seine Wortwahl sicherlich gemäßiger ausgefallen.

„Sadrach, Mesach und Abednego antworteten und sprachen zum König: Nebukadnezar, wir halten es nicht für nötig, dir ein Wort darauf zu erwidern“ (3,16).

Die drei Juden erkennen, dass der Kampf dem Herrn gehört und sind in Gegenwart des wütenden Königs völlig ruhig. Glaube an Gott befähigt sie, dem König zu sagen: „Wir halten es nicht für nötig, dir ein Wort darauf zu erwidern.“ Für sie ist der Sachverhalt klar und erlaubt keinen Kompromiss. Der natürliche Mensch könnte sagen: „Es ist nur eine kleine Sache, die der König verlangt. Du musst dich nur einmal vor diesem Bild niederwerfen und die ganze Sache ist sofort vorbei, und dann bist du frei – du musst dich ja nicht in deinem Herzen niederbeugen. Es ist nur eine Formsache und einfach eine Frage des Gehorsams gegenüber dem König.“ Doch der Glaube argumentiert nicht auf diese Weise. Glaube gehorcht Gott und sieht klar, dass es sich um eine Wahl zwischen Gott oder dem König handelt. Dies beruhigt

die Angelegenheit und so geben sie ohne irgendeine Besprechung untereinander ihre Antwort. In allgemeinen Staatsangelegenheiten, die die Geschäfte des Königs betrafen, wären sie sicher sehr vorsichtig gewesen. Doch hier geht es um die Angelegenheiten Gottes und hierfür ist menschliche Fürsorge so unbrauchbar wie unnötig (vgl. Lk 12,11).

„Ob unser Gott, dem wir dienen, uns aus dem brennenden Feuerofen zu erretten vermag – und er wird uns aus deiner Hand, o König, erretten – oder ob nicht, es sei dir kund, o König, dass wir deinen Göttern nicht dienen und das goldene Bild, das du aufgerichtet hast, nicht anbeten werden“ (3,17.18).

Die einleitenden Worte ihrer Antwort – *„unser Gott, dem wir dienen“* – zeigen uns das Geheimnis ihres Vertrauens. Sie kannten Gott und konnten *„unser Gott“* sagen. Eine wahre Kenntnis Gottes ist das Geheimnis der Kraft vor anderen Menschen. Darüber hinaus ist es Gott, dem sie dienen, wie hoch die Position auch sein mag, die sie vor den Menschen innehaben. Der König hatte Gott getrotzt, indem er gesagt hatte: *„Wer ist der Gott, der euch aus meiner Hand erretten wird?“* Mit großer Ruhe begegnen diese Männer dieser Herausforderung und mit der Zuversicht des Glaubens sagen sie, dass *„unser Gott ... uns aus dem brennenden Feuerofen zu erretten vermag“*, und weiter: *„Er wird uns aus deiner Hand, o König, erretten“*.

Wenn Gott es jedoch zulässt, dass sie einen Märtyrertod erleiden, sind sie eher bereit, die feurigen Qualen als Gottes Weg der Befreiung von dem König zu akzeptieren, als Gott ungehorsam zu sein. Für sie ist es einfach eine Frage des Gehorsams gegenüber Gott oder den Menschen. Dies ist noch immer die wirkliche Frage zwischen den Christen und den Herrschern der Welt. Gehorsam gegen die bestehenden Mächte ist die eindeutige Anordnung des Wortes Gottes für sein Volk (vgl. Röm 13,1; Tit 3,1; 1. Pet 2,13–17). Es ist nicht unsere Aufgabe, Fragen über die Beschaffenheit der Autorität oder den Charakter dessen, der die Autorität ausübt, aufzuwerfen – unsere Aufgabe ist es, zu gehorchen. Doch wenn der Wille des Menschen dem Wort Gottes widerspricht und uns diesen Willen gegen unser Gewissen aufzwingt, müssen wir Gott mehr gehorchen als den Menschen (Apg 4,19).

„Da wurde Nebukadnezar von Grimm erfüllt, und das Aussehen seines Angesichts veränderte sich gegen Sadrach, Mesach und Abednego. Er hob an und befahl, den Ofen siebenmal mehr zu heizen, als zur Heizung nötig war. Und er befahl Männern, den stärksten Männern in seinem Heer, Sadrach,

Mesach und Abednego zu binden, um sie in den brennenden Feuerofen zu werfen. Da wurden diese Männer in ihren Mänteln, Röcken und Mützen und ihren übrigen Kleidern gebunden und in den brennenden Feuerofen geworfen. Darum, weil das Wort des Königs streng und der Ofen außergewöhnlich geheizt war, tötete die Flamme des Feuers jene Männer, die Sadrach, Mesach und Abednego hinaufbrachten. Und diese drei Männer, Sadrach, Mesach und Abednego, fielen gebunden in den brennenden Feuerofen“ (3,19–23).

Das Gottvertrauen dieser Männer ist überaus schön, doch es führt nicht, wie wir vielleicht erwarten würden, zu ihrem Entkommen vor der drohenden Strafe. Ihr Glaube wird ohne jegliches sichtbare Eingreifen Gottes auf die Probe gestellt. Dem König wird gestattet, seinen böartigen Willen auszuführen. Als es sich um eine Frage des Gewissens handelt, widerstehen sie dem König entschlossen. Jetzt, wo es um ihre Leiber geht, leisten sie keinen Widerstand. Sie handeln im Geist der Worte des Herrn zu seinen Jüngern, als Er sagte: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und danach nichts weiter zu tun vermögen“ (Lk 12,4).

Der Widerstand gegen seinen Willen durch drei jüdische Gefangene erfüllt den König mit Wut. So befiehlt er seinen Dienern, den Ofen siebenmal mehr zu heizen als zur Heizung nötig war. Die stärksten Männer seiner Armee werden geschickt, um die drei Gefangenen zu binden und in den Feuerofen zu werfen. Am Ende trägt die Wut des Königs nur zu seiner Niederlage bei. Der König muss lernen, dass sein Feuerofen seine eigenen mächtigen Männer verzehren, den Dienern Gottes jedoch nichts anhaben kann, wenn Gott auf ihrer Seite handelt, sei der Feuerofen auch siebenmal heißer.

Befreiung für die Treuen (Verse 24–30)

„Da erschrak der König Nebukadnezar, und er stand schnell auf, hob an und sprach zu seinen Räten: Haben wir nicht drei Männer gebunden ins Feuer geworfen? Sie antworteten und sprachen zum König: Gewiss, o König! Er antwortete und sprach: Siehe, ich sehe vier Männer frei umhergehen mitten im Feuer, und keine Verletzung ist an ihnen; und das Aussehen des vierten gleicht einem Sohn der Götter“ (3,24.25).

Das einzige Ergebnis des Feuerofens für die drei Gefangenen ist, dass sie in die Gemeinschaft des Sohnes Gottes gebracht und von ihren Fesseln befreit werden. Dies ist, in unterschiedlichen Ausprägungen und mit anderen Mitteln, immer das Ergebnis der Verfolgung für die, die Glauben an Gott haben. Der Mann aus Johannes 9 erduldet zu seinen Tagen die Verfolgung durch die jüdischen Führer, nur um sich am Ende befreit von den jüdischen Fesseln in der Gemeinschaft des Sohnes Gottes wiederzufinden.

Die Wirkung auf den König folgt unmittelbar. Er steht schnell auf und bekundet: *„Siehe, ich sehe vier Männer frei umhergehen mitten im Feuer ... und das Aussehen des vierten gleicht einem Sohn der Götter.“* Dies war das wahre Geheimnis der drei Männer, die unversehrt inmitten des Feuers umhergingen – sie waren in der Gemeinschaft des Sohnes Gottes. Was können die Seinen in seiner Gegenwart nicht tun? In seiner Gegenwart können sie auf dem Wasser gehen (Mt 14) und in seiner Gegenwart können sie mitten durchs Feuer laufen, worin sich die Verheißung erfüllt, die dem Propheten gegeben wurde: *„Wenn du durchs Wasser gehst, ich bin bei dir ... wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt werden, und die Flamme wird dich nicht verbrennen“* (Jes 43,2).

„Da trat Nebukadnezar an die Öffnung des brennenden Feuerofens, hob an und sprach: Sadrach, Mesach und Abednego, ihr Knechte des höchsten Gottes, geht heraus und kommt her! Da gingen Sadrach, Mesach und Abednego aus dem Feuer heraus. Und die Satrapen, die Befehlshaber und die Statthalter und die Räte des Königs versammelten sich; sie sahen diese Männer, dass das Feuer keine Macht über ihre Leiber gehabt hatte: Das Haar ihres Hauptes war nicht versengt, und ihre Mäntel waren nicht verändert, und der Geruch des Feuers war nicht an sie gekommen“ (3,26.27).

Der gedemütigte König gesteht nun ein, dass diese drei Gefangenen die Diener des höchsten Gottes sind und ruft ihnen zu, herauszukommen. Die Satrapen, Befehlshaber, Statthalter und Räte werden angehalten, die Niederlage des großen Königs, der den lebendigen Gott herausgefordert hatte, und das Scheitern seines Plans der Herstellung einer religiösen Einheit zu bezeugen.

„Nebukadnezar hob an und sprach: Gepriesen sei der Gott Sadrachs, Mesachs und Abednegos, der seinen Engel gesandt und seine Knechte errettet hat, die auf ihn vertrauten und das Wort des Königs übertraten und ihre Leiber hingaben,

um keinem Gott zu dienen oder ihn anzubeten, als nur ihrem Gott! Und von mir wird Befehl gegeben, dass jedes Volk, jede Völkerschaft und Sprache – wer Unrechtes spricht gegen den Gott Sadrachs, Mesachs und Abednegos, in Stücke zerhauen werden soll und dass sein Haus zu einer Kotstätte gemacht werden soll; weil es keinen anderen Gott gibt, der auf solche Weise zu erretten vermag. Darauf beförderte der König Sadrach, Mesach und Abednego in der Landschaft Babel“ (3,28–30).

In Anbetracht dieses großen Wunders muss der König das Eingreifen Gottes für die, „*die auf ihn vertrauten*“, erkennen. Darüber hinaus gesteht er ein, dass sie mit ihrer Handlung „*das Wort des Königs übertraten*“. Er bezeugt, dass ihr Vertrauen auf Gott so groß war, dass sie lieber „*ihre Leiber hingaben*“, als irgendeinem Gott außer ihrem eigenen zu dienen oder ihm Anbetung zu bringen.

Daraufhin erlässt der König einen Befehl, dass kein Volk, keine Völkerschaft und keine Sprache irgendetwas Unrechtes gegen den Gott Sadrachs, Mesachs und Abednegos sprechen soll, und zwar unter der Strafe, dass man in Stücke gehauen und das Haus zu einer Kotstätte gemacht wird, denn er gesteht ein, dass „*es keinen anderen Gott gibt, der auf solche Weise zu erretten vermag*“. Offensichtlich können alle Völker ihren eigenen Göttern dienen, aber sie dürfen nichts Unrechtes über den Gott dieser treuen Männer sprechen. Nicht nur ist so der Plan des Königs, eine religiöse Einheit aufzurichten, kläglich gescheitert, sondern auch die neidischen Vorhaben der Feinde dieser Gefangenen werden zunichte gemacht, denn am Ende werden diese Gefangenen in der Landschaft Babel befördert.

So sieht der historische Beginn der Zeiten der Nationen aus. Wir sehen darin Szenen vorgeschattet, die sich am Ende dieser Zeitperiode abspielen werden. Die Geschichte wird sich wiederholen, und der Versuch, eine götzendienerische religiöse Einheit aufzurichten, wird am Ende eine noch weitaus schrecklichere Form annehmen. Der Mensch ist ein religiöses Wesen, und wenn er die Treue gegenüber dem wahren Gott verwirft, wird er sich einen falschen Gott machen. Wenn er einen falschen Gott hat, wird er keinen Einwand gegen eine Darstellung seines Gottes haben, denn der natürliche Mensch braucht etwas zum Sehen und Anfassen – etwas für Augen und Sinne. So wird es geschehen, dass vom Oberhaupt der letzten heidnischen Macht ein Bild errichtet und der Befehl erlassen werden wird, dass alle getötet werden, die dieses Bild nicht anbeten werden. Die Zeiten der Nationen begannen

mit Götzendienst und werden mit der schlimmsten Form des Götzendienstes enden
– der Anbetung eines Menschen als Gott (Off 13,11–18).

Daniel 4

Die Überhebung des Menschen

Aus Daniel 3 lernen wir, dass die Regierungsmacht direkt nach ihrer Übertragung auf die Nationen dazu benutzt wird, die Rechte Gottes beiseite zu setzen. Dieses ernste Merkmal der menschlichen Regierung hat jede der vier großen Mächte gekennzeichnet und wird seine stärkste Ausprägung in den abschließenden Tagen des letzten Weltreiches erreichen.

Aus Daniel 4 lernen wir, dass die Überhebung des Menschen ein weiteres führendes Merkmal der Zeiten der Nationen ist. Die von Gott übertragene Macht wird vom Menschen für seine eigene Erhöhung und die Befriedigung seines Stolzes benutzt. Indem er Gott in seinen Gedanken außen vor lässt, wird der Mensch wie ein Tier, das kein Verständnis der Gedanken Gottes besitzt und in Unabhängigkeit von Gott lebt.

Diese ernsten Wahrheiten werden in Form eines Briefes von Nebukadnezar vorgestellt, der an alle Völker, Völkerschaften und Sprachen adressiert ist und von seinen eigenen Erfahrungen berichtet.

Gott hatte bereits durch Gesichte und göttliches Eingreifen geredet, doch offensichtlich war der König nicht in eine persönliche Beziehung zu Ihm gebracht worden. Nach der Deutung des Traumes des großen Bildes hatte Nebukadnezar Daniel große Ehre zuteilwerden lassen und anerkannt, dass Daniels Gott der Gott der Götter und ein Herr der Könige war. Doch so sehr er auch beeindruckt war – er selbst beugte sich nicht vor Gott. Es wurde keine persönliche Verbindung zwischen seiner Seele und Gott hergestellt. Auch im Zusammenhang des Eingreifens Gottes

seitens seiner Diener im Feuerofen wurde deutlich, dass der König sehr bewegt war und in der Folge königliche Befehle über die Haltung erließ, die andere in Bezug auf Gott einzunehmen hatten. Doch während der König die Macht des „*Gottes Sadrachs, Mesachs und Abednegos*“ bezeugte, erkannte er Gott nicht als den allein wahren Gott an und fügte sich Ihm nicht.

Schließlich handelt Gott in seiner Gnade mit dem König in persönlicher Weise, indem Er ihn dahin führt, sich zu Gott als dem Höchsten zu wenden und seine Autorität über die menschlichen Angelegenheiten anzuerkennen. Zum ersten Mal hat Nebukadnezar es persönlich mit Gott zu tun. In der Folge sendet er dieses persönliche Sündenbekenntnis aus und beschreibt die Art und Weise, auf die er selbst zur Unterwerfung gegenüber Gott gebracht worden war.

„Nebukadnezar, der König, allen Völkern, Völkerschaften und Sprachen, die auf der ganzen Erde wohnen: Friede euch in Fülle! Es hat mir gefallen, die Zeichen und Wunder mitzuteilen, die der höchste Gott an mir getan hat. Wie groß sind seine Zeichen, und wie mächtig seine Wunder! Sein Reich ist ein ewiges Reich, und seine Herrschaft währt von Geschlecht zu Geschlecht!“ (3,31–33).

Der Brief des Königs richtet sich an alle, die auf der Erde wohnen. Er erzählt den Menschen alles, was „*der höchste Gott an [ihm] getan hat*“ und als er an die Wunder und Wege Gottes mit ihm denkt, bricht er in Lobpreis aus.

„Ich, Nebukadnezar, wohnte ruhig in meinem Haus und hatte Gedeihen in meinem Palast“ (4,1).

Während er diese Wege Gottes wiedergibt, beschreibt er zunächst die Umstände, in denen Gott begann, an ihm zu wirken. „*Ich, Nebukadnezar, wohnte ruhig in meinem Haus*“, spricht er, „*und hatte Gedeihen in meinem Palast*“. Als ein wahrer Weltmensch fand er Ruhe und Wohlstand im Genuss seiner eigenen Dinge ohne irgendeinen Gedanken an Gott.

„Ich sah einen Traum, er erschreckte mich; und Gedanken auf meinem Lager und Gesichte meines Hauptes ängstigten mich“ (4,2).

Inmitten des Wohlstands des Königs sprach Gott in einem Traum zu ihm. Obwohl er den Traum nicht verstand, war er deutlich genug, um ihn mit der schrecklichen Vorahnung von kommendem Bösem zu erfüllen.

„Und von mir wurde Befehl gegeben, alle Weisen von Babel vor mich zu führen, damit sie mir die Deutung des Traumes kundtäten. Darauf kamen die Wahrsagepriester, die Sterndeuter, die Chaldäer und die Wahrsager herbei; und ich trug ihnen den Traum vor, aber sie taten mir seine Deutung nicht kund“ (4,3.4).

In seiner Angst wendet sich der König wieder an seine Weisen, jedoch nur um festzustellen, dass sie den Traum nicht deuten können. Der Grund dafür ist einfach. Der Traum war eine Botschaft von Gott und kann daher nur von Gott gedeutet werden. Der natürliche Mensch kann die menschlichen Dinge verstehen, doch es „weiß auch niemand, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes“. Die Dinge Gottes können nur geistlich erkannt werden.

„Und zuletzt trat vor mich Daniel, dessen Name Beltsazar ist, nach dem Namen meines Gottes, und in dem der Geist der heiligen Götter ist; und ich trug ihm den Traum vor“ (4,5).

„Und zuletzt trat vor mich Daniel“. Man könnte denken, dass Daniel, nachdem er gebraucht worden war, um die früheren Träume des Königs zu deuten, der Erste sein würde, an den der König sich wendet. Offensichtlich ist Daniel jedoch die letzte Hilfsquelle des Königs. Doch der Mensch, der in den Augen der Menschen der Letzte ist, ist in den Augen Gottes der Erste.

„Beltsazar, du Oberster der Wahrsagepriester, da ich weiß, dass der Geist der heiligen Götter in dir ist und dass kein Geheimnis dir zu schwer ist, so sage mir die Gesichte meines Traumes, den ich gesehen habe, und seine Deutung. Was nun die Gesichte meines Hauptes auf meinem Lager betrifft, so sah ich: Und siehe, ein Baum stand mitten auf der Erde, und seine Höhe war gewaltig. Der Baum wurde groß und stark, und seine Höhe reichte bis an den Himmel, und er wurde gesehen bis an das Ende der ganzen Erde; sein Laub war schön und seine Frucht zahlreich, und es war Nahrung an ihm für alle; die Tiere des Feldes fanden Schatten unter ihm, und die Vögel des Himmels wohnten in seinen Zweigen, und alles Fleisch nährte sich von ihm. Ich sah in den Gesichtern meines Hauptes auf meinem Lager: Und siehe, ein Wächter und Heiliger stieg vom Himmel herab. Er rief mit Macht und sprach so: Haut den Baum um und schneidet seine Zweige weg; streift sein Laub ab und streut seine Frucht umher! Die Tiere unter ihm sollen wegfliehen und die Vögel aus seinen

Zweigen! Doch seinen Wurzelstock lasst in der Erde, und zwar in Fesseln aus Eisen und Kupfer, im Gras des Feldes; und vom Tau des Himmels werde er benetzt, und mit den Tieren habe er teil am Kraut der Erde. Sein menschliches Herz werde verwandelt und das Herz eines Tieres werde ihm gegeben; und sieben Zeiten sollen über ihm vergehen. Durch Beschluss der Wächter ist dieser Ausspruch, und ein Befehl der Heiligen ist diese Sache, damit die Lebenden erkennen, dass der Höchste über das Königtum der Menschen herrscht und es verleiht, wem er will, und den Niedrigsten der Menschen darüber bestellt. Diesen Traum habe ich, der König Nebukadnezar, gesehen; und du, Beltsazar, sage seine Deutung, da alle Weisen meines Königreichs mir die Deutung nicht kundzutun vermögen; du aber vermagst es, weil der Geist der heiligen Götter in dir ist“ (4,6–15).

Der König beginnt sein Gespräch mit Daniel, indem er ihm versichert, dass er sich der Weisheit und Macht völlig bewusst ist, die mit Daniel ist, auch wenn der König sie den falschen Göttern zuschreibt.

Dann erzählt er Daniel den Traum, wobei er ihm zunächst das Gesicht des Baumes (4,7–9), dann seine Abholzung (4,10–13), und schließlich den erhabenen Grund für das Umhauen des Baumes vorträgt (4,14). Er schließt seine Ansprache an Daniel, indem er eingesteht, dass alle Weisen seines Königreichs nicht in der Lage sind, die Deutung anzuzeigen. Doch, so spricht der König, „*du aber vermagst es*“.

„Da entsetzte sich Daniel, dessen Name Beltsazar ist, eine Zeit lang, und seine Gedanken ängstigten ihn. Der König hob an und sprach: Beltsazar, der Traum und seine Deutung ängstige dich nicht. Beltsazar antwortete und sprach: Mein Herr; der Traum gelte deinen Hassern und seine Deutung deinen Feinden“ (4,16).

Bevor er die Deutung des Traumes hört, sehen wir die Wirkung, die er auf Daniel hat. Er war ein Gefangener in einem fremden Land unter dem Joch eines fremden Königs; doch es war kein Vergnügen für Daniel, zu wissen, dass Gericht und Unheil über den König kommen würden. So ist er eine Zeit lang still und seine Gedanken ängstigen ihn. Als der König ihn beruhigt, gibt Daniel schließlich die Deutung des Traumes an.

„Der Baum, den du gesehen hast, der groß und stark wurde und dessen Höhe an den Himmel reichte und der über die ganze Erde hin gesehen wurde, und dessen Laub schön und dessen Frucht zahlreich ist und an dem Nahrung war für alle, unter dem die Tiere des Feldes wohnten und in dessen Zweigen die Vögel des Himmels sich aufhielten: Das bist du, o König, der du groß und stark geworden bist; und deine Größe wuchs und reichte bis an den Himmel und deine Herrschaft bis ans Ende der Erde“ (4,17–19).

Der Baum, der vor den Augen der Erde so beeindruckend war und der allen lebenden Wesen Schutz bot, war ein Bild des Königs selbst.

„Und dass der König einen Wächter und Heiligen vom Himmel herabsteigen sah, der sprach: Haut den Baum um und verderbt ihn! Doch seinen Wurzelstock lasst in der Erde, und zwar in Fesseln aus Eisen und Kupfer, im Gras des Feldes; und vom Tau des Himmels werde er benetzt, und er habe sein Teil mit den Tieren des Feldes, bis sieben Zeiten über ihm vergehen‘ – dies ist die Deutung, o König, und dies der Beschluss des Höchsten, der über meinen Herrn, den König kommen wird: Man wird dich von den Menschen ausstoßen, und bei den Tieren des Feldes wird deine Wohnung sein; und man wird dir Kraut zu essen geben wie den Rindern und dich vom Tau des Himmels benetzt werden lassen; und es werden sieben Zeiten über dir vergehen, bis du erkennst, dass der Höchste über das Königtum der Menschen herrscht und es verleiht, wem er will. Und dass man gesagt hat, den Wurzelstock des Baumes zu lassen: Dein Königtum wird dir wieder zuteilwerden, sobald du erkannt haben wirst, dass die Himmel herrschen“ (4,20–23).

Nun folgt die Deutung dessen, dass der Baum abgehauen wurde. Dem König wird klar gesagt, dass der Traum ankündigt, dass er von den Menschen ausgestoßen werden wird, um für einen Zeitabschnitt von sieben Jahren seinen Teil mit den Tieren des Feldes zu haben, bis der König die Herrschaft des Höchsten in den menschlichen Königreichen anerkennt. Doch obwohl er seine königliche Würde und Stellung verlieren wird, wird das Königreich bestehen bleiben. Der Wurzelstock des Baumes wird gelassen werden, obwohl der Baum für eine Weile vor den Augen der Menschen verschwinden wird.

„Darum, o König, lass dir meinen Rat gefallen und brich mit deinen Sünden durch Gerechtigkeit und mit deinen Ungerechtigkeiten durch Barmherzigkeit gegen Elende, wenn dein Friede Dauer haben soll“ (4,24).

Am Ende schließt Daniel das Gespräch mit einem deutlichen Aufruf an den König, mit seinen Sünden durch Gerechtigkeit zu brechen und seine Unterdrückung der Armen zu beenden. Dies ist für einen jüdischen Gefangenen in der Tat ein kühnes Zeugnis vor dem größten Herrscher der Welt. Es zeigt sicherlich, dass Gott sich selbst während der Zeiten dieser heidnischen Mächte ein treues Zeugnis auf der Erde bewahrt. Es wird einen gottesfürchtigen Überrest geben, der von Abhängigkeit von Gott und Weisheit vor den Menschen (wie wir in Daniel 2 gesehen haben), von Hingabe an Gott und Macht vor den Menschen (wie Daniel 3 es uns zeigt), und von einem treuen Zeugnis vor Gott gekennzeichnet ist, wie es in diesem Kapitel zu sehen ist.

„Dies alles kam über den König Nebukadnezar. Nach Verlauf von zwölf Monaten ging er auf dem königlichen Palast in Babel umher; und der König hob an und sprach: Ist das nicht das große Babel, das ich zum königlichen Wohnsitz erbaut habe durch die Stärke meiner Macht und zu Ehren meiner Herrlichkeit?“ (4,25–27).

Es folgt nun der Bericht über die Erfüllung des Traumes. Der drohende Schlag wird zwölf Monate lang aufgehalten. Zwischen der Ankündigung des Gerichts und seiner Ausführung wird Platz für Reue gegeben. Würde der König von dieser Gnade Gebrauch machen und sich selbst vor Gott demütigen? Ach! Am Ende von zwölf Monaten ist die Pracht des Königs so groß wie eh und je. Während er in seinem Palast umhergeht, spricht er: *„Ist das nicht das große Babel, das ich zum königlichen Wohnsitz erbaut habe durch die Stärke meiner Macht und zu Ehren meiner Herrlichkeit?“* In all diesem stolzen Gerede finden wir keine Anerkennung Gottes. Als der König über die große Stadt Babel schaut, behauptet er, sie zur Befestigung der königlichen Linie gebaut zu haben. Er bekundet, dass alles durch seine Macht und zu seiner Ehre angefertigt worden ist.

„Noch war das Wort im Mund des Königs, da kam eine Stimme vom Himmel herab: Dir, König Nebukadnezar, wird gesagt: Das Königtum ist von dir gewichen! Und man wird dich von den Menschen ausstoßen, und bei den Tieren des Feldes wird deine Wohnung sein, und man wird dir Kraut zu essen

geben wie den Rindern; und es werden sieben Zeiten über dir vergehen, bis du erkennst, dass der Höchste über das Königtum der Menschen herrscht und es verleiht, wem er will. In demselben Augenblick wurde das Wort über Nebukadnezar vollzogen; und er wurde von den Menschen ausgestoßen, und er aß Kraut wie die Rinder, und sein Leib wurde benetzt vom Tau des Himmels, bis sein Haar wuchs wie Adlerfedern und seine Nägel wie Vogelkrallen“ (4,28–30).

Dieser überhebliche Stolz des Königs trotz der ernststen Warnungen zeigt, dass die Zeit für das Gericht reif ist. Noch während das Wort im Mund des Königs ist, kommt die Stimme vom Himmel herab und verkündet ihm, dass das angekündigte Gericht nun ausgeführt wird. So lesen wir, dass „in demselben Augenblick ... das Wort über Nebukadnezar vollzogen“ wurde. Nebukadnezar wird von den Menschen ausgestoßen und wird wie ein Tier des Feldes.

Es kann sein, dass dieses Gericht die Form eines Wahnsinns annahm, aber dennoch wird uns erlaubt, den Fall des Königs in direkter Verbindung mit der Hand Gottes zu sehen. Gott hatte dem König „das Königtum, die Macht und die Gewalt und die Ehre“ gegeben (2,37). Trotz der Gaben Gottes und der eindrucksvollen Weise, auf die Gott ein Zeugnis für sich abgelegt hatte, war Gott vergessen worden. Der König, der in seinem Palast ruhte und auf dem Höhepunkt seines Wohlstands war, schreibt all seine Macht und Ehre sich selbst zu und benutzt seine hohe Position zu seiner eigenen Selbstverherrlichung. Niemals zuvor war ein so großer Besitz mit einem solchen Stolz verbunden gewesen. Dennoch hatte Gott Warnungen und Platz für Reue gegeben, jedoch alles vergeblich. Das Gericht muss seinen Lauf nehmen und der König wird wie ein Tier. Wie einmal jemand sagte: „Er macht sich selbst zum Mittelpunkt anstelle von Gott. Er wird ein Tier und verliert völlig seinen Verstand. Ein Tier mag mächtig, groß und stärker als Menschen sein, es mag auf seine Weise viel Scharfsinn zeigen, doch sein Blick ist nach unten gerichtet. Es hat keine Regung des Gewissens und folglich keine Beziehung zu Gott.“

In all diesen Ereignissen sehen wir die Fortsetzung des bösen Verlaufs dieser heidnischen Mächte. Sie werden sich selbst gegen Gott erheben, Gott ignorieren, ihren Wohlstand ihren eigenen Anstrengungen zuschreiben und so einem Tier gleich werden und schließlich Gericht über sich bringen.

Es vergehen sieben Zeiten, dann wird Gott anerkannt. Sieben Zeiten stehen für eine vollständige Zeitperiode und decken prophetisch die gesamte Zeitepoche der

heidnischen Herrschaft ab. Wir haben einen ähnlichen Gebrauch von „sieben“ im Zusammenhang mit den sieben Sendschreiben in Offenbarung 2–3, wo sieben Versammlungen ausgewählt werden, um die gesamte Geschichtsepoche der bekennenden Kirche auf der Erde abzudecken. Während der Zeitepoche der heidnischen Macht wird die Herrschaft der Welt ohne Rücksicht auf Gott und daher auch ohne jedes Verständnis seiner Gedanken weitergeführt. Am Ende dieses Zeitabschnitts, nachdem das Gericht sein Werk vollbracht hat, wird Gott von den Nationen bekannt werden.

„Und am Ende der Tage erhob ich, Nebukadnezar, meine Augen zum Himmel, und mein Verstand kam mir wieder; und ich pries den Höchsten, und ich rühmte und verherrlichte den ewig Lebenden, dessen Herrschaft eine ewige Herrschaft ist und dessen Reich von Geschlecht zu Geschlecht währt. Und alle Bewohner der Erde werden wie nichts geachtet, und nach seinem Willen tut er mit dem Heer des Himmels und mit den Bewohnern der Erde; und da ist niemand, der seiner Hand wehren und zu ihm sagen könnte: Was tust du?“ (4,31.32).

Die Betrachtung seiner selbst, seiner Macht und seiner Ehre hatte den König dahin geführt, wie ein Tier zu werden, das nach unten blickt. Doch am Ende der Tage erhob er seine Augen zum Himmel und sein Verstand kehrte augenblicklich zurück. Mit seinem wiedererhaltenen Verstand segnet und lobt er den Höchsten. Dann denkt er an den Menschen und erkennt an, dass im Vergleich mit Gott alle Bewohner der Erde – die größten Könige genauso wie die ärmlichsten Bürger – wie nichts sind. Der Mann, der dachte, er sei alles, erkennt, dass er nichts ist – eine heilsame Lektion für uns alle. Darüber hinaus erkennt er die Souveränität Gottes an, und dass Gott nicht nur Macht über die himmlischen Heere, sondern auch über die Bewohner der Erde hat. Niemand kann seiner Hand wehren oder seine Wege infrage stellen.

„Zur selben Zeit kam mir mein Verstand wieder, und zur Ehre meines Königtums kamen meine Herrlichkeit und mein Glanz mir wieder; und meine Räte und meine Gewaltigen suchten mich auf, und ich wurde wieder in mein Königtum eingesetzt, und ausnehmende Größe wurde mir hinzugefügt. Nun rühme ich, Nebukadnezar, und erhebe und verherrliche den König des Himmels, dessen Werke allesamt Wahrheit und dessen Wege Recht sind, und der die zu erniedrigen vermag, die in Stolz einhergehen“ (4,33.34).

Auf seine Unterwerfung gegenüber Gott hin kehrt der Verstand des Königs zurück und er wird wieder in sein Königtum eingesetzt. So werden die Nationen in den kommenden Tagen nach dem Gericht über die lebenden Völker unter der Herrschaft Christi in Segen wiedereingesetzt werden.

Nebukadnezar wird persönlich dahin gebracht, den König des Himmels zu loben und zu ehren. Zuvor hatte er anerkannt, dass Daniels Gott ein Gott der Götter und der Herr der Könige war; später hatte er einen Befehl erlassen, dass niemand ein Wort gegen Gott sagen darf; doch zuletzt wendet er sich selbst zu Gott und preist ihn. Jetzt sagt er, dass Er *„die zu erniedrigen vermag, die in Stolz einhergehen“*. Er spricht nicht länger davon, Menschen in Stücke zu hauen und ihre Häuser zu einer Kotstätte zu machen, wenn sie den Gott des Himmels nicht loben und preisen. Er würde nicht mehr in das Herrschaftsgebiet Gottes eindringen, da Gott selbst die Stolzen zu erniedrigen weiß. Er sagt nicht länger anderen, was sie zu tun haben, sondern bekennt, was er selbst tut. Er sagt: *„Nun rühme ich, Nebukadnezar, und erhebe und verherrliche den König des Himmels, dessen Werke allesamt Wahrheit und dessen Wege Recht sind, und der die zu erniedrigen vermag, die in Stolz einhergehen.“*

Daniel 5

Gottlosigkeit

Wir haben bereits gesehen, dass der Götzendienst ein herausstechendes Merkmal der großen Weltreiche ist, denen die Herrschaft während der Zeiten der Nationen übertragen worden war. Darüber hinaus haben wir gesehen, dass dieser Götzendienst die Rechte Gottes beiseitesetzt und auf dem menschlichen Gewissen herumtrampelt (Kapitel 3).

Ein zweites Merkmal ist die Selbstverherrlichung oder der Stolz, mit dem diese Weltreiche ihre Macht zu ihrer eigenen Ehre anstatt zur Ehre Gottes gebrauchen (Daniel 4).

Aus Daniel 5 lernen wir, dass ein drittes Merkmal die Gottlosigkeit ist, die nicht nur die Rechte Gottes verletzt, sondern Gott öffentlich herausfordert.

„Der König Belsazar machte seinen tausend Gewaltigen ein großes Festmahl, und er trank Wein vor den Tausend. Belsazar befahl, als der Wein ihm schmeckte, dass man die goldenen und die silbernen Gefäße herbeibrächte, die sein Vater Nebukadnezar aus dem Tempel in Jerusalem weggenommen hatte, damit der König und seine Gewaltigen, seine Frauen und seine Nebenfrauen daraus tranken. Dann brachte man die goldenen Gefäße, die man aus dem Tempel des Hauses Gottes in Jerusalem weggenommen hatte; und der König und seine Gewaltigen, seine Frauen und seine Nebenfrauen tranken daraus. Sie tranken Wein und rühmten die Götter aus Gold und Silber, aus Kupfer, Eisen, Holz und Stein“ (5,1–4).

Der Anlass, der dieses ernste Merkmal der Zeiten der Nationen ans Licht bringt, ist ein großes Fest, das Belsazar, der König von Babylon, für seine Gewaltigen gibt. Dieses Fest war gekennzeichnet durch einen Ausbruch von Gottlosigkeit, welcher offensichtlich durch die Wirkung des Alkohols beim König ausgelöst wurde. „*Als der Wein ihm schmeckte*“, befahl er, die goldenen Gefäße des Tempels Gottes zum Fest zu bringen. Bis zu einem gewissen Grad kann der Mensch die bösen Leidenschaften seines Herzens zügeln, doch wenn er durch irgendeinen schlechten Einfluss die Kontrolle über sich selbst verliert, kommt all die Boshaftigkeit seines Herzens ans Licht. Gott ließ es zu, dass sein Volk in Gefangenschaft geführt, sein Tempel zerstört und die heiligen Gefäße nach Babylon verschleppt und ins Haus des chaldäischen Götzen gebracht wurden (1,2). Die babylonischen Könige sahen die züchtigende Hand Gottes über seinem Volk nicht und betrachteten diesen Sieg über Israel als einen Triumph ihrer Götter über den Gott Israels (Hab 1,11–17). So nutzt Belsazar die Gelegenheit dieses großen Festes, um dem Ausdruck zu geben, was er für den Sieg seiner falschen Götter hält. Der König und seine Fürsten entweihen nicht nur die heiligen Gefäße, die für Jehova abgesondert worden waren, indem sie sie für ihr Trinkgelage missbrauchen, sondern sie preisen auch ihre heidnischen Götter jeden Ranges. Dies war eine unverschämte und offene Herausforderung Gottes.

„In demselben Augenblick kamen Finger einer Menschenhand hervor und schrieben, dem Leuchter gegenüber, auf den Kalk der Wand des königlichen Palastes; und der König sah die Hand, die schrieb. Da veränderte sich die Gesichtsfarbe des Königs, und seine Gedanken ängstigten ihn; und die Bänder seiner Hüften lösten sich, und seine Knie schlugen aneinander“ (5,5.6).

Eine solche Gottlosigkeit muss das Gericht Gottes herbeiführen. Augenblicklich nimmt Gott die Herausforderung an. Still, ohne eine Stimme oder eine Vision, macht Gott seine Gegenwart unmissverständlich deutlich. Die Finger einer Menschenhand schreiben stumm den Satz des Gerichts an die Wand des königlichen Palastes. Trotz der Betrunkenheit des Königs wird dieser mit einem Mal von seinem Gewissen befallen. Sein Gesichtsausdruck verrät seinen Schrecken, seine Gedanken ängstigen ihn und er zittert von Kopf bis Fuß.

„Der König rief mit Macht, dass man die Sterndeuter, die Chaldäer und die Wahrsager hereinbringe; und der König hob an und sprach zu den Weisen von Babel: Jeder, der diese Schrift lesen und ihre Deutung mir anzeigen wird, der

soll mit Purpur bekleidet werden, mit einer goldenen Kette um seinen Hals, und er soll als Dritter im Königreich herrschen. Dann kamen alle Weisen des Königs herbei; aber sie vermochten nicht, die Schrift zu lesen und dem König ihre Deutung kundzutun“ (5,7.8).

In seinem Schrecken wendet er sich an die Weisen Babylons. Er verspricht große Belohnungen für die Deutung der Worte, jedoch vergeblich.

„Da geriet der König Belsazar in große Angst, und seine Gesichtsfarbe veränderte sich an ihm; und seine Gewaltigen wurden bestürzt. Infolge der Worte des Königs und seiner Gewaltigen trat die Königin in das Haus des Gelages. Die Königin hob an und sprach: O König, lebe ewig! Lass deine Gedanken dich nicht ängstigen und deine Gesichtsfarbe sich nicht verändern! Es ist ein Mann in deinem Königreich, in dem der Geist der heiligen Götter ist. Und in den Tagen deines Vaters wurden Erleuchtung und Verstand und Weisheit wie die Weisheit der Götter bei ihm gefunden; und der König Nebukadnezar, dein Vater, hat ihn zum Obersten der Wahrsagepriester, der Sterndeuter, der Chaldäer und der Wahrsager erhoben – dein Vater, o König –, weil ein außergewöhnlicher Geist und Kenntnis und Verstand, ein Geist der Traumdeutung und der Rätselerklärung und der Knotenlösung bei ihm gefunden wurde, bei Daniel, dem der König den Namen Beltsazar gegeben hat. So werde nun Daniel gerufen, und er wird die Deutung anzeigen“ (5,9–12).

Nachdem seine Weisen ihn im Stich gelassen haben, verfällt der elende König in noch tieferen Schrecken. Die Königin hört von dem Schrecken des Königs und kommt zu dem Fest. Offensichtlich hatte sie sich an dieser gottlosen Szene nicht beteiligt. Es ist darauf hingewiesen worden, dass sie nicht die Frau des Königs war, denn seine Frauen waren beim Fest anwesend (5,2.3). Möglicherweise war sie die Königswitwe. Offenbar war sie mit Daniel und den großen Ereignissen, die in den Tagen Nebukadnezars stattgefunden hatten, wohlvertraut. Sie ist in der Lage, dem König von der Anwesenheit Daniels im Königreich zu berichten.

„Darauf wurde Daniel vor den König geführt. Der König hob an und sprach zu Daniel: Bist du Daniel, einer der Weggeführten von Juda, die der König, mein Vater, aus Juda hergebracht hat? Und ich habe von dir gehört, dass der Geist der Götter in dir ist und dass Erleuchtung und Verstand und außergewöhnliche Weisheit bei dir gefunden werden. Und nun sind die Weisen, die Sterndeuter,

vor mich geführt worden, damit sie diese Schrift läsen und mir ihre Deutung kundtäten; aber sie vermögen nicht, die Deutung der Sache anzuzeigen. Ich habe aber von dir gehört, dass du Deutungen zu geben und Knoten zu lösen vermagst. Nun, wenn du diese Schrift zu lesen und mir ihre Deutung kundzutun vermagst, so sollst du mit Purpur bekleidet werden, mit einer goldenen Kette um deinen Hals, und du sollst als Dritter im Königreich herrschen“ (5,13–16).

Daraufhin wird Daniel vor den König gebracht. Der König hatte von der Weisheit Daniels durch seine Traumdeutung in den Tagen Nebukadnezars gehört, doch offensichtlich hatte er sich nicht für eine Bekanntschaft mit diesem jüdischen Gefangenen interessiert. Doch Gott erniedrigt in seinen Wegen die Weisen dieser Welt und erhöht den verachteten Gefangenen. Beim Volk Gottes wird trotz der Gefangenschaft Weisheit gefunden.

„Da antwortete Daniel und sprach vor dem König: Deine Gaben mögen dir verbleiben, und deine Geschenke gib einem anderen; jedoch werde ich dem König die Schrift lesen und ihm die Deutung kundtun“ (5,17).

Mit ruhiger Erhabenheit antwortet Daniel dem König, er möge seine Geschenke und Belohnungen einem anderen geben. Unabhängig von jeglichen Belohnungen würde er die Schrift lesen.

„Du, o König – der höchste Gott hatte Nebukadnezar, deinem Vater, das Königtum und die Größe und die Ehre und die Herrlichkeit verliehen; und wegen der Größe, die er ihm verliehen hatte, bebten und fürchteten sich alle Völker, Völkerschaften und Sprachen vor ihm. Wen er wollte, tötete er, und wen er wollte, ließ er leben; und wen er wollte, erhob er, und wen er wollte, erniedrigte er. Als aber sein Herz sich erhob und sein Geist sich bis zur Vermessenheit verstockte, wurde er vom Thron seines Königtums gestürzt, und man nahm ihm seine Würde. Und er wurde von den Menschenkindern ausgestoßen, und sein Herz wurde wie das der Tiere, und seine Wohnung war bei den Wildeseln; man gab ihm Kraut zu essen wie den Rindern, und sein Leib wurde vom Tau des Himmels benetzt – bis er erkannte, dass der höchste Gott über das Königtum der Menschen herrscht und darüber bestellt, wen er will. Und du, Belsazar, sein Sohn, hast dein Herz nicht gedemütigt, obwohl du dies alles gewusst hast“ (5,18–22).

Bevor er dies tut, weist Daniel den König zurecht, indem er ihn an die Wege Gottes mit Nebukadnezar erinnert. Der höchste Gott hatte Nebukadnezar ein weltumfassendes Königreich mit absoluter Macht gegeben. Doch der König hatte es zu seiner eigenen Ehre benutzt und Gott hatte ihn für seinen Stolz gedemütigt. All dies wusste Belsazar gut, und trotz dieser Warnung hatte er sein Herz nicht gedemütigt.

„Und du hast dich über den Herrn des Himmels erhoben; und man hat die Gefäße seines Hauses vor dich gebracht, und du und deine Gewaltigen, deine Frauen und deine Nebenfrauen, ihr habt Wein daraus getrunken. Und du hast die Götter aus Silber und Gold, aus Kupfer, Eisen, Holz und Stein gerühmt, die nicht sehen und nicht hören und nicht wahrnehmen; aber den Gott, in dessen Hand dein Odem ist und bei dem alle deine Wege sind, hast du nicht geehrt. Da wurde von ihm diese Hand gesandt und diese Schrift gezeichnet“ (5,23.24).

Dann klagt Daniel den König in seiner Schuld an. Nebukadnezar hatte das Volk Gottes verfolgt, doch Belsazar hatte sich „über den Herrn des Himmels erhoben“. Diese Gottlosigkeit stürzte ihn ins Verderben und brachte das erste Weltreich zu seinem Ende. In Verbindung mit dieser Handlung der Gottlosigkeit waren die Worte geschrieben worden. So klagt Daniel die Schuld des Königs an, bevor er die Schrift liest, die seinen Untergang verkündet.

„Und dies ist die Schrift, die gezeichnet worden ist: Mene, mene, tekel upharsin“ (5,25)

Die Bedeutung der Worte war nicht schwer zu verstehen. Wörtlich übersetzt bedeuten sie „gezählt“, „gewogen“, „zerteilt“. Die Schwierigkeit war, dass sie als einzelne Wörter ohne eine gottgegebene Auslegung keine Bedeutung enthielten. Was war also die Botschaft Gottes, die sie übermitteln sollten?

„Dies ist die Deutung der Sache: Mene – Gott hat dein Königtum gezählt und macht ihm ein Ende“ (5,26).

Daniel, der Prophet Gottes, zeigt die Deutung der Worte an. „Dies“, spricht er, „ist die Deutung der Sache“. Dem König wird nun gesagt, dass „Mene“ (oder „gezählt“) bedeutet, dass Gott sein Königtum gezählt und ihm eine Ende gesetzt hat. Viele Jahre zuvor hatte Daniel Nebukadnezar gesagt, dass Gott ihm „das Königtum, die Macht und die Gewalt und die Ehre“ gegeben hatte. Doch er hatte ihn auch gewarnt,

dass nach seinem Königreich ein anderes aufstehen würde. 68 Jahre lang hatten die Könige von Babylon höchste Macht über die gesamte bewohnte Erde ausgeübt. Nun war das Ende des babylonischen Reiches gekommen. Seine Tage waren gezählt und seine universelle Herrschaft beendet.

„Tekel – du bist auf der Waage gewogen und zu leicht befunden worden“ (5,27).

Das nächste Wort, „Tekel“, was „gewogen“ bedeutet, sagt dem gottlosen König, warum sein Königreich sein Ende erreicht hatte. Der Herrscher des Reiches wurde in der Waage gewogen und zu leicht befunden. Nebukadnezar und seine Nachfolger hatten in ihrer Verantwortung, die Welt in der Furcht Gottes zu regieren, vollständig versagt. Unter der züchtigenden Hand Gottes hatte Nebukadnezar tatsächlich Buße getan. Belsazar, der letzte Herrscher, hatte, obwohl er sich all der Wege Gottes mit Nebukadnezar völlig bewusst gewesen war, schlimmer gesündigt als seine Vorgänger. Offen und respektlos hatte er Gott herausgefordert. Seine Taten waren auf der unfehlbaren Waage Gottes gewogen und für zu leicht befunden worden.

„Peres – dein Königreich wird zerteilt und den Medern und Persern gegeben“ (5,28).

Das dritte Wort, „Peres“ (eine andere Form des Wortes Upharsin – beides sind leicht unterschiedliche Teile desselben Verbes), bedeutet „zerteilt“. Das Ergebnis der Gottlosigkeit des Königs war es, sofortiges Gericht über den König zu bringen. Daniel sagt dem König deutlich: *„Dein Königreich wird zerteilt und den Medern und Persern gegeben.“*

„Darauf befahl Belsazar, und man bekleidete Daniel mit Purpur, mit einer goldenen Kette um seinen Hals; und man rief über ihn aus, dass er der dritte Herrscher im Königreich sein solle. In derselben Nacht wurde Belsazar, der König der Chaldäer, getötet. Und Darius, der Meder, bekam das Königreich, als er ungefähr zweiundsechzig Jahre alt war“ (5,29–30; 6,1).

Der König schenkt dem Botschafter viel Anerkennung, die Botschaft jedoch scheint er kaum zu beherzigen. Nichtsdestotrotz bricht in dieser Nacht das Gericht herein. Belsazar wird erschlagen, und Darius, der Meder, übernimmt das Königreich. So kommt das babylonische Weltreich zu seinem Ende, und die zweite große Weltmacht – das Medo-Persische Reich – beginnt seinen Lauf zu nehmen.

Daniel 6

Abfall

Bisher haben wir gesehen, wie die moralischen Eigenschaften der herrschenden Mächte während der Zeiten der Nationen in den geschichtlichen Ereignissen in Daniel 3–6 dargelegt werden. Die schlimmste und letzte Sünde ist der Abfall, bei der der Platz Gottes auf der Erde vom Menschen eingenommen wird. Das Beiseitesetzen der Rechte Gottes, die Erhöhung des Menschen und die offene Herausforderung Gottes, die wir bisher gesehen haben, enden in dem schrecklichen Versuch, alle Anerkennung Gottes auf Erden auszulöschen, indem Gott entthront und der Mensch an seiner Stelle auf den Thron gesetzt wird.

Dieser Höhepunkt alles Bösen wird in der von König Darius unterschriebenen Anordnung vorhergesagt, die es dreißig Tage lang untersagt, eine Bitte an irgendeinen Gott oder Menschen zu richten, außer an den König.

Dieser Abfall wird im Neuen Testament klar als charakteristisch für das Ende der Zeiten der Nationen dargestellt. Im zweiten Kapitel des zweiten Thessalonicherbriefs wird der kommende Abfall im Zusammenhang mit der Offenbarung des Menschen der Sünde vorhergesagt, „der widersteht und sich erhöht über alles, was Gott heißt oder verehrungswürdig ist, so dass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich selbst darstellt, dass er Gott sei“ (2. Thes 2,4). Aus Offenbarung 13 wissen wir außerdem, dass dieser Mann der Sünde das zweite Tier ist. Die Handlungen dieses böartigen Menschen werden im dem Erlass von Darius vorausgeschattet. Nicht – dies sei bemerkt – durch das, was Darius als Mensch war, sondern durch das, was er tat. Darius scheint persönlich einen ganz anderen Charakter gehabt zu haben als der

niederträchtige Belsazar. Er scheint ein freundlicher Mensch gewesen zu sein und könnte in dieser Hinsicht den Charakter des Menschen der Sünde darstellen, der in den Augen der Menschen wahrscheinlich als ein außerordentlich anziehender Mensch erscheinen wird.

„Und Darius, der Meder, bekam das Königreich, als er ungefähr zweiundsechzig Jahre alt war. Es gefiel Darius, über das Königreich 120 Satrapen zu bestellen, die im ganzen Königreich sein sollten, und über sie drei Vorsteher, von denen Daniel einer war – damit jene Satrapen ihnen Rechenschaft gäben und der König keinen Schaden erlitt. Da übertraf dieser Daniel die Vorsteher und die Satrapen, weil ein außergewöhnlicher Geist in ihm war; und der König beabsichtigte, ihn über das ganze Königreich zu bestellen“ (6,1–4).

Die einleitenden Verse geben die Umstände an, die diesen sündhaften Erlass hervorrufen. Daniel war von Darius zum Obersten der drei Vorsteher ernannt worden, denen die 120 Satrapen, die das Königreich regierten, Rechenschaft ablegen mussten. Dass ein Kind der Gefangenschaft in eine solch hohe Position erhoben werden sollte, erregte den Neid der chaldäischen Vorsteher und Satrapen. Getrieben durch ihren Neid versuchten sie mit Arglist, irgendeinen Anklagegrund zu finden, mit dem sie ihn vor dem König beschuldigen könnten.

„Da suchten die Vorsteher und die Satrapen einen Anklagegrund gegen Daniel vonseiten der Regierung zu finden; aber sie konnten keinen Anklagegrund und keine schlechte Handlung finden, weil er treu war und kein Vergehen und keine schlechte Handlung an ihm gefunden wurde. Da sprachen diese Männer: Wir werden gegen diesen Daniel keinen Anklagegrund finden, es sei denn, dass wir einen im Gesetz seines Gottes gegen ihn finden“ (6,5.6).

Zunächst suchten sie einen Anklagegrund gegen ihn, der mit seiner Verwaltung des Königreiches in Verbindung stand. Doch obwohl all diese Vorsteher und Satrapen versuchten, irgendeine Schuld in Daniels Verwaltung der staatlichen Angelegenheiten zu finden – er war so treu, dass sie weder ein „Vergehen“, noch eine „schlechte Handlung“ bei ihm fanden. Sie schlossen, dass die einzige Möglichkeit sein könnte, eine Klage durch das Gesetz seines Gottes zu finden. Eine lehrreiche Lektion für den Christen, dessen Beziehungen mit der Welt so treu ausgeführt werden sollten, dass es der Welt nur gelingt, uns zu verurteilen, indem sie in die

Angelegenheiten Gottes eindringt und Verordnungen erlässt, deren Befolgung Ungehorsam gegenüber Gott bedeutet.

„Dann liefen diese Vorsteher und Satrapen eilig zum König und sprachen zu ihm so: König Darius, lebe ewig! Alle Vorsteher des Königreichs, die Befehlshaber und Satrapen, die Räte und Statthalter, haben beschlossen, dass der König eine Verordnung aufstellen und ein Verbot erlassen soll, dass jeder, der innerhalb von dreißig Tagen von irgendeinem Gott oder Menschen etwas erbittet außer von dir, o König, in die Löwengrube geworfen werden soll. Nun, o König, erlass das Verbot und lass eine Schrift aufzeichnen, die nach dem Gesetz der Meder und Perser, das unwiderruflich ist, nicht abgeändert werden darf. Deshalb ließ der König Darius die Schrift und das Verbot aufzeichnen“ (6,7–10).

Dies ist die Situation, deren Hervorrufung die Vorsteher und Satrapen mit satanischer Scharfsinnigkeit aushecken. Offenbar war es üblich, dass die Verwalter Verordnungen entwarfen, denen der König durch seine Unterschrift Autorität verlieh. Folglich stellen sich diese Männer mit einem Erlass vor den König, dass dreißig Tage lang keine Bitte an irgendeinen Gott oder Menschen außer an den König gestellt werden dürfe, unter der Strafe, in die Löwengrube geworfen zu werden. Drei Dinge kennzeichnen diese Verordnung:

1. Erstens ist die Verordnung an sich der Höhepunkt der Boshaftigkeit, denn sie ist der schreckliche Versuch, Gott zu entthronen und den Menschen an seine Stelle zu setzen. Sie versucht, den König in eine Stellung absoluter Vorherrschaft über Himmel und Erde zu bringen, über Gott und Menschen, denn während der dreißig Tage sollte keine Bitte an „*irgendeine[n] Gott oder Menschen*“ gerichtet werden. So groß die Sünde Nebukadnezars auch war, diese war weitaus größer. Nebukadnezar hatte ein Götzenbild anstelle von Gott errichtet; aber Darius erhebt sich nun selbst auf den Platz Gottes. Es ist die Vergötterung von Menschen.
2. Zweitens ist der Beweggrund der Verordnung in höchstem Maße böse. Indem sie die Aufrichtigkeit Daniels Charakters und seine eigene Treue gegenüber dem Gesetz seines Gottes ausnutzen, erdenken diese Männer absichtlich eine Anordnung, von der sie wissen, dass Daniel sie nicht befolgen wird.

3. Drittens scheint die Verordnung, die sie formulieren, dem König außerordentlich zu schmeicheln. Sie wird so präsentiert, dass das wahre Motiv sorgsam verschleiert wird, und der König tappt törichterweise in die Falle und unterschreibt die Anordnung.

„Und als Daniel erfuhr, dass die Schrift aufgezeichnet war, ging er in sein Haus. Und er hatte in seinem Obergemach offene Fenster nach Jerusalem hin; und dreimal am Tag kniete er auf seine Knie und betete und lobpries vor seinem Gott, wie er vorher getan hatte“ (6,11).

Daniel ist sich augenscheinlich all dessen, was sich abspielt, bewusst, und doch erhebt er offenbar weder Anklage gegen diese niederträchtigen Männer, noch sucht er sich selbst zu verteidigen. Er vertraut auf seinen Gott (6,24), nicht auf sich selbst oder seine eigenen Anstrengungen. Seine Aufgabe ist es einfach, Gott zu gehorchen und Ihm den Rest zu überlassen. Folglich geht er in sein Haus und betet wie gewöhnlich dreimal am Tag mit geöffneten Fenstern nach Jerusalem hin. In alldem finden wir keine Zurschaustellung, sondern er verhält sich schlicht so „wie er vorher getan hatte“. Da er die Gewohnheit hatte, auf diese offene Weise zu beten, wäre es von ganz Babylon als Feigheit oder Zustimmung zu der Verordnung gedeutet worden, wenn er plötzlich die Fenster geschlossen und im Geheimen gebetet hätte. Inmitten dieser gottlosen Stadt hatte Daniel ein öffentliches Zeugnis für den wahren Gott abgelegt. Er war kein geheimer Nachfolger. Dem Befehl zu gehorchen würde einen Verstoß gegen das erste Gebot bedeuten. Darüber hinaus gab das Wort Gottes Daniel klare Anweisungen für die Umstände, in denen er sich befand. Das Gebet Salomos bei der Einweihung des Tempels sah seine Schwierigkeiten bereits vorher. „Wenn“, sagte König Salomo, sie „es zu Herzen [nehmen] in dem Land, wohin sie gefangen weggeführt sind ... und sie beten zu dir zu ihrem Land hin, das du ihren Vätern gegeben, zu der Stadt, die du erwählt hast, und dem Haus, das ich deinem Namen gebaut habe, so höre im Himmel, der Stätte deiner Wohnung, ihr Gebet und ihr Flehen, und führe ihr Recht aus“ (1. Kön 8,46–49). So lautete das Gebet Salomos, und Gott erhörte sein Gebet, denn der Herr sagte: „Ich habe dein Gebet und dein Flehen gehört, das du vor mir gefleht hast“ (1. Kön 9,3). Im Vertrauen auf Gott handelte Daniel nach dem Wort Gottes. Er weigerte sich, irgendwelche Kompromisse zu machen. Der fleischliche Geist könnte vorschlagen: Warum nicht das Fenster schließen und im Geheimen beten? Daniel lehnte jeglichen solchen Kompromiss ab und betete bei „*offene[m] Fenster*“. Doch wenn er schon mit offenem

Fenster beten musste, warum wählte er einen der vorderen Räume, die zur Straße hinausgingen? Ohne zu zögern betete er „nach Jerusalem hin“. Doch wenn er mit offenem Fenster und nach Jerusalem hin beten musste, warum war es dann notwendig, dass er auch noch auf seine Knie ging – konnte er keine andere Haltung einnehmen, die nicht die Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt hätte, dass er betete? Nein, Daniel gab diese richtige Haltung gegenüber Gott nicht auf, und so „kniete er auf seine Knie“. Wenn er nun so streng ist, dass er mit offenem Fenster, nach Jerusalem hin und auf seinen Knien kniend betet, warum ist es notwendig, dass er es „dreimal am Tag“ machte? Sicherlich hätte er doch frühmorgens beten können, bevor irgendjemand wach ist, oder spät am Abend, nachdem jeder sich schlafen gelegt hat? Wirklich, hätte er nicht für diese dreißig Tage das Beten am Tage aufgeben und stattdessen in der Nacht beten können? Gott kann auch bei Dunkelheit sehen und hören. Doch keine solcher Vorschläge beeinflussen Daniel: Er betet dreimal, und das am Tage. Und obwohl er in Gefangenschaft lebt und von solchen umgeben ist, die nach seinem Leben trachten, findet er Gelegenheit, nicht nur zu beten, sondern er „lobpries“ auch. Mehr noch, er betet und lobpreist „vor seinem Gott“. Die Menschen mögen ihn beten sehen, doch in Wirklichkeit betet er vor Gott und nicht vor Menschen. Dies war für Daniel nichts Neues. Es war nichts, womit er plötzlich in einem Anfall religiösen Eifers oder in trotzigem Widerstand gegen den Erlass des Königs begonnen hätte. Es war die Fortsetzung seines üblichen Weges – „wie er vorher getan hatte“.

„Da liefen jene Männer eilig herbei und fanden Daniel betend und flehend vor seinem Gott“ (6,12).

Für den Erfolg ihres Plans hatten die Feinde Daniels auf seine bekannte Gewohnheit des Gebets und seine unerschütterliche Treue zu Gott gezählt, und dies nicht vergebens. Sie versammeln sich vor Daniels Haus und finden Daniel wie erwartet betend und flehend vor seinem Gott, unbeirrt von dem königlichen Befehl, dem Komplott seiner Feinde und der Grube voller Löwen.

„Dann traten sie hinzu und sprachen vor dem König bezüglich des königlichen Verbots: Hast du nicht ein Verbot aufzeichnen lassen, dass jedermann, der innerhalb von dreißig Tagen von irgendeinem Gott oder Menschen etwas erbitten würde außer von dir, o König, in die Löwengrube geworfen werden sollte? Der König antwortete und sprach: Die Sache steht fest nach dem Gesetz“

der Meder und Perser, das unwiderruflich ist. Hierauf antworteten sie und sprachen vor dem König: Daniel, einer der Weggeführten aus Juda, achtet weder auf dich, o König, noch auf das Verbot, das du hast aufzeichnen lassen; sondern er verrichtet dreimal am Tag sein Gebet“ (6,13.14).

Nachdem sie ihre Beweise gesammelt haben, treten diese Männer vor den König und erinnern ihn an die Worte des Erlasses, deren Wahrheit er eingestehen muss. Dann tragen sie ihre Anklage vor, indem sie auf die Tatsache drängen, dass Daniel ein Gefangener Judas ist und nicht auf den König achtet und seinen Erlass ignoriert. Sie lassen davon ab, zu sagen, dass er seine Bitten Gott vorträgt und sein Gesetz befolgt.

„Da wurde der König, als er die Sache hörte, sehr betrübt, und er sann darauf, Daniel zu retten; und bis zum Untergang der Sonne bemühte er sich, ihn zu befreien. Da liefen jene Männer eilig zum König und sprachen zum König: Wisse, o König, dass die Meder und Perser ein Gesetz haben, dass kein Verbot und keine Verordnung, die der König aufgestellt hat, abgeändert werden darf. Dann befahl der König, und man brachte Daniel und warf ihn in die Löwengrube. Der König hob an und sprach zu Daniel: Dein Gott, dem du ohne Unterlass dienst, er möge dich retten! Und ein Stein wurde gebracht und auf die Öffnung der Grube gelegt; und der König versiegelte ihn mit seinem Siegelring und mit dem Siegelring seiner Gewaltigen, damit in Bezug auf Daniel nichts verändert würde“ (6,15–18).

Für den Erfolg ihres Komplotts hatten diese Männer mit der Eitelkeit des Königs und der Treue Daniels gerechnet. Wenn der König ihren Schmeicheleien widerstanden hätte oder Daniel seinem Gott untreu gewesen wäre, wäre ihr Plan gescheitert. Doch Daniel blieb treu und der König akzeptierte ihre Schmeicheleien, und so ging ihr Plan auf. Indem er ihre Schmeicheleien akzeptierte, wurde der König ihr Knecht. Nachdem er durch seine eigene Eitelkeit in die Hand dieser niederträchtigen Männer preisgegeben wurde, erkannte er den wahren Beweggrund der von ihm unterzeichneten Verordnung erst, als es zu spät war – mit dem Ergebnis, dass er „sehr betrübt“ wurde. Indem er die Rechtschaffenheit Daniels anerkennt, richtet der König sein Herz darauf, ihn zu befreien und arbeitet bis zum Ende des Tages daran. Das Problem, das Darius zu lösen versuchte, war, das Verlangen seines Herzens zu befriedigen und gleichzeitig das Gesetz aufrechtzuerhalten, das er mit

eigener Hand unterschrieben hatte. David sah sich in seinen Tagen in Bezug auf seinen Sohn Absalom vor demselben Problem. David konnte nicht das Gesetz mit der Liebe vereinen, und so missachtete er das Gesetz und handelte in Liebe, mit dem Ergebnis, dass er von dem, dem er Gnade erwiesen hatte, von seinem Thron geworfen wurde. Darius missachtete die Weisungen seines Herzens und erhielt das Gesetz aufrecht, mit dem Ergebnis, dass er seinen Thron behielt, doch Daniel wurde in die Löwengrube geworfen, wobei jede Vorkehrung getroffen wurde, dass der Erlass des Königs Wort für Wort ausgeführt wurde.

Allein Gott in seinen Wegen mit dem Sünder kann die Ansprüche der Gerechtigkeit mit der Herrschaft der Gnade in Einklang bringen. Auf der Grundlage des Sterbens Christi triumphiert Gnade über Gerechtigkeit.

Obwohl er das Gesetz Wort für Wort ausführt, hat der König die Zuversicht, dass Daniels Gott, „dem“, wie er sagt, „du ohne Unterlass dienst“, zur Befreiung seines treuen Dieners eingreifen wird. Der König weist Daniel an, zu tun, was in direktem Ungehorsam gegenüber seinem eigenen Erlass war, und er ist überzeugt, dass der, der die Furcht Gottes über die Furcht des größten Menschen auf Erden setzt, von Gott nicht verlassen werden wird. Seine Überzeugung war richtig, und sie ist es immer, auch wenn das Eingreifen Gottes in dieser Haushaltung des Glaubens nicht immer die direkte und übernatürliche Form annimmt, die es in früheren Haushaltungen annahm.

„Dann ging der König in seinen Palast, und er übernachtete fastend und ließ keine Nebenfrauen zu sich hereinführen; und sein Schlaf floh von ihm“ (6,19).

Trotz seiner Überzeugung, dass Gott aufseiten seines Dieners eingreifen würde, ist der König erfüllt von Reue für seine eigene Handlung und verbringt fastend eine schlaflose Nacht.

„Dann stand der König bei der Morgenröte, sobald es hell wurde, auf und ging schnell zur Löwengrube. Und als er sich der Grube näherte, rief er mit trauriger Stimme nach Daniel. Der König hob an und sprach zu Daniel: Daniel, Knecht des lebendigen Gottes, hat dein Gott, dem du ohne Unterlass dienst, vermocht, dich von den Löwen zu retten? Da sprach Daniel zum König: O König, lebe ewig! Mein Gott hat seinen Engel gesandt und hat den Rachen der Löwen verschlossen, dass sie mich nicht verletzt haben, weil vor ihm Unschuld an

mir gefunden wurde; und auch vor dir, o König, habe ich kein Verbrechen begangen. Da freute sich der König sehr, und er befahl, Daniel aus der Grube herauszuholen. Und Daniel wurde aus der Grube herausgeholt; und keine Verletzung wurde an ihm gefunden, weil er auf seinen Gott vertraut hatte. Und der König befahl, und man brachte jene Männer, die Daniel angezeigt hatten, und man warf sie in die Löwengrube, sie, ihre Kinder und ihre Frauen; und ehe sie noch auf dem Boden der Grube angekommen waren, bemächtigten sich ihrer die Löwen und zermalmten alle ihre Gebeine“ (6,20–25).

Früh am Morgen eilt der König zur Löwengrube und findet zu seiner Erleichterung, dass Gott tatsächlich eingegriffen hat. Als er Daniel ruft, spricht er ihn als „*Knecht des lebendigen Gottes*“ an und erkennt aufs Neue an, dass Daniel Gott unablässig gedient hat. In ihrer Anklage hatten die niederträchtigen Männer alles aus dem König und nichts aus Gott gemacht – der König macht nun alles aus Gott und nichts aus sich selbst.

Daniel verständigt den König, dass Gott durch die Macht von Engeln für ihn eingegriffen und die Rachen der Löwen verschlossen hatte, weil er gegenüber Gott und dem König ein reines Gewissen hatte.

Die Männer, die den Erlass entworfen hatten, hatten Gott in ihren Plänen außen vor gelassen. Sie hatten mit keiner Macht gerechnet, die in der Lage ist, die Grausamkeit der Löwen zu bändigen. Sie hatten in ihrem Erlass keine Vorsorge dafür getroffen, dass jeder, der zu den Löwen geworfen wird, auch von diesen getötet werden muss. So war das Gesetz erfüllt und Daniel war gerettet, und diese heimtückischen Männer wurden, nachdem sie voll und ganz entlarvt wurden, selbst mit ihren Familien in die Löwengrube geworfen und somit mit der Falle gefangen, die sie dem Mann Gottes gestellt hatten.

„Darauf schrieb der König Darius an alle Völker, Völkerschaften und Sprachen, die auf der ganzen Erde wohnten: Friede euch in Fülle! Von mir wird Befehl gegeben, dass man in der ganzen Herrschaft meines Königreichs bebe und sich vor dem Gott Daniels fürchte; denn er ist der lebendige Gott und besteht ewig, und sein Reich wird nie zerstört werden, und seine Herrschaft währt bis ans Ende; der da rettet und befreit und Zeichen und Wunder tut im Himmel und auf der Erde: Denn er hat Daniel aus der Gewalt der Löwen errettet“ (6,26–28).

Darius sendet nun einen neuen Erlass an alle aus, die auf der Erde wohnen, dass alle Menschen vor dem Gott Daniels beben und Ihn fürchten sollen. Dies übertrifft den in Daniel 3 aufgezeichneten Befehl Nebukadnezars, der lediglich verbot, irgendetwas Unrechtes gegen Gott zu sprechen. Dieser Befehl gebietet, Gott als Anerkennung seiner Souveränität als lebendiger Gott gebührenden Respekt und Furcht entgegenzubringen. So wird durch die Treue eines einzigen Mannes der Versuch, den Menschen auf den Platz Gottes zu erheben, zur Gelegenheit eines weltweiten Zeugnisses für den lebendigen Gott.

Die ganze Begebenheit illustriert auf herausragende Weise die Wahrheit aus Psalm 57. Dort findet der Psalmist sich selbst in der Gegenwart solcher, die ihn vernichten wollten. Er ruft zu dem höchsten Gott, der alle Dinge vollendet. Nachdem er zu Gott gerufen hat, hat er die Zuversicht, dass Gott „vom Himmel ... senden“ und ihn retten wird. In dieser Zuversicht wird er in Ruhe bewahrt, obwohl er, was seine Umstände betrifft, „mitten unter Löwen“ und von Feinden umgeben ist, deren Zunge „ein scharfes Schwert“ ist. In der Folge sagt der Psalmist: „Eine Grube haben sie vor mir gegraben, und sie sind mitten hineingefallen.“ Daraufhin wird Gott erhöht, sein Lob breitet sich aus „unter den Völkern“ und Er wird „über die Himmel“ und „über der ganzen Erde“ erhöht. Das abschließende Ende des Abfalls des Menschen wird sein, dass die Böartigen mit ewiger Vernichtung gestraft werden. Die Gottesfürchtigen werden für all ihre Leiden entschädigt und Gott durch die Herrlichkeit Christi auf der ganzen Erde verherrlicht werden.

Daniel 7

Die vier Tiere

Das siebte Kapitel bildet die Einleitung des zweiten Abschnitts des Buches Daniel. In diesem Abschnitt finden wir nicht mehr die Deutung von Träumen und Botschaften, die heidnischen Königen gegeben wurden, sondern Offenbarungen und Deutungen von Gesichtern, die Daniel selbst gegeben wurden.

Wie wir gesehen haben, behandelt das gesamte Buch die Zeiten der Nationen. In Bezug auf diesen Zeitabschnitt werden uns zwei große Themen vorgestellt: Erstens finden wir in Daniel 1–6 das Versagen der Nationen in ihrer Verantwortung, die Welt in der Furcht Gottes zu regieren, was in Abfall und Gericht endet. Zweitens zeigen uns die Kapitel 7–12 die Umstände der Juden während dieser Zeit. So werden uns auch hier wieder die vier großen heidnischen Weltreiche vor Augen geführt, doch nun in ihrer Beziehung zu dem jüdischen Volk und ihrem Umgang mit diesem, nicht nur der Nation als Ganzes, sondern auch des gottesfürchtigen Überrestes des Volkes. Wir werden lernen, dass Gott, auch wenn Er sein Volk züchtigt, sich immer einen Überrest als Zeugnis für sich selbst bewahrt und seine Absicht, das Volk segensreich unter der Herrschaft Christi wiederherzustellen, nie aufgibt.

Das siebte Kapitel stellt uns erneut die vier großen heidnischen Weltreiche vor – nicht in ihrer Erscheinung vor den Menschen als eindrucksvolles Abbild, sondern aus der Sicht Gottes und daher in Form von Tieren dargestellt.

Das Kapitel beinhaltet drei verschiedene Gesichte und deren Deutungen:

1. Erstens finden wir in den Versen 1–6 das Gesicht der vier Tiere mit Einzelheiten über die ersten drei Tiere.
2. Zweitens wird uns in den Versen 7–12 das Gesicht beschrieben, das eine detaillierte Beschreibung des vierten Tieres gibt.
3. Drittens beinhalten die Verse 13–14 das Gesicht der Herrschaft des Menschensohnes.
4. Viertens wird uns in den Versen 15–28 die Deutung dieser Gesichte vorgestellt.

Das erste Gesicht (Verse 1–5)

„Im ersten Jahr Belsazars, des Königs von Babel, sah Daniel einen Traum und Gesichte seines Hauptes auf seinem Lager. Dann schrieb er den Traum auf, die Summe der Sache berichtete er“ (7,1).

Es ist bemerkt worden, dass die Prophezeiungen Daniels insofern anders sind als alle anderen Prophezeiungen des Alten Testaments, als dass sie nicht direkt an das Volk Gottes gerichtet sind. Während der Zeit der Gefangenschaft werden die Juden nicht länger öffentlich als das Volk Gottes anerkannt. Daher richten sich sämtliche Botschaften Gottes nicht an sie, sondern an Daniel persönlich. Dennoch lesen wir, dass Daniel *„den Traum auf[schrieb]“* und *„die Summe der Sache berichtete“*. So sind diese Gesichte, die die Zukunft der Welt offenlegen, zur Belehrung des Volkes Gottes zu allen Zeiten aufgezeichnet.

„Daniel hob an und sprach: Ich schaute in meinem Gesicht in der Nacht: Und siehe, die vier Winde des Himmels brachen los auf das große Meer“ (7,2).

In seinem Gesicht sieht Daniel, wie das große Meer von den vier Winden des Himmels aufgewühlt wird. Das Meer wird in der prophetischen Schrift genutzt, um „Völker und Völkerscharen und Nationen und Sprachen“ darzustellen (Off 17,15). Die vier Winde des Himmels scheinen anzudeuten, dass es in jedem Teil der Erde ein von Gott vorgesehenes Handeln gibt, das der Welt erlaubt, in einen Zustand der Selbstherrschaft und der Auflehnung zu fallen.

„Und vier große Tiere stiegen aus dem Meer herauf, eins verschieden vom anderen“ (7,3).

Aus diesem aufgewühlten Meer steigen nacheinander vier voneinander unterschiedliche Tiere heraus. Aus der folgenden Deutung scheint es naheliegend, dass diese vier Tiere einen anderen Aspekt der vier großen Weltreiche repräsentieren, die bereits in dem Traum Nebukadnezars dargestellt worden waren. In dem Gesicht des Standbildes wurden diese Weltreiche als beeindruckende, aber vergängliche Mächte aus der Sicht des Menschen vorgestellt. Hier werden dieselben Weltreiche in einer Form dargestellt, die ihre fortschreitende moralische Verschlechterung aus der Sicht Gottes zum Ausdruck bringt. Grausamkeit, Egoismus und Habgier ohne die Anerkennung oder Erkenntnis Gottes kennzeichnen das Tier – und dies sind auch die ernstesten Eigenschaften der Weltreiche während der Zeiten der Nationen, bis die Herrschaft Christi aufgerichtet ist.

„Das erste war gleich einem Löwen und hatte Adlerflügel; ich schaute, bis seine Flügel ausgerissen wurden und es von der Erde aufgehoben und wie ein Mensch auf seine Füße gestellt und ihm ein Menschenherz gegeben wurde“ (7,4).

Das erste Tier war „gleich einem Löwen und hatte Adlerflügel“. Andere Schriftstellen führen zu der Schlussfolgerung, dass dieses erste Tier Babylon, das erste Weltreich, darstellt. In Jeremia 4,7 bezieht sich der Prophet mit der Figur eines Löwen auf Babylon. In Hesekeil 18 wird Babylon mit einem Adler in Verbindung gebracht. In Jeremia 49,19.22 werden beide Figuren wieder benutzt, um Babylon in seiner Macht und Herrlichkeit sowie die Schnelligkeit seiner Eroberungen darzustellen.

Weiter sieht der Prophet eine bemerkenswerte Veränderung bei dem Tier. Die Flügel wurden ausgerissen und das Tier stand auf seinen Füßen wie ein Mensch, und ihm wurde ein menschliches Herz gegeben. Die ausgerissenen Flügel scheinen darauf hinzuweisen, dass die raschen Eroberungen des Reiches aufhören würden. Ein Löwe, der wie ein Mensch auf seinen Füßen steht und das Herz eines Menschen hat, hat weder Erhabenheit noch Stärke. Dies zeigt offenbar das, was tatsächlich passierte, als Babylon seiner Erhabenheit als Weltmacht beraubt und eine bloße dem Persischen Weltreich unterworfenen Provinz wurde.

„Und siehe, ein anderes, zweites Tier, gleich einem Bären; und es richtete sich auf einer Seite auf, und es hatte drei Rippen in seinem Maul zwischen seinen Zähnen; und man sprach zu ihm so: Steh auf, friss viel Fleisch!“ (7,5).

Das zweite Tier „*gleich einem Bären; und es richtete sich auf einer Seite auf*“, und es hatte drei Rippen in seinem Maul. Dies bildet sicherlich das Medo-Persische Reich vor, das das babylonische Weltreich besiegte. Es war aus zwei Völkern zusammengesetzt, wobei das Persische Volk über das der Meder erhaben war. Wir wissen, dass es Darius, der Meder, war, der Babylon eroberte, obwohl kurze Zeit später Kores, der Perser, die vorherrschende Macht im Reich wurde. Die drei Rippen im Maul deuten möglicherweise auf den räuberischen Charakter des Reiches hin, das andere Völker ohne Erbarmen verschlang.

„Nach diesem schaute ich, und siehe, ein anderes, gleich einem Leoparden; und es hatte vier Vogelflügel auf seinem Rücken; und das Tier hatte vier Köpfe, und Herrschaft wurde ihm gegeben“ (7,6).

Das dritte Tier war „*gleich einem Leoparden*“, aber mit vier Vogelflügeln und vier Köpfen. Diese Figuren stellen auf anschauliche Weise den Charakter und die Geschichte des griechischen Weltreiches dar. Die vier Flügel könnten passend die Heftigkeit und die Schnelligkeit der Eroberungen Alexanders beschreiben, durch den das griechische Weltreich die Vorherrschaft erlangte. Die vier Köpfe scheinen auf die vier Königreiche hinzudeuten, in die das Reich nach dem Tod Alexanders schließlich verteilt wurde.

Das zweite Gesicht (Verse 7–10)

„Nach diesem schaute ich in Gesichtern der Nacht: Und siehe, ein viertes Tier, schrecklich und furchtbar und sehr stark, und es hatte große, eiserne Zähne; es fraß und zermalmte, und das Übriggebliebene zertrat es mit seinen Füßen; und es war verschieden von allen Tieren, die vor ihm gewesen waren, und es hatte zehn Hörner“ (7,7).

Das vierte Tier, das größtenteils prophetisch für Ereignisse steht, die noch auf ihre Erfüllung warten, ist von so großer Bedeutung, dass Daniel in einem zweiten Gesicht weitere Einzelheiten darüber offenbart werden. Es gibt in der Natur nichts, womit dieses Tier verglichen werden könnte. Es wird absichtlich als ein übernatürliches Ungeheuer dargestellt, das beim Betrachter Angst und Schrecken auslöst. Es hatte große, eiserne Zähne; es fraß und zermalmte, und was es nicht verschlang, das

zertrat es mit seinen Füßen. Es unterschied sich von all den anderen Tieren und hatte zehn Hörner.

Es würden wahrscheinlich alle zustimmen, dass dieses Tier ein Bild des Römischen Reiches ist, das von seiner überwältigenden Stärke und dem Schrecken gekennzeichnet ist, den es bei den Völkern der Erde auslöste. In seiner unaufhaltsamen Eroberungsmacht und Ausbreitung brachte es andere Völker unter seine Herrschaft, während die, die ihre Unterwerfung verweigerten, vernichtet wurden.

„Während ich auf die Hörner Acht gab, siehe, da stieg ein anderes, kleines Horn zwischen ihnen empor, und drei von den ersten Hörnern wurden vor ihm ausgerissen; und siehe, an diesem Horn waren Augen wie Menschengen und ein Mund, der große Dinge redete“ (7,8).

Die Wichtigkeit dieses Weltreiches liegt, im Unterschied zu den ersten drei Weltreichen, in der Tatsache, dass es das Weltreich ist, das in den letzten Tagen der Zeiten der Nationen existieren und mit Christus und seinem Volk in Verbindung treten wird. Daher ist es die Herrschermacht, die direkt gerichtet und vom Königreich Christi beiseitegesetzt werden wird. Dieses Weltreich wird somit in der nahen Zukunft der Welt noch eine große Rolle spielen. Dieser zukünftige Aspekt des römischen Reiches wird uns in dem Teil des Gesichtes vorgestellt, der von den zehn Hörnern und dem kleinen Horn spricht. Dieses kleine Horn hatte Menschengen und einen Mund, der große Dinge redete.

Die Deutung wird uns weitere Einzelheiten über diese zehn Hörner und das kleine Horn geben. An dieser Stelle reicht es zu bemerken, dass diese zehn Hörner uns ganz klar in die Zukunft führen, wenn das Römische Reich in Form von zehn Königreichen unter einem Oberhaupt wiederauferstehen wird (vgl. Off 13,1; 17,12).

„Ich schaute, bis Throne aufgestellt wurden und ein Alter an Tagen sich setzte: Sein Gewand war weiß wie Schnee und das Haar seines Hauptes wie reine Wolle, sein Thron Feuerflammen, dessen Räder ein lodernes Feuer. Ein Strom von Feuer floss und ging von ihm aus; tausendmal Tausende dienten ihm, und zehntausendmal Zehntausende standen vor ihm. Das Gericht setzte sich, und Bücher wurden geöffnet“ (7,9.10).

Das zweite Gesicht, das das vierte Tier beschreibt, sagt auch das Gericht des Tieres vorher. Daniel sieht ein Gesicht des ewigen Gottes, des Alten an Tagen, der auf dem Thron des Gerichts sitzt. Wir wissen, dass der Alte an Tagen Christus ist – eine göttliche Person, und gleichzeitig der Sohn des Menschen. Im ersten Kapitel der Offenbarung wird Er als der Richter mit all den Eigenschaften vorgestellt, die den Alten an Tagen im Buch Daniel kennzeichnen. Darüber hinaus sieht Daniel nicht nur den Thron des Alten an Tagen, sondern auch andere Throne, die „aufgestellt wurden“. Diese Throne beziehen sich offenbar auf die Throne der Heiligen, die in diesem Gericht der lebenden Völker mit Christus vereint sein werden. In der Offenbarung werden diese nochmals erwähnt, als der Apostel Johannes sagt: „Und ich sah Throne, und sie saßen darauf, und es wurde ihnen gegeben, Gericht zu halten“ (Off 20,4; 1. Kor 6,2).

Der Thron ist umgeben von Tausenden von Engelwesen. Die Ausführung des Gerichts ist eine der Funktionen der Engel. Der Abschnitt in Matthäus 25, der das Gericht über die lebenden Völker beschreibt, beginnt mit der Vorstellung des Sohnes des Menschen, der seinen Thron der Herrlichkeit einnimmt, „und alle Engel mit ihm“ (Mt 25,31).

„Dann schaute ich wegen der Stimme der großen Worte, die das Horn redete: Ich schaute, bis das Tier getötet und sein Leib zerstört und dem Brand des Feuers übergeben wurde“ (7,11).

Hier befasst sich das Gericht insbesondere mit dem Umgang mit dem kleinen Horn und dem Tier, über das es herrschte. Der unmittelbare Anlass des Gerichtes ist die „Stimme der großen Worte, die das Horn redete“. Die gotteslästerliche Missachtung Gottes, die das letzte Oberhaupt des wiederauferstandenen Römischen Reiches kennzeichnen wird, wird ein schnelles und überwältigendes Gericht über sich und sein Reich bringen. Es ist gut, zu bemerken, dass das Gericht, von dem Daniel spricht, nicht das schlussendliche Gericht des großen weißen Thrones ist, wenn die Toten auferstehen und gerichtet werden. Daniel spricht von dem Gericht der lebenden Völker, das der Herrschaft Christi vorausgehen wird, jedoch stärker im Zusammenhang mit dem Römischen Reich und seinem Oberhaupt gesehen.

„Und was die übrigen Tiere betrifft: Ihre Herrschaft wurde weggenommen, aber Verlängerung des Lebens wurde ihnen gegeben bis auf Zeit und Stunde“ (7,12).

Das vierte Tier kommt unter das direkte Gericht Gottes. Den ersten drei Tieren wurde ihr Herrschaftsgebiet genommen. Sie verloren ihre weltweite Macht, jedoch nicht durch direktes Gericht, sondern auf eine von Gott geführte Weise. Nichtsdestotrotz wurden ihre Leben bis auf Zeit und Stunde verlängert. Obwohl sie ihre vorherrschende Stellung verloren, existieren sie als Völker noch immer, wie schwach sie auch geworden sein mögen.

Das dritte Gesicht (Verse 13 und 14)

„Ich schaute in Gesichtern der Nacht: Und siehe, mit den Wolken des Himmels kam einer wie eines Menschen Sohn; und er kam zu dem Alten an Tagen und wurde vor ihn gebracht. Und ihm wurde Herrschaft und Herrlichkeit und Königtum gegeben, und alle Völker, Völkerschaften und Sprachen dienten ihm; seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergehen wird, und sein Königtum ein solches, das nie zerstört werden wird“ (7,13.14).

Das Gericht über die Tiere ebnet den Weg für die Aufrichtung des Königreiches Christi. Dieses herrliche Ereignis wird von einem dritten Gesicht vorhergesagt, in dem Daniel einen wie eines Menschen Sohn sieht, der mit den Wolken des Himmels kommt. Als Mensch empfängt Er von Gott, dem Alten an Tagen, sein Königreich. Sein Herrschaftsgebiet ist weltweit und umfasst „*alle Völker, Völkerschaften und Sprachen*“. Seine Herrschaft wird ewig andauern. Sie wird nicht, wie andere Königreiche, vergehen. Sie wird niemals zerstört werden.

Die Deutung der Gesichte (Verse 15–28)

„Mir, Daniel, wurde mein Geist in mir tief ergriffen, und die Gesichte meines Hauptes ängstigten mich“ (7,15).

Die unmittelbare Wirkung dieser Gesichte war die Bekümmern und Beunruhigung des Geistes Daniels. Es muss in den drei Gesichtern viel gegeben haben, was Daniel nicht verstehen konnte, doch zumindest erkannte er, dass sie eine Zeit der Prüfung und des Leidens für sein geliebtes Volk voraussagten.

„Ich trat zu einem der Dastehenden, um von ihm Gewissheit über dies alles zu erbitten. Und er sagte mir, dass er mir die Deutung der Sache kundtun wolle“ (7,16).

Ohne göttliche Erklärungen ist Daniel nicht eher in der Lage, seine eigenen Träume zu deuten, als die der heidnischen Könige. So tritt er zu „*einem der Dastehenden, um von ihm Gewissheit über dies alles zu erbitten*“. Uns wird nicht klar gesagt, wer die „*Dastehenden*“ waren. Wahrscheinlich bezieht es sich auf die Engel, die in dem Gesicht vor dem Alten an Tagen standen. Derjenige, an den Daniel sich wendet, hat offensichtlich Einsicht in die Gedanken Gottes und ist wie die Engelwesen in der Offenbarung bevollmächtigt, „*die Deutung der Sache*“ kundzutun, die in dem Gesicht zu sehen war.

In der folgenden Deutung ist wichtig zu bemerken, was einmal jemand sagte: „Wir finden immer, sei es in Prophezeiungen oder in Gleichnissen, dass die Erklärung über das hinaus geht, was die ursprüngliche Aussage beinhaltete.“ So ist es auch in diesem Abschnitt: Die Gesichte stellen uns den Charakter und die Geschichte der vier Weltreiche vor; die Deutung zeigt die Verbindung dieser Weltmächte zum Volk Gottes. So werden die Heiligen im Verlauf der Erklärung fünfmal erwähnt (7,18.21.22.25.27).

„Diese großen Tiere, es sind vier: Vier Könige werden von der Erde aufstehen“ (7,17).

Zunächst wird Daniel gesagt, dass diese vier Tiere vier Könige sind, die von der Erde aufstehen werden. Ein wenig später erfahren wir, dass das vierte Tier „*ein viertes Königreich ... auf der Erde sein*“ wird (7,23). Es werden also offensichtlich „*Könige*“ benutzt, um Königreiche zu repräsentieren. Wir können uns daher nicht dabei irren, wenn wir diese vier Tiere als vier große Monarchien darstellend betrachten. In dem Gesicht stehen sie aus dem Meer heraus auf – hier stehen sie von der Erde auf. Das Gesicht beschreibt ihren von Gott geführten politischen Ursprung, die Deutung ihren moralischen Ursprung. Der Vorsehung nach stehen sie in einer Zeit des politischen Umbruchs auf. Moralisch gesehen sind sie irdisch, im Gegensatz zum Königreich des Sohnes des Menschen, der von Himmel her kommt.

„Aber die Heiligen der höchsten Örter werden das Reich empfangen und werden das Reich besitzen bis in Ewigkeit, ja, bis in die Ewigkeit der Ewigkeiten“ (7,18).

Dann wird Daniel – zu seinem und unserem Trost – über das endgültige Ende der Zeiten der Nationen in Bezug auf das Volk Gottes aufgeklärt. Diese Monarchien mögen das Volk Gottes bekämpfen und Gott lästern, „*aber*“ das Ende wird der Triumph des Volkes Gottes sein, denn „*die Heiligen der höchsten Örter werden das Reich empfangen und werden das Reich besitzen bis in Ewigkeit, ja, bis in die Ewigkeit der Ewigkeiten*“.

Wir mögen uns fragen: Wer sind die Heiligen der höchsten Örter? Es gibt solche, die wie die Tiere und ihre Untertanen moralisch von der Erde sind, und es gibt das Volk Gottes, das den Gott des Himmels besitzt und daher in Verbindung mit himmlischen (oder hohen) Örtern steht. Im dritten Gesicht ist es der Sohn des Menschen, der mit den Wolken des Himmels kommt, und Ihm wird das Königreich gegeben, das nie vergehen wird. Hier lernen wir die weitergehende Wahrheit, dass das Volk Gottes aus allen Zeitaltern, also all die, die durch die Weltgeschichte hindurch mit dem Himmel in Verbindung standen, mit dem Sohn des Menschen seine wunderbare Herrschaft teilen wird. Auf dieses große Ereignis schaute Henoch, als er prophetisch sagte: „Siehe, der Herr ist gekommen inmitten seiner heiligen Tausende“ (Jud 14).

„Darauf beehrte ich Gewissheit über das vierte Tier, das von allen anderen verschieden war – sehr schrecklich, dessen Zähne aus Eisen und dessen Klauen aus Erz waren, das fraß, zermalmte und das Übriggebliebene mit seinen Füßen zertrat – und über die zehn Hörner auf seinem Kopf und über das andere Horn, das emporstieg und vor dem drei abfielen; und das Horn hatte Augen und einen Mund, der große Dinge redete, und sein Aussehen war größer als das seiner Genossen. Ich sah, wie dieses Horn Krieg gegen die Heiligen führte und sie besiegte, bis der Alte an Tagen kam und das Gericht den Heiligen der höchsten Örter gegeben wurde und die Zeit kam, dass die Heiligen das Reich in Besitz nahmen“ (7,19–22).

Dann fragt Daniel bezüglich des vierten Tieres genauer nach. Er wiederholt das Gesicht, jedoch mit zusätzlichen Details, denn nun bezieht er sich auf die Heiligen und berichtet uns, wie er beobachtete, dass der durch das kleine Horn Dargestellte die Heiligen verfolgte und für eine begrenzte Zeit zugelassen wurde, dass er sie besiegte, denn sein Sieg über die Heiligen war, „*bis der Alte an Tagen kam*“. Danach übten die Heiligen Gericht über die, die sie besiegt hatten.

„Er sprach so: Das vierte Tier: Ein viertes Königreich wird auf der Erde sein, das von allen Königreichen verschieden sein wird; und es wird die ganze Erde verzehren und sie zertreten und sie zermalmen“ (7,23).

Als Antwort auf die Fragen Daniels erklärt der Engel das Gesicht des vierten Tieres. Uns wird deutlich gesagt, dass es „ein viertes Königreich ... auf der Erde“ darstellt. Wir wissen, dass dies das Römische Reich war. Es war „von allen Königreichen verschieden“, indem es eine Regierungsform annahm, die Hoheitsgewalt mit Demokratie vereinte, was bereits in dem Eisen und Ton des Standbildes vorgeschattet wurde. In seinem fast weltumfassenden Herrschaftsgebiet kann gut davon gesprochen werden, dass es „die ganze Erde“ verzehrte. Durch Zertreten und Zermalmen unterdrückte es die Völker und vernichtete die, die ihre Unterwerfung verweigerten. So haben wir ein Bild des Römischen Reiches in den Tagen seiner unberührten Macht.

„Und die zehn Hörner: Aus jenem Königreich werden zehn Könige aufstehen; und ein anderer wird nach ihnen aufstehen, und dieser wird verschieden sein von den vorigen und wird drei Könige erniedrigen“ (7,24).

Die Einzelheiten in Vers 23 blicken auf Ereignisse, die in den Tagen Daniels noch zukünftig waren. Heute wissen wir, dass sie sich Wort für Wort erfüllt haben. In den folgenden Einzelheiten werden wir mitgenommen zu Ereignissen, die noch zukünftig sind. Der Engel sagt: „Und die zehn Hörner: Aus jenem Königreich werden zehn Könige aufstehen.“ Es ist unmöglich, die Schlussfolgerung zu verneinen, dass sich dies auf die letzte Phase des Römischen Reiches bezieht, wenn es – wie in Offenbarung 17 klar beschrieben – in Form von zehn unter einem kaiserlichen Oberhaupt zusammengefassten Königreichen wiederauferstehen wird.

Dann wird uns die Bedeutung des kleinen Horns aus den Versen 8, 20 und 21 mitgeteilt. Ein anderer König wird nach den zehn Königen auferstehen, verschieden von diesen, und er wird drei Könige unterdrücken. Er unterscheidet sich insofern von den zehn Königen, dass diese verschiedene Königreiche repräsentieren, dieser König jedoch eine besondere Macht darstellt, die inmitten der zehn Königreiche aufsteht und sein Herrschaftsgebiet erlangt, indem er drei dieser Könige unterdrückt. Es ist „seine Herrschaft“, die schließlich gerichtet werden wird (7,26), und daher scheint es schlüssig, dass das kleine Horn, während es drei der Könige unterdrückt, Macht über das gesamte Reich erlangt.

Das Bild, das über die letzte Phase des Römischen Reiches gegeben wird, ist zweifellos eines von sieben Königreichen, die vereint mit den drei unterdrückten Königreichen unter einer kaiserlichen Macht stehen – dem kleinen Horn. Wenn man diesen Teil der Schrift im Zusammenhang mit den Einzelheiten liest, die uns in Offenbarung 13,1–8 und Offenbarung 17,1 gegeben werden, können wir nur schlussfolgern, dass das kleine Horn in diesem Kapitel das wiederauferstandene Oberhaupt des Römischen Reiches ist, der uns im Buch der Offenbarung auf so eindrückliche Weise vorgestellt wird.

„Und er wird Worte reden gegen den Höchsten und die Heiligen der höchsten Örter vernichten; und er wird darauf sinnen, Zeiten und Gesetz zu ändern, und sie werden eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit in seine Hand gegeben werden“ (7,25).

Vier Dinge werden uns über diesen schrecklichen Mann deutlich vorhergesagt. Erstens wird er *„Worte reden gegen den Höchsten“*. Er wird nicht nur, wie jeder natürliche Mensch, mit Gott in Feindschaft stehen, sondern er wird mit dreister Respektlosigkeit Gott öffentlich trotzen (vgl. Off 13,5). Zweitens wird er die Heiligen der höchsten Örter verfolgen, die Gott in den hohen (oder himmlischen) Örtern besitzen (vgl. Off 13,7). Drittens wird er *„darauf sinnen, Zeiten und Gesetz zu ändern“*. Er wird nicht nur die Heiligen vernichten, sondern danach trachten, die Zeiten und Gesetze von Gottes irdischem Volk, den Juden, zu verändern, die zu dieser Zeit in das Land zurückgekehrt sein werden. Viertens wird uns mitgeteilt, dass ihm gewährt werden wird, eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit lang Erfolg zu haben, d. h. für eine Periode von dreieinhalb Jahren (vgl. Off 13,5).

„Aber das Gericht wird sich setzen; und man wird seine Herrschaft wegnehmen, um sie zu vernichten und zu zerstören bis zum Ende“ (7,26).

Es wird nicht zugelassen werden, dass seine Gotteslästerung und Verfolgung der Heiligen weiter fortgesetzt wird. Am Ende der ihm gewährten Zeit wird er von Gericht überfallen werden. Seine Herrschaft wird weggenommen und gänzlich bis zum Ende vernichtet und zerstört werden. Bis zum Ende der Zeit wird es nicht wiederauferstehen.

„Und das Reich und die Herrschaft und die Größe der Königreiche unter dem ganzen Himmel wird dem Volk der Heiligen der höchsten Örter gegeben werden.“

Sein Reich ist ein ewiges Reich, und alle Herrschaften werden ihm dienen und gehorchen“ (7,27).

Nach dem Gericht über das Tier und sein Königreich werden alle Königreiche der Erde unter der Herrschaft des Volkes der Heiligen der höchsten Örter – Gottes irdischem Volk, den Juden – vergehen. Dann werden durch das Volk Gottes alle Völker der Erde dazu gebracht werden, Ihm zu dienen und Ihn anzubeten, dessen Königreich ein ewiges Königreich ist.

„Bis hierher das Ende der Sache. Mich, Daniel, ängstigten meine Gedanken sehr, und meine Gesichtsfarbe veränderte sich an mir; und ich bewahrte die Sache in meinem Herzen“ (7,28).

Daniel wurde es gewährt, weit in die Zukunft zu blicken und das Volk Gottes in einem weltweiten und ewigen Königreich unter der Herrschaft des höchsten Gottes wiederhergestellt zu sehen. Nichtsdestotrotz ängstigten ihn seine Gedanken und seine Gesichtsfarbe veränderte sich, als er an die Fluten der Leiden und Prüfungen denkt, die es durchstehen muss, ehe sie das Königreich erreichen. Dennoch bewahrte er die Sache in seinem Herzen. Auch für das Volk Gottes ist es gut, zu allen Zeiten hinter die lange dunkle Nacht zu blicken und im Herzen den kommenden Tag herbeizusehnen.

*Denn der König der Könige kommt,
schon ist Morgenröte da;
und die Wächter in den Bergen
rufen laut: Der Tag ist nah!*

Original:

*For the King of kings is coming,
And the dawn is in the sky,
And the watchers on the mountains
Proclaim the day is nigh.*

Daniel 8

Der Widder und der Ziegenbock

Die ersten sieben Kapitel des Buches Daniel beschäftigten sich hauptsächlich mit den heidnischen Mächten, sei es in ihrer Erscheinung aus menschlicher Sicht oder wie Gott sie sieht. Von Kapitel 8 bis zum Ende des Buches betreffen die Gesichte und deren Deutungen in besonderer Weise die Juden. Es werden viele Einzelheiten genannt, die für die heidnischen Mächte von geringem Interesse oder sogar bedeutungslos sind.

Dies könnte die Tatsache erklären, dass der Geist Gottes von Daniel 2,4 bis zum Ende von Daniel 7 den aramäischen Dialekt verwendet hat, da dieser Teil des Buches sich direkter mit den Nationen befasst. In Daniel 8 bedient sich der Geist Gottes wieder der hebräischen Sprache, die bis zum Ende des Buches verwendet wird, da dieser Teil der Prophezeiung sich insbesondere mit den Juden beschäftigt.

In Daniel 8 finden wir den Bericht von Daniels Gesicht vom Widder und dem Ziegenbock (8,1–14) und die Deutung dieses Gesichtes (8,15–27).

Wir haben bereits gesehen, dass das zweite und dritte Weltreich in dem Standbild durch die Brust und Arme aus Silber und den Bauch und den Lenden aus Kupfer vorgeschattet werden, die ihren aus menschlicher Sicht eindrucksvollen Charakter verbildlichen. In den Gesichtern aus Daniel 7 werden sie uns erneut in Gestalt von Tieren vorgestellt – dem Löwen und dem Leopard –, um ihren moralischen Charakter aus der Sicht Gottes darzustellen. Nun begegnen uns das zweite und dritte Weltreich in Daniel 8 erneut in Form von zwei Tieren – dem Widder und dem Ziegenbock –, um ihre Geschichte in Verbindung mit den Menschen darzulegen.

Dass diese Gestalten jeweils das Weltreich Persiens und Griechenlands darstellen, ist keine Sache der Mutmaßung, sondern nach der von Gabriel in den Versen 20 und 21 gegebenen Deutung eine Offenbarung.

Da diese Weltreiche bereits vergangen sind, könnte die Frage aufkommen, welchem Nutzen diese Einzelheiten dienen. Zwei Dinge müssen bei der Beantwortung dieser Frage berücksichtigt werden. Erstens hatten diese Weltreiche in den Tagen ihrer Macht mit dem Volk Gottes zu tun, und alles, was sein Volk betrifft, berührt seine Herrlichkeit und ist von tiefer und bleibender Bedeutung. Zweitens müssen wir uns in Erinnerung rufen, dass zwar „ihre Herrschaft ... weggenommen“ wurde, ihnen jedoch „Verlängerung des Lebens“ gegeben wurde „bis auf Zeit und Stunde“ (7,12). So wird es bis zum Ende der Zeiten der Nationen immer noch Völker geben, die diese einst mächtigen Reiche repräsentieren, und zur Zeit des Endes werden sich diese Völker im Widerstand gegen das Volk Gottes, die Juden, befinden. Dies ist es, was den Einzelheiten aus Daniel 8 eine solche Bedeutung gibt. Es stellt in prophetischer Weise die Geschichte dieser beiden Weltreiche in den Tagen ihrer Macht und ihre Beziehung zum Volk Gottes dar – Prophezeiungen, die sich bereits erfüllt haben. Gleichzeitig schattet ihre vergangene Geschichte ihre Feindschaft gegen das Volk Gottes zur Zeit des Endes vor.

Beim Lesen dieser Schriftstellen wollen wir, wie einmal jemand sagte, diese beiden Gedanken festhalten, „dass Christus das Ziel und das Ende aller Ratschlüsse Gottes ist, und dass die Juden der Gegenstand seiner Ratschlüsse hienieden sind“. Es stimmt zwar, dass Gottes irdisches Volk zerbrochen und unter der züchtigenden Hand Gottes zerstreut und nicht weiter öffentlich als sein Volk anerkannt ist. Nichtsdestotrotz ist es noch immer sein Volk, das um seiner Väter willen geliebt ist, und wenn die Zeit seiner gerichtlichen Blindheit vorüber ist, wird es ins Land gesammelt und segensreich wiederhergestellt werden. „Denn die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar“ (Röm 11,29). Wenn sich darüber hinaus die immerwährende Liebe Gottes noch immer gegen Israel richtet, sind seine Augen noch immer auf das Land und den Tempel gerichtet. Das Land mag trostlos und von den Füßen der Nationen zertreten worden sein, doch es ist noch immer „ein Land, auf das der HERR, dein Gott, Acht hat: Beständig sind die Augen des HERRN, deines Gottes, darauf gerichtet, vom Anfang des Jahres bis zum Ende des Jahres“ (5. Mo 11,12). Auch an Salomo erging das Wort: „Ich habe dieses Haus, das du gebaut hast, geheiligt,

um meinen Namen dahin zu setzen in Ewigkeit; und meine Augen und mein Herz sollen dort sein alle Tage“ (1. Kön 9,3).

Wenn wir uns diese Gedanken vor Augen halten, können wir verstehen, dass alles, was Gottes irdisches Volk betrifft, ob in der Vergangenheit oder in der Zukunft, für Gott von höchster Bedeutung ist, denn in diesem und durch dieses Volk wird sich die Herrlichkeit Christi auf Erden letztlich durchsetzen, und in ihm werden sich die Ratschlüsse Gottes zum Segen aller Völker erfüllen.

Durch seine Sünde und sein Versagen ist das irdische Volk Gottes unter den Zorn und die Züchtigung Gottes gekommen, wodurch es der Knechtschaft unter die Nationen verfallen ist. Dennoch steht Gott der Misshandlung seines Volkes durch die, die die Züchtigung Gottes zum Anlass für ihre eigene Erhöhung und zur Verfolgung des Volkes Gottes nutzten, nicht gleichgültig gegenüber.

Die Prophezeiungen Daniels zeigen wie andere Schriftstellen deutlich, dass der Widerstand gegen Gott und die Verfolgung seines Volkes zur Zeit des Endes eine dreifache Form annehmen werden.

1. Erstens wird es die Verfolgung geben, die von dem wiederauferstandenen Oberhaupt des Römischen Reiches ausgehen wird, das uns in dem Bild des kleinen Horns aus Kapitel 7 vorgestellt wird (siehe 7,21.25 und Off 13,1–10).
2. Zweitens wird es die gegen die Juden aufkommende Verfolgung durch ihren nördlichen Feind geben, wenn sie in ihr Land zurückgekehrt sein werden, was durch das kleine Horn in Kapitel 8 dargestellt wird.
3. Drittens wird es die Verfolgung durch den Antichrist in ihrer Mitte geben, welche uns in Daniel 11,36–39 vor Augen geführt wird (siehe auch Off 13,11–18).

Es ist die zweite Form der Verfolgung des irdischen Volkes Gottes, die uns in Daniel 8 vorgestellt wird, also die Verfolgung, die aus Assyrien – oder dem König des Nordens – kommt und auf die sich so viele der Propheten beziehen.

Das Gesicht von dem Widder und dem Ziegenbock (8,1–14)

„Im dritten Jahr der Regierung des Königs Belsazar erschien mir, Daniel, ein Gesicht, nach demjenigen, das mir im Anfang erschienen war. Und ich sah

im Gesicht: Und es geschah, als ich sah, da war ich in der Burg Susan, die in der Landschaft Elam ist; und ich sah im Gesicht, und ich war am Fluss Ulai“ (8,1.2).

Dieses neue Gesicht erschien Daniel im dritten Jahr der Regierung Belsazars. Die Zeitepoche des ersten Weltreiches befand sich drei Jahre vor ihrem Ende. In der Burg Susan in der Landschaft Elam stand Daniel im Gesicht an dem Fluss Ulai.

„Und ich erhob meine Augen und sah: Und siehe, vor dem Fluss stand ein Widder, der zwei Hörner hatte; und die zwei Hörner waren hoch, und das eine war höher als das andere, und das höhere stieg zuletzt empor. Ich sah den Widder nach Westen und nach Norden und nach Süden stoßen, und kein Tier konnte vor ihm bestehen, und niemand rettete aus seiner Hand; und er handelte nach seinem Gutdünken und wurde groß“ (8,3.4).

Er sah einen Widder mit zwei Hörnern, von denen eines höher ist als das andere und das höhere nach dem anderen emporstieg. Dies ist, wie wir aus Vers 20 wissen, ein Bild des Medo-Persischen Reiches, wobei die beiden Hörner den zweifachen Charakter des Reiches darstellen. Dass das eine Horn höher ist als das andere, drückt prophetisch aus, dass ein Teil des Reiches die Vorherrschaft über das andere erlangen würde und diese dominierende Macht zuletzt aufstehen würde. Wir wissen, dass dies genauso geschah. Darius, der Meder, der die Macht Babylons brach, musste Kores, dem Perser, Platz machen, der im Persischen Weltreich rasch die Vorherrschaft erlangte. Die siegreiche Laufbahn des Kores und die Richtungen seiner Eroberungen werden in dem Widder vorhergesagt, der nach Westen und nach Norden und nach Süden stößt. Keine Macht würde vor ihm bestehen oder seinen Willen verhindern.

„Und während ich Acht gab, siehe, da kam ein Ziegenbock von Westen her über die ganze Erde, und er berührte die Erde nicht; und der Bock hatte ein ansehnliches Horn zwischen seinen Augen. Und er kam bis zu dem Widder mit den zwei Hörnern, den ich vor dem Fluss hatte stehen sehen; und er rannte ihn an im Grimm seiner Kraft. Und ich sah, wie er zu dem Widder gelangte. Und er erbitterte sich gegen ihn, und er stieß den Widder und zerbrach seine beiden Hörner; und in dem Widder war keine Kraft, um vor ihm zu bestehen. Und er warf ihn zu Boden und zertrat ihn, und niemand rettete den Widder aus seiner Hand“ (8,5–7).

Während Daniel auf diesen Widder Acht gab, sah er einen Ziegenbock von Westen her kommen, der sich mit einer solchen Schnelligkeit bewegte, dass er den Boden nicht zu berühren schien. Zwischen den Augen des Ziegenbocks war ein ansehnliches Horn. Aus Vers 21 wissen wir, dass dieser zottige Ziegenbock ein Bild des Griechischen Königreichs und das große Horn ein Bild des ersten Königs ist. Der Abschnitt stellt in wenigen, drastischen Worten die Laufbahn Alexanders des Großen dar.

Der Ziegenbock greift den Widder mit einer solch überwältigenden Gewalt an, dass in dem Widder keine Kraft ist, um dem Angriff standzuhalten. Der Widder wird niedergeschlagen und schonungslos vernichtet und niemand kann ihn retten. Dieses Bild stellt auf lebhafteste Weise die Schnelligkeit und Grausamkeit der Eroberungen Alexanders dar, von dem das Persische Weltreich zerschmettert und zu seinem Ende als Weltmacht gebracht wurde, während das Griechische Weltreich an seiner Stelle aufgerichtet wurde.

„Und der Ziegenbock wurde über die Maßen groß. Und als er stark geworden war, zerbrach das große Horn, und vier ansehnliche Hörner wuchsen an seiner statt nach den vier Winden des Himmels hin“ (8,8).

Weiter sah Daniel in dem Gesicht, dass der Ziegenbock sehr groß wurde, doch am Höhepunkt seiner Macht wurde das große Horn zerbrochen und an seiner Stelle wuchsen vier ansehnliche Hörner nach den vier Winden des Himmels hin. Wieder ist es unmöglich, in diesem Bild nicht genau das zu sehen, was sich in der Geschichte abspielte. Alexanders kurze, aber siegreiche Laufbahn wurde inmitten seines Triumphes abgeschnitten und am Ende wurde das Reich in vier Königreiche aufgeteilt: Syrien, Ägypten, Griechenland und Thrakien.

„Und aus dem einen von ihnen kam ein kleines Horn hervor; und es wurde ausnehmend groß gegen Süden und gegen Osten und gegen die Zierde. Und es wurde groß bis zum Heer des Himmels, und es warf vom Heer und von den Sternen zur Erde nieder und zertrat sie“ (8,9.10).

Aus einem dieser vier Hörner kam ein fünftes, kleines Horn hervor. Offensichtlich stellt dieses kleine Horn einen König dar, der im Norden aufsteht, denn er führt seine Eroberungen gegen Süden, Osten und das Land der Zierde aus.

Dieses kleine Horn sollte nicht mit dem kleinen Horn aus Daniel 7 verwechselt werden. Der Ausdruck „*kleines Horn*“ könnte darauf hinweisen, dass die Person, die es darstellt, aus der Masse aufsteht und abgesehen von seiner eigenen Begabung eine Person ohne Bedeutung sein würde. Das kleine Horn in Daniel 7 ist offensichtlich das Oberhaupt des wiederauferstandenen Römischen Reiches, während das kleine Horn aus Daniel 8 ein Bild für den König des Nordens ist, der Gegenstand vieler Prophezeiungen ist und in Verbindung mit Gottes irdischem Volk zur Zeit des Endes eine so führende Rolle spielen wird. Ohne Zweifel ist dies der Grund, warum sich das Gesicht und seine Deutung hauptsächlich mit diesem kleinen Horn beschäftigen.

Es ist hilfreich zu bemerken, dass der Teil des Gesichts bis zum Ende von Vers 8 sich bereits erfüllt hat. In Vers 9 kommen wir zu dem Teil des Gesichts, dessen Erfüllung noch in der Zukunft liegt. Zur Zeit des Endes (8,17) wird es ein Volk nördlich von Palästina geben, das die jüdische Nation, die dann in ihr Land zurückgesammelt sein wird, angreifen wird. Das „*Heer des Himmels*“ scheint ein Bild des Volkes Gottes zu sein – derer, die die Herrschaft des Himmels anerkennen. Die „*Sterne*“ stellen wie in anderen Schriftstellen diejenigen dar, die einen Platz untergeordneter Autorität unter Gott inmitten seines Volkes innehaben (siehe Off 1,20; 2,1; 3,1). Dieser nördlichen Macht wird es eine Zeitlang gewährt werden, „*die Zierde*“ zu überrollen und die niederzuschlagen, die Autorität unter dem Volk Gottes ausüben.

„(Auch bis zum Fürsten des Heeres tat er groß; und er nahm ihm das beständige Opfer weg, und die Stätte seines Heiligtums wurde niedergeworfen. Und eine Zeit der Mühsal wurde dem beständigen Opfer auferlegt, um des Frevels willen.) Und es warf die Wahrheit zu Boden und handelte und hatte Gelingen“ (8,11.12).

Hier spricht der Prophet genauer über das Oberhaupt dieser nördlichen Macht, denn er spricht nicht länger von einer Macht („es“) sondern von einer Person („er“). Diese Person wird sich gegen Christus, den Fürsten des Heeres, erheben und Ihm das beständige Opfer wegnehmen. Das Opfer wird dem HERRN weggenommen und sein Heiligtum zerstört werden. Zu Beginn von Vers 12 lesen wir: „*Und eine Zeit der Mühsal wurde dem beständigen Opfer auferlegt, um des Frevels willen.*“ Die Bedeutung scheint zu sein, dass dem kleinen Horn erlaubt werden wird, das Opfer wegen der Sünde des Volkes Gottes wegzunehmen. Dann weist das Gesicht darauf

hin, dass „es“, die nördliche Macht, die Wahrheit zu Boden werfen und ihr für eine Zeit gewährt werden wird, erfolgreich zu sein und große Dinge zu erreichen.

„Und ich hörte einen Heiligen reden; und ein Heiliger sprach zu jenem, der redete: Bis wann geht das Gesicht vom beständigen Opfer und vom verwüstenden Frevel, dass sowohl das Heiligtum als auch das Heer zur Zertretung hingegeben ist? Und er sprach zu mir: Bis zu 2 300 Abenden und Morgen; dann wird das Heiligtum gerechtfertigt werden“ (8,13.14).

An dieser Stelle hört Daniel in seinem Gesicht einen Heiligen zu einem anderen sprechen und fragen, wie lange es zugelassen werden wird, dass der Zustand der Dinge, von denen das Gesicht spricht, sich fortsetzt. Indem er sich an Daniel wendet, sagt einer, dass das Heiligtum und das Heer 2 300 Tage – also fast sechseinhalb Jahre – der Zertretung hingegeben sein werden.

Die Deutung (Verse 15–27)

„Und es geschah, als ich, Daniel, das Gesicht sah, da suchte ich Verständnis darüber; und siehe, da stand etwas vor mir wie die Gestalt eines Mannes. Und ich hörte eine Menschenstimme zwischen den Ufern des Ulai, die rief und sprach: Gabriel, gib diesem das Gesicht zu verstehen! Und er trat an den Ort, wo ich stand; und als er herzutrat, erschrak ich und fiel nieder auf mein Angesicht. Und er sprach zu mir: Hör zu, Menschensohn, denn das Gesicht ist für die Zeit des Endes! Und als er mit mir redete, sank ich betäubt auf mein Angesicht zur Erde. Er aber rührte mich an und stellte mich auf meinen früheren Standort“ (8,15–18).

In den folgenden Versen wird Daniel durch den Engel Gabriel die Bedeutung des Gesichtes kundgetan. Wie immer fügt die Deutung dem Gesicht weitere Einzelheiten hinzu. Zunächst wird Daniel klar gesagt, dass sich das Gesicht auf die Zeit des Endes bezieht. Daniel, der von dem Gesicht dessen, was seinem Volk in den letzten Tagen widerfahren wird, überwältigt ist, wird gestärkt, die Wahrheit zu erfassen.

„Und er sprach: Siehe, ich will dir kundtun, was in der letzten Zeit des Zorns geschehen wird; denn es geht auf die bestimmte Zeit des Endes“ (8,19).

Ihm wird mitgeteilt, dass das Gesicht sich auf die Ereignisse bezieht, die den „Zorn“ beenden werden, und dass, welche Leiden dem Volk zwischenzeitlich auch immer widerfahren werden, sie ein klares Ende haben werden – „die bestimmte Zeit des Endes“. Der Ausdruck „Zorn“ ist ein bekannter Ausdruck in der Prophetie, der die Zeit bezeichnet, während der Gottes Zorn sich über sein Volk wegen des Götzendienstes ergießt (siehe auch Jes 5,25; 9,18; 10,5.25).

„Der Widder mit den zwei Hörnern, den du gesehen hast, das sind die Könige von Medien und Persien. Und der zottige Ziegenbock ist der König von Griechenland; und das große Horn, das zwischen seinen Augen war, ist der erste König. Und dass es zerbrach und vier an seiner statt aufkamen: Vier Königreiche werden aus dieser Nation aufstehen, aber nicht mit seiner Macht“ (8,20–22).

Nun folgt die klare Anwendung des Gesichtes auf das zweite und dritte Weltreich – Persien und Griechenland – und die Teilung des Griechischen Weltreiches in vier Königreiche.

„Und am Ende ihres Königtums, wenn die Frevler das Maß voll gemacht haben werden, wird ein König aufstehen mit frechem Angesicht und ränkekundig. Und seine Macht wird stark sein, aber nicht durch seine eigene Macht; und er wird erstaunliches Verderben anrichten und Gelingen haben und handeln; und er wird Starke und das Volk der Heiligen verderben“ (8,23.24).

Es werden nun weitere Einzelheiten über das kleine Horn gegeben. Es wird eine Person sein, die durch Unerschrockenheit und das Wissen um okkulte Geheimnisse gekennzeichnet ist. Seine Handlungen werden groß sein, jedoch nicht durch seine eigene Macht, indem er selbst ein Instrument fremder Politik sein wird. Er wird die Gottesfürchtigen dieser Tage, die Heiligen Gottes – „das Volk der Heiligen“ –, angreifen und verderben.

„Und durch seine Klugheit wird der Trug in seiner Hand gelingen; und er wird in seinem Herzen großtun und unversehens viele verderben. Und gegen den Fürsten der Fürsten wird er sich auflehnen, aber ohne Menschenhand zerschmettert werden“ (8,25).

Scheinbar wird sein Sieg über das Volk Gottes nicht mit Waffengewalt, sondern durch Geschick erreicht werden und seine Politik wird den Anschein erwecken,

den Frieden zu sichern, indem er viele des bekennenden Volkes Gottes verderben wird. In seiner Kühnheit wird er gegen den Fürsten der Fürsten aufstehen. Diese Herausforderung Gottes wird sein Verderben sein. Christus wird diesen böartigen Menschen „ohne Menschenhand“, oder ohne menschliche Mittel, zerschmettern.

„Und das Gesicht von den Abenden und von den Morgen, wovon gesprochen worden ist, ist Wahrheit; und du, verschließe das Gesicht, denn es sind noch viele Tage bis dahin. Und ich, Daniel, war erschöpft und war einige Tage krank. Dann stand ich auf und verrichtete die Geschäfte des Königs. Und ich war entsetzt über das Gesicht, und niemand verstand es“ (8,26.27).

Daniel wird gesagt, dass das Gesicht wahr ist, doch dass es seine Erfüllung erst nach vielen Tagen finden wird. Es ist möglich, dass die zukünftigen Handlungen dieses Königs des Nordens in der Geschichte des abscheulichen Antiochus Epiphanes vorgeschattet sind, der in seinen Tagen das Volk Gottes durch Geschick und Bestechung überfiel, den Tempel entheiligte und das Gesetz beiseitesetzte. Dennoch müssen wir für die Erfüllung der Prophezeiung nach den Worten Gabriels bis zur Zeit des Endes warten.

Die Wirkung dieser Gesichte auf Daniel war so stark, dass er erschöpft und einige Tage krank war. Trotz der Deutung schien niemand außer Daniel das Gesicht zu verstehen.

Daniel 9

Gebet und Bekenntnis

In Übereinstimmung mit den anderen Prophezeiungen Daniels nimmt uns das neunte Kapitel mit in die Zukunft, indem es uns das Schicksal Jerusalems vor Augen führt. Doch darüber hinaus zeigt es uns auch die Verbindung zwischen der Erweckung des Volkes Gottes in den Tagen Daniels und dem Gericht, das an einem späteren Tag über Jerusalem kommen und in seiner Verwüstung enden würde.

Daniel wird unterrichtet, dass zwar ein Überrest ins Land zurückgebracht und der Tempel und die Stadt in seinen Tagen wieder aufgebaut werden würden, wie es in den Büchern Esra und Nehemia berichtet wird. Jedoch beendet diese Erweckung keineswegs die Gefangenschaft Israels, noch befreit sie Jerusalem von der Unterdrückung durch die Heiden. Es wird noch Leid für Gottes Volk auf Erden und Verwüstungen für seine Stadt geben, bevor das Ende erreicht ist.

Als Prophet hat Daniel Gesichte gesehen und Offenbarungen über die Zukunft empfangen. Jetzt sehen wir ihn als den Fürbitter im Namen des Volkes Gottes und er empfängt als Antwort auf sein Gebet und sein Flehen Belehrungen über Gottes Gedanken.

Die Verse 1 und 2 geben Auskunft über den Anlass, der das Gebet hervorgerufen hat. Die Verse 3 bis 6 dokumentieren Daniels Bekenntnis der Sünde und des Versagens des Volkes Gottes. Die Verse 7 bis 15 legen seine Verteidigung Gottes in all seinen züchtigenden Regierungswegen dar, die über das Volk gekommen waren. Die Verse 16 bis 19 legen sein Flehen zu Gott um Barmherzigkeit im Namen des Volkes Gottes dar. Die Verse 20 bis 27 stellen uns schließlich Gottes gnädige Antwort auf

Daniels Gebet vor, wobei ihm die Gedanken Gottes in Wort und Gesicht verständlich gemacht werden.

Der Anlass des Gebets (Verse 1 und 2)

„Im ersten Jahr Darius‘, des Sohnes Ahasveros‘, aus dem Geschlecht der Meder, der über das Reich der Chaldäer König geworden war ...“ (9,1).

68 Jahre waren vergangen, seitdem Daniel beim Fall Jerusalems gefangen genommen worden war. Daniel hatte die Auferstehung und den Fall Babylons, des ersten Weltreiches, gesehen. Persien, das zweite Weltreich, hatte jetzt die Vorherrschaft erlangt. In diesem Königreich hatte Daniel eine hohe, autoritäre Position über die Fürsten des Reiches inne. Doch weder seine gehobene Stellung, noch die beanspruchenden staatlichen Angelegenheiten konnten auch nur für einen Moment seine brennende Liebe für das Volk Gottes oder seinen Glauben in das sein Volk betreffende Wort Gottes dämpfen.

„Im ersten Jahr seiner Regierung verstand ich, Daniel, in den Schriften die Zahl der Jahre, bezüglich derer das Wort des HERRN an den Propheten Jeremia ergangen war, dass nämlich 70 Jahre für die Verwüstung Jerusalems vollendet werden sollten“ (9,2).

Wir haben bereits gesehen, dass Daniel ein Mann des Gebets war. Jetzt erfahren wir, dass er ebenso jemand war, der die Schriften studierte. Obwohl er selbst ein Prophet war, war er bereit, auf andere inspirierte Propheten Gottes zu hören und die Gedanken Gottes in den Büchern der Schrift zu erfahren. So kommt es, dass er beim Lesen des Buches Jeremia entdeckt, dass das Land Israel nach dem Fall Jerusalems in den Tagen Jozakims 70 Jahre zur Einöde werden würde und am Ende dieser siebzig Jahre der König von Babylon gerichtet und das Land der Chaldäer verwüstet werden würde (Jer 25,1.11.12). Darüber hinaus lernt Daniel, dass nicht nur Babylon gerichtet werden würde, sondern dass der HERR zu Jeremia geredet hatte: „Sobald siebzig Jahre für Babel voll sind, werde ich mich euer annehmen und mein gutes Wort an euch erfüllen, euch an diesen Ort zurückzubringen“ (Jer 29,10).

Daniel macht diese wichtige Entdeckung im ersten Jahr des Darius. Die eigentliche Rückkehr fand, wie wir wissen, zwei Jahre später im ersten Jahr des Kores statt

(Esra 1,1). Zu diesem Zeitpunkt kann es keine aktuellen Ereignisse gegeben haben, die Hoffnung auf eine Rückkehr gerechtfertigt hätten. Dass Gott sich seines Volkes in der Gefangenschaft annehmen und ihnen einen Weg zur Rückkehr eröffnen würde, erkennt er „in den Schriften“, nicht durch die Umstände. Er hatte gerade die Vernichtung des Königs von Babylon und den Fall seines Reiches gesehen, doch er stellt keine Spekulationen über die erschütternden Ereignisse, die um ihn herum stattfinden, an. Auch strebt er nicht danach, aus diesen für das Volk Gottes vorteilhafte Schlussfolgerungen zu ziehen. Er wird in seinem Verständnis von der Schrift, dem Gottes Wort, geleitet, ob die Umstände für oder gegen die Verheißungen Gottes sprechen. Das Wort Gottes ist der wahre Schlüssel zur Prophetie. Wir müssen Prophezeiungen weder durch sich ereignende Umstände erklären, noch die Erfüllung der Prophezeiungen abwarten, um sie auszulegen.

Daniels Bekenntnis der Sünde des Volkes Gottes (Verse 3–6)

„Und ich richtete mein Angesicht zu Gott, dem Herrn, um ihn mit Gebet und Flehen zu suchen, in Fasten und Sacktuch und Asche“ (9,3).

Die sofortige Reaktion der Erkenntnis Daniels aus dem Wort, dass Gott kurz davor steht, sich seines Volkes anzunehmen, ist seine Hinwendung zu Gott. Er geht mit den guten Neuigkeiten nicht zu seinen Mitgefangenen, sondern er nähert sich Gott, indem er sagt: „Und ich richtete mein Angesicht zu Gott, dem Herrn.“ Wie jemand sagte, „hat [er] Gemeinschaft mit Gott über das, was er von Gott empfangen hat“. Das Ergebnis ist, dass er den wahren Charakter des Augenblickes und den moralischen Zustand des Volkes sieht und in einer Weise handelt, die für den Augenblick angemessen ist.

Gott ist im Begriff, seine züchtigende Hand zurückzuziehen und seinem Volk eine kleine Wiederbelebung zu gewähren. Nichtsdestotrotz ist Daniel weder erfreut, noch wendet er sich mit Rufen und Lobpreis an das Volk. Vielmehr sieht er die wahre Bedeutung des Augenblickes und wendet sich an Gott, „um ihn mit Gebet und Flehen zu suchen, in Fasten und Sacktuch und Asche“, und legt dem HERRN, seinem Gott, ein Bekenntnis ab.

Gut mit der Schrift vertraut, schaut Daniel über 1.000 Jahre zurück, seit Gott sein Volk von der Sklaverei in Ägypten befreit hatte (9,15). Er sieht, dass diese Zeitperiode

eine lange Geschichte des Versagens und der Rebellion ist. Ihm war bereits gewährt worden, in die Zukunft zu blicken und das Versagen und Leid, das das Volk Gottes noch erwartete, zu sehen (Kap. 7–8). Auch hatte er gelernt, dass es keine vollständige Befreiung für das Volk Gottes geben würde, bis der Sohn des Menschen kommt und sein Königreich aufrichtet.

Kurz zusammengefasst sieht er die von Versagen gekennzeichnete Vergangenheit, die von den Prophezeiungen noch tieferer Leiden und größeren Versagens verdunkelte Zukunft, und keine Hoffnung auf Befreiung für das Volk Gottes als Ganzes bis zum Kommen des Königs. Angesichts dieser Wahrheiten war Daniel tief betroffen, seine Gedanken ängstigten ihn, seine Gesichtsfarbe veränderte sich und er war erschöpft und einige Tage krank (7,28; 8,27).

Aber Daniel machte noch eine andere Entdeckung. Er lernte aus der Schrift, dass Gott trotz allen bisherigen Versagens und allen zukünftigen Unheils vorhergesagt hatte, dass es inmitten dieser Jahre eine kleine Wiederbelebung geben würde.

In all diesem können wir kaum anders, als eine Verbindung zwischen unseren Tagen und denen Daniels zu sehen. Wir können zurückblicken auf Jahrhunderte des Versagens der Versammlung in ihrer Verantwortung. Wir wissen aus der Schrift, dass „böse Menschen aber und Betrüger ... zu Schlimmerem fortschreiten“ werden (2. Tim 3,13), und sehr bald die, die den Namen Christi auf der Erde bekennen, aus seinem Mund ausgespien werden. Wir wissen auch, dass nichts als das Kommen Christi das Volk Gottes wieder zusammenbringen und die ganze beklagenswerte Geschichte des Versagens beenden wird. Aber wir wissen auch, dass inmitten all dieses Versagens Gott deutlich gesagt hat, dass es eine philadelphische Wiederbelebung einiger weniger geben wird, die inmitten des Verderbens der Christenheit in großer Schwachheit danach trachten, sein Wort zu bewahren und seinen Namen nicht zu verleugnen.

Daniel zeigt in seinem Gebet und in seinem Bekenntnis den Geist, der die kennzeichnen sollte, die sich, in seinen oder in unseren Tagen, danach sehnen, durch die offene Tür der Befreiung einzugehen, die Gott seinem Volk öffnet.

„Und ich betete zu dem HERRN, meinem Gott, und ich bekannte und sprach: Ach, Herr, du großer und furchtbarer Gott, der den Bund und die Güte denen bewahrt, die ihn lieben und seine Gebote halten!“ (9,4).

Indem er sich mit seinem Bekenntnis an Gott wendet, bekommt Daniel einen tiefen Eindruck der Größe, Heiligkeit und Treue Gottes. Außerdem erkennt er, dass Gott sich an sein Wort hält und dass sein Volk, wenn es nur seinen Namen ehren und sein Wort halten würde, Gnade finden würde.

„Wir haben gesündigt und verkehrt und gottlos gehandelt, und wir haben uns empört und sind von deinen Geboten und von deinen Rechten abgewichen. Und wir haben nicht auf deine Knechte, die Propheten, gehört, die in deinem Namen zu unseren Königen, unseren Fürsten und unseren Vätern und zu allem Volk des Landes geredet haben“ (9,5.6).

Mit dem wahren Eindruck der Größe Gottes vor Augen erkennt Daniel auf einmal den niedrigen Zustand des Volkes. Gott hatte sich an seinen Bund gehalten, aber das Volk war von den Geboten und Rechten Gottes abgewichen. Er begreift, dass dieser niedrige moralische Zustand die Wurzel all der Trennung und Zerstreuung ist, die unter dem Volk Gottes eingetreten war. Er sucht nicht die Schuld für die Trennung und Zerstreuung auf einzelne Personen zu wälzen, die tatsächlich in eigenwilliger Weise gehandelt und die Wahrheit verdreht und viele in die Irre geführt haben mögen. Wie wir wissen, war dies der Fall bei den Königen, Priestern und falschen Propheten. Aber indem er hinter das Versagen einzelner Personen schaut, sieht und bekennt er das Versagen des Volkes Gottes als Ganzes. Er spricht: Wir haben gesündigt ... unsere Könige, unsere Fürsten, unsere Väter ... und alles Volk des Landes. Daniel selbst hatte keinen direkten Anteil an der Zerstreuung, die vor fast siebenzig Jahren stattgefunden hatte. Er konnte zum Zeitpunkt der Zerstörung Jerusalems nur ein Kind gewesen sein, und während der Gefangenschaft war wahrscheinlich niemand dem Herrn mehr hingegeben gewesen als er.

Nichtsdestotrotz bringen ihn die Abwesenheit von persönlicher Verantwortung und der Verfall der Zeit weder dazu, die Trennung und Zerstreuung zu ignorieren, noch die Schuld auf längst verstorbene Einzelne zu wälzen. Im Gegenteil, er identifiziert sich selbst mit dem Volk Gottes und erkennt vor Gott an: *„Wir haben gesündigt.“*

In unseren Tagen kann die Beschäftigung mit den Werkzeugen, die zur Trennung des Volkes Gottes benutzt wurden, uns für den wahren Grund der Trennung blind machen, nämlich den schlechten Zustand, der unseren hohen Stand begleitete. Wir mögen keine eindeutige Schuld an dem törichten und eigensinnigen Verhalten der wenigen haben, die die unmittelbare Zerstreuung des Volkes Gottes herbeigeführt

haben, aber wir haben alle Schuld an dem schlechten Zustand, der die Trennung nötig machte.

Daniel versucht nicht, deren Sünde zu beschwichtigen. Im Gegenteil, er räumt ein, dass sie ihre Sünde noch verschlimmern durch die Weigerung, auf die Propheten zu hören, die Gott von Zeit zu Zeit gesendet hatte, um das Volk zu sich selbst zurückzurufen. Nichts ist eindrucksvoller als zu sehen, wie hartnäckig das Volk Gottes, in jenen wie in unseren Tagen, die Propheten verfolgt haben. Wir mögen es nicht, wenn unser Gewissen durch das Hören unseres Versagens gestört wird. Zuzugeben, dass wir im Unrecht sind, oder Unrecht getan haben (außer in den vagsten und allgemeinsten Ausdrücken), ist für das religiöse Fleisch zu demütigend. Daher ist der Prophet, der das Gewissen anspricht – der Gottes Volk an seine Sünden erinnert –, niemals beliebt. Der bloße „Lehrer“ wird mit Beifall empfangen, denn der Erwerb von Wissen zu Füßen eines Lehrers ist eher befriedigend für das Fleisch. Die Tendenz, einen großen Lehrer in der Mitte einer Firma zu haben, nimmt immer mehr zu. Aber wer will einen Propheten, der das Gewissen weckt, indem er uns ständig unser Versagen und unsere Sünden vorstellt? Dementsprechend weigerte sich Israel, auf die Propheten zu hören.

Daniels Verteidigung Gottes in seinen züchtigenden Regierungswegen (Verse 7–15)

„Dein, o Herr, ist die Gerechtigkeit, unser aber die Beschämung des Angesichts, wie es an diesem Tag ist: der Männer von Juda und der Bewohner von Jerusalem, und des ganzen Israel, der Nahen und der Fernen, in allen Ländern, wohin du sie vertrieben hast wegen ihrer Treulosigkeit, die sie gegen dich begangen haben“ (9,7).

Nachdem er die Sünden von „*allem Volk des Landes*“ bekannt hat, rechtfertigt Daniel Gott dafür, dass Er das Volk gezüchtigt hatte. Er erfasst dieses höchst wichtige Prinzip, dass wenn Trennung und Zerstreuung stattgefunden haben, dieses Unheil als von Gott angenommen werden muss, der in seiner heiligen Zucht handelt, und nicht einfach als herbeigeführt von bestimmten törichten oder bösen Handlungen seitens einzelner Menschen. Dies kann klar in der großen Teilung gesehen werden, die in Israel stattgefunden hatte. Sie wurde durch die Torheit

Rehabeams herbeigeführt, aber Gott spricht: „Von mir aus ist diese Sache geschehen“ (2. Chr 11,4). 450 Jahre später, als das Volk nicht nur geteilt, sondern auch unter den Nationen zerstreut war, versteht Daniel dieses bedeutsame Prinzip sehr klar. Er sagt: *„Dein, o Herr, ist die Gerechtigkeit, unser aber die Beschämung des Angesichts, wie es an diesem Tag ist: der Männer von Juda und der Bewohner von Jerusalem, und des ganzen Israel, der Nahen und der Fernen, in allen Ländern, wohin du sie vertrieben hast.“* Dann spricht er wieder davon, dass der Herr, unser Gott, „ein großes Unglück über uns brachte“, und erkennt: „Und so hat der HERR über das Unglück gewacht und es über uns kommen lassen“ (9,12.14). Dadurch verliert Daniel die Torheit und Bosheit einzelner Menschen aus dem Auge. Er nennt keine Namen. Er spricht weder von Jojakim oder seinen Gräueln, die er verübt hat (vgl. 2. Chr 36,8), noch von Zedekia und seiner Torheit, noch bezieht er sich auf die schonungslose Gewalt Nebukadnezars. Er sieht in der Zerstreung die Hand eines gerechten Gottes, indem er über diese Männer hinaus schaut.

Ebenso hört Sacharja einige Zeit später das Wort des Herrn an die Priester und an das ganze Volk des Landes, indem er spricht: „Ich stürmte sie weg unter alle Nationen, die sie nicht kannten“ (Sach 7,5.14).

Genauso wiederholt auch später noch Nehemia in seinem Gebet die Worte des Herrn durch Mose, als er sagt: „Werdet ihr treulos handeln, so werde ich euch unter die Völker zerstreuen“ (Neh 1,8).

Diese Männer Gottes versuchten nicht, ihre gewichtigen Aussagen über Gottes züchtigendes Handeln einzuschränken. Sie sagen noch nicht einmal, dass Gott die Zerstreung des Volkes „zugelassen“ oder „erlaubt“ hätte, dass sie weggeführt wurden. Stattdessen sagen sie schlicht, dass Gott selbst das Volk weggeführt und das Unheil über sie gebracht hatte.

„HERR! Unser ist die Beschämung des Angesichts, unserer Könige, unserer Fürsten und unserer Väter, weil wir gegen dich gesündigt haben. Des Herrn, unseres Gottes, sind die Erbarmungen und die Vergebungen; denn wir haben uns gegen ihn empört“ (9,8.9).

Doch weiter: Wenn auch einerseits die Beschämung des Angesichts zu jedem Stand und jeder Generation in Israel von den Vätern aufwärts gehört, gehören andererseits *„Erbarmungen und ... Vergebungen“* zum Herrn, unserem Gott. Gott ist nicht nur

gerecht, sondern Er ist auch barmherzig und reich an Vergebung. Trotzdem hatte das Volk rebelliert und erneut seine Schuld vergrößert.

„Und wir haben der Stimme des HERRN, unseres Gottes, nicht gehorcht, um in seinen Gesetzen zu wandeln, die er uns durch seine Knechte, die Propheten, vorgelegt hat. Und ganz Israel hat dein Gesetz übertreten und ist abgewichen, so dass es deiner Stimme nicht gehorcht hat. Und so hat sich der Fluch und der Schwur über uns ergossen, der im Gesetz Moses, des Knechtes Gottes, geschrieben steht, weil wir gegen ihn gesündigt haben. Und er hat seine Worte erfüllt, die er über uns und über unsere Richter geredet hat, die uns richteten, indem er ein großes Unglück über uns brachte, so dass unter dem ganzen Himmel keines geschehen ist wie dasjenige, das an Jerusalem geschehen ist. So wie es im Gesetz Moses geschrieben steht, ist all dieses Unglück über uns gekommen. Und wir flehten den HERRN, unseren Gott, nicht an, dass wir von unseren Ungerechtigkeiten umgekehrt wären und Einsicht erlangt hätten für deine Wahrheit“ (9,10–13).

So fasst Daniel die Sünde Israels zusammen:

- Das Volk hatte der Stimme des HERRN nicht gehorcht. Sie hatten das Gesetz übertreten und die Propheten verachtet (9,10).
- Daher hatte sich der Fluch und der Schwur, der im Gesetz ausgerufen worden war, über sie ergossen und Gott hatte sein Wort, das Er gegen das Volk geredet hatte, bestätigt, indem Er dieses große Unglück über es gebracht hatte (9,11.12).
- Darüber hinaus hatten sie, als das Unheil kam, sich nicht im Gebet an Gott gewendet. Offensichtlich gab es kein Verlangen, von den Ungerechtigkeiten umzukehren und Einsicht in die Wahrheit zu erlangen (9,13).

Hat dieser ernste Vers dem Volk Gottes in unseren Tagen nicht etwas zu sagen? Das Volk Gottes ist wegen seiner Sünden zerstreut und zertrennt, und doch, wie gelassen, gar selbstzufrieden, wird dieser Zustand der Zertrennung vom Volk Gottes gesehen. Ferner wird nicht nur die Wahrheit Gottes im Augenblick wenig verstanden, sondern es gibt auch wenig Verlangen, die Wahrheit zu verstehen. Ach, dass wir über den Zustand von Gottes Volk so betroffen wären, dass wir uns genötigt sähen, vor dem Herrn, unserm Gott, zu beten, uns von unseren Ungerechtigkeiten abzuwenden und uns zu bemühen, die Wahrheit Gottes zu verstehen!

„Und so hat der HERR über das Unglück gewacht und es über uns kommen lassen. Denn der HERR, unser Gott, ist gerecht in allen seinen Taten, die er getan hat; aber wir haben seiner Stimme nicht gehorcht“ (9,14).

„Und so“, spricht Daniel, *„hat der HERR über das Unglück gewacht und es über uns kommen lassen“*. Der Herr hatte zu Jeremia gesagt: „Siehe, ich wache über sie zum Bösen und nicht zum Guten“, und wieder berichtet uns derselbe Prophet, dass der Herr „... über sie gewacht habe, um auszureißen und abzubrechen und niederzureißen und zu zerstören und zu verderben“ (Jer 44,27; Jer 31,28). Wie ernst! Wir können den Herrn besser verstehen, wenn Er über sein Volk wacht, um zu beschützen, doch hier finden wir den Herrn zum Unheil über das Volk wachend, und Daniel rechtfertigt den HERRN in diesem Tun: *„Denn der HERR, unser Gott, ist gerecht in allen seinen Taten, die er getan hat; aber wir haben seiner Stimme nicht gehorcht.“*

„Und nun, Herr, unser Gott, der du dein Volk aus dem Land Ägypten mit starker Hand herausgeführt und dir einen Namen gemacht hast, wie es an diesem Tag ist – wir haben gesündigt, wir haben gottlos gehandelt“ (9,15).

Daniel bekannte noch eine weitere Verschlimmerung der Schuld des Volkes. Das Volk, das gesündigt und so böse gehandelt hatte, war von dem Herrn errettet worden. Es war das Volk, das Er mit mächtiger Hand aus Ägypten herausgeführt hatte. Folglich war dasselbe Volk, durch das Gott sich einen Namen gemacht hatte, gleichzeitig das Volk, das Ihn jetzt durch seine Sünde verunehrt hatte. Durch Gottes erlösende Macht auf der Seite Israels hatte sich sein Ruhm weit unter den Nationen ausgebreitet – durch Israels Sünde war sein Name unter den Heiden verlästert worden. Daher hatte Gott seinen Ruhm verteidigt, indem Er Israel wieder in Gefangenschaft brachte.

Daniels Flehen zu Gott um Barmherzigkeit

„Herr, nach allen deinen Gerechtigkeiten lass doch deinen Zorn und deinen Grimm sich wenden von deiner Stadt Jerusalem, deinem heiligen Berg! Denn wegen unserer Sünden und der Ungerechtigkeiten unserer Väter sind Jerusalem und dein Volk allen denen zum Hohn geworden, die uns umgeben. Und nun höre, unser Gott, auf das Gebet deines Knechtes und auf sein Flehen; und um

des Herrn willen lass dein Angesicht leuchten über dein verwüstetes Heiligtum! Neige, mein Gott, dein Ohr und höre! Tu deine Augen auf und sieh unsere Verwüstungen und die Stadt, die nach deinem Namen genannt ist! Denn nicht um unserer Gerechtigkeiten willen legen wir unser Flehen vor dir nieder, sondern um deiner vielen Erbarmungen willen. Herr, höre! Herr, vergib! Herr, merke auf und handle; zögere nicht, um deiner selbst willen, mein Gott! Denn deine Stadt und dein Volk sind nach deinem Namen genannt“ (9,16–19).

Nachdem er die Sünde und das Versagen des Volkes Gottes bekannt und darüber hinaus Gott in allen seinen Wegen gerechtfertigt hat, betet Daniel jetzt durch Flehen. Es ist, wie wir denken könnten, bemerkenswert genug, dass seine erste Bitte die Gerechtigkeit Gottes und später die „*vielen Erbarmungen*“ Gottes beinhaltet. Er erkennt, dass Gnade auf Gerechtigkeit basieren muss. Er hatte bereits die Gerechtigkeit Gottes besessen, indem dieser all dieses Unglück über dieses Volk gebracht hatte (9,14). Jetzt bittet er darum, dass Gott in Gerechtigkeit seinen Zorn und seinen Grimm von Jerusalem abwende.

Die Gegenstände seines Flehens sind die Stadt, der heilige Berg, das Heiligtum und das Volk Gottes. Er bittet nicht für sich selbst, seine eigenen persönlichen Interessen oder für die speziellen Bedürfnisse seiner Mitgefangenen. Sein ganzes Herz ist um die Interessen Gottes auf dieser Erde besorgt. Mögen wir doch mehr den Geist Daniels kennen, dass unsere Herzen so erfüllt sind von dem, was dem Herzen Christi am nächsten und am liebsten ist, dass wir uns lösen von allen persönlichen und örtlichen Bedürfnissen. Dass wir zu Gott rufen für seine Versammlung, seinen Namen, sein Haus und sein Volk, indem wir das gemeinsame Versagen bekennen und die gemeinsame Not spüren.

Es ist bemerkenswert, dass Daniel bei seinem Gebet für die Stadt, den Berg, das Heiligtum und das Volk dies nicht in Beziehung zu sich selbst oder der Nation sieht, sondern als Gott gehörig. Er spricht nicht von unserer Stadt, oder unserem Heiligtum, oder unserem Volk, sondern von „*deiner Stadt*“, „*deinem heiligen Berg*“, „*dein[em] ... Heiligtum*“ und „*dein[em] Volk*“. Während er sich über alles Versagen erhebt, wendet er sich an Gott und macht geltend: „Wir sind dein.“

Zuerst bittet er um die Gerechtigkeit Gottes (9,16). Dann bittet er „*um des Herrn willen*“ (9,17). Anschließend erbittet er die „*vielen Erbarmungen*“ Gottes (9,18). Schließlich bezieht er sich auf den „*Namen*“ des Herrn (9,19). Da er sein Gebet auf

solche Bitten stützt, kann er den Herrn durchaus bitten, zu hören, zu vergeben, zu handeln und nicht zu zögern unter seinem Volk zu wirken.

Es ist von größter Wichtigkeit zu sehen, dass die Grundlage des Flehens Daniels die immer wieder in seinem Bekenntnis betonte Tatsache ist, dass Gott selbst es war, der das Volk zu Fall gebracht hatte (9,7.12.14). Ehe diese Tatsache erfasst wird und man sich diese ohne Vorbehalte zu Eigen macht, kann es keine Wiederherstellung geben. Wenn wir es einmal erfasst haben, haben wir eine gute Grundlage, auf der wir uns zu Gott wenden und für Wiederherstellung und Barmherzigkeit bitten können. Aus diesem Grund ist Gott jemand, der nicht nur zu Fall bringen, sondern der auch heilen kann. Gott kann zerstreuen, aber Er sammelt auch (Psalm 147,2). Wenn wir uns weigern anzuerkennen, dass Gott uns zerschlagen hat und nur sehen, was die törichten Menschen angerichtet haben, schließen wir alle Hoffnung auf Wiederherstellung für die aus, die den Wunsch haben, Gott treu zu sein. Den Menschen vor Augen denken wir an die, die zerstören, aber wir haben keine Kraft, wiederhergestellt zu werden, während Gott zerstören, aber auch wiederherstellen kann.

Dass man nur Menschen als Verursacher von Trennungen sieht, hat viele zu der falschen Schlussfolgerung geführt, dass die Menschen, wenn sie Trennungen verursacht haben, auch die Kraft hätten, diese zu heilen. Daher sind die Anstrengungen, die unternommen werden, um das Volk Gottes wieder zusammenzubringen, zum Scheitern verurteilt, und mehr als zum Scheitern, denn sie verstärken nur die Verwirrung unter dem Volk Gottes. Zusammenzubringen übersteigt den menschlichen Verstand, es ist Gottes Aufgabe. Wir können zerstören, wir können zerstreuen, wir können Herzen brechen; aber „der HERR baut Jerusalem, die Vertriebenen Israels sammelt er; der da heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und ihre Wunden verbindet“ (Ps 147,2.3).

Hier haben wir nun die Ausrichtung in Daniels Gebet, die das Volk Gottes in Tagen des Verfalls immer leiten sollte:

1. Wir sollten, wenn wir uns an Gott wenden, einen erneuten und vertieften Eindruck seiner Größe, Heiligkeit und Barmherzigkeit gegenüber denen bekommen, die drauf vorbereitet sind, sein Wort zu halten.

2. Wir müssen unser Versagen und unsere Sünde bekennen und erkennen, dass der Ursprung der ganzen Zerstreuung in dem schlechten moralischen Zustand liegt.
3. Wir machen uns die gerechten Regierungswege Gottes in all seinem Handeln und Züchtigen seines Volkes zu Eigen.
4. Wir stützen uns auf die Gerechtigkeit Gottes, die in Barmherzigkeit gegenüber seinem gefallenem Volk handelt, um seines Namens willen.

Verständnis in Wort und Vision (Verse 20–27)

„Während ich noch redete und betete und meine Sünde und die Sünde meines Volkes Israel bekannte und mein Flehen vor dem HERRN, meinem Gott, für den heiligen Berg meines Gottes niederlegte, während ich noch redete im Gebet, da kam der Mann Gabriel, den ich im Anfang, als ich ganz ermattet war, im Gesicht gesehen hatte, zu mir her zur Zeit des Abendopfers. Und er gab mir Verständnis und redete mit mir und sprach: Daniel, jetzt bin ich ausgegangen, um dich Verständnis zu lehren. Im Anfang deines Flehens ist ein Wort ausgegangen, und ich bin gekommen, um es dir kundzutun; denn du bist ein Vielgeliebter. So höre aufmerksam auf das Wort und verstehe das Gesicht“ (9,20–23).

Als er sich im Gebet und in seinem Bekenntnis zu Gott wendet, empfängt Daniel Licht und Einsicht in die Gedanken Gottes. Es ist bemerkenswert, dass Daniel die Antwort auf sein Gebet zur Zeit des Abendopfers bekommt. Das deutet darauf hin, dass sein Gebet auf der Grundlage der Wirksamkeit der verbrannten Opfergabe erhört wird, was für Gott von dem Wert des Opfers Christi spricht.

Zu Beginn von Daniels Flehen hatte Gott Gabriel den Befehl bezüglich Daniel gegeben. Gott wartete nicht auf ein ausführliches Gebet, um alles zu hören, was Daniel sagen würde. Gott kannte das Verlangen seines Herzens, und direkt zu Beginn hörte Gott und begann zu handeln. Gabriels Auftrag war es, Daniels Verständnis zu öffnen, um die Botschaft Gottes zu empfangen, denn er sagt: *„... um dich Verständnis zu lehren“* (9,22). Es war nicht genug für Daniel, Offenbarungen zu empfangen. Ihm musste auch das Verständnis geöffnet werden, um einen Nutzen davon zu haben. Zu einem späteren Zeitpunkt öffnet der Herr den Jüngern die Schriften und auch

ihr Verständnis, so dass sie die Schriften verstehen konnten. Auch wir brauchen das geöffnete Verständnis, genauso wie die geöffneten Schriften. Der Apostel Paulus konnte ebenso zu Timotheus sagen, als er ihm die Wahrheit kundtut: „Bedenke, was ich sage; denn der Herr wird dir Verständnis geben in allen Dingen“ (2. Tim 2,7).

Nachdem Daniel sich mit dem Versagen des Volkes Gottes verbunden und bekannt hat: „Wir haben gesündigt“, wird ihm nun versichert, dass er trotz allen Versagens ein „Vielgeliebter“ ist.

„70 Wochen sind über dein Volk und über deine heilige Stadt bestimmt, um die Übertretung zum Abschluss zu bringen und den Sünden ein Ende zu machen und die Ungerechtigkeit zu sühnen und eine ewige Gerechtigkeit einzuführen und Gesichte und Propheten zu versiegeln und ein Allerheiligstes zu salben“ (9,24).

Daniel hatte durch das Lesen des Propheten Jeremia entdeckt, dass Gott am Ende von siebzig Jahren Babylon richten und sein Volk aus der Gefangenschaft befreien würde. Wegen dieser Prophezeiung hatte sich Daniel an Gott gewandt und Ihn gebeten, nach seinem Wort zu handeln. Als Antwort auf Daniels Gebet tut Gott ihm eine weitere Offenbarung kund. Ihm wird gesagt, dass am Ende von „70 Wochen“ eine weitaus größere Befreiung für die Juden kommen würde – eine, die endgültig und vollkommen sein würde.

Wir müssen im Gedächtnis behalten, dass diese Prophezeiung gänzlich die Befreiung des jüdischen Volkes und ihrer Stadt betrifft. Der Engel sagt: „70 Wochen sind über dein Volk und über deine heilige Stadt bestimmt.“ Daniels Volk sind die Juden, und seine Stadt ist Jerusalem. Der Christ hat in dieser Welt keine bleibende Stadt – er sucht die zukünftige.

Alles, was für die Erfüllung dieser Prophezeiungen nötig ist, wurde am Kreuz ausgeführt. Um diese Segnungen zu erwerben, ist Christus für die Nation gestorben. Das Blut ist geflossen und Sühnung wurde erbracht. Die Annahme des Werkes Christi im Glauben, so dass die Nation die Segnungen erfährt, die das Werk erworben hat, liegt noch in der Zukunft. Wenn Israel zum Herrn umkehrt, wird die Übertretung, für die die Nation zerstreut wurde, zu Ende sein, ihre Sünden werden vergeben, ihre Schuld abgetragen sein (Jes 40,2) und Gottes Gerechtigkeit aufgerichtet werden (Jes 51,4–6). Gesichte und Prophetien werden erfüllt und in

diesem Sinn versiegelt oder abgeschlossen werden. Das Allerheiligste wird als Wohnort Gottes abgesondert sein.

Was sollen wir dann unter den „*siebzig Wochen*“ verstehen? Sind hier wörtlich siebzig Wochen von sieben Tagen gemeint, also 490 Tage? Die Verse 25 und 26 verbieten einen solchen Gedanken. Der Beginn der siebzig Wochen wird klar angegeben und es wird uns mitgeteilt, dass am Ende von 69 Wochen bestimmte Ereignisse stattfinden würden, die offensichtlich nicht am Ende von 483 Tagen stattfanden. Alle Schwierigkeiten schwinden hingegen, wenn wir sehen, dass das Wort „Wochen“ lediglich „Periode von Sieben“ bedeutet. Die Juden rechneten mit Perioden von sieben Jahren (oder Siebenern), so wie wir in Perioden von 10 Jahren (oder Jahrzehnten) rechnen. Die siebzig Wochen sind demnach siebzig Perioden von sieben Jahren, oder 490 Jahre.

„So wisse denn und verstehe: Vom Ausgehen des Wortes, Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen, bis auf den Messias, den Fürsten, sind 7 Wochen und 62 Wochen. Straßen und Gräben werden wiederhergestellt und gebaut werden, und zwar in Drangsal der Zeiten“ (9,25).

Diese Periode von 490 Jahren beginnt mit dem Ausgehen des Befehls, Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen. Aus Nehemia 2 wissen wir, dass der Befehl, Jerusalem wieder aufzubauen, im zwanzigsten Jahr Artaxerxes' ausging. In der Geschichte der Welt wurde das zwanzigste Jahr Artaxerxes ungefähr auf 454 oder 455 v. Chr. datiert 490 Jahre nach diesem Ereignis wird uns gesagt, dass die Zeit des Leidens für Israel zu Ende und das Königreich aufgerichtet werden wird.

Nun ist es offensichtlich, dass der vorhergesagte Segen nicht am Ende von 490 Jahren gekommen ist, wenn man die Jahre ohne Pause berechnet. Aber in diesen Versen sehen wir, dass diese Zeitperiode in drei Abschnitte eingeteilt wird. Der erste Abschnitt ist eine von sieben Wochen, oder 49 Jahre, während welcher Jerusalem wiederaufgebaut wird in Drangsal der Zeiten. Wie schwierig diese Zeiten waren, wissen wir aus dem Bericht, der uns im Buch Nehemia gegeben wird. Der zweite Abschnitt von 62 Wochen, oder 434 Jahren, geht von der Vollendung der Mauer Jerusalems bis zum Messias. Das Wort sagt uns nicht direkt die Geburt des Messias oder sein öffentliches Auftreten vor dem Volk oder seinen Tod voraus. Es wird recht allgemein gehalten. Das Einzige, was definitiv gesagt wird, ist, dass nach den 62 Wochen „... der Messias weggetan werden und nichts haben“ wird (9,26).

„Und nach den 62 Wochen wird der Messias weggetan werden und nichts haben. Und das Volk des kommenden Fürsten wird die Stadt und das Heiligtum zerstören, und das Ende davon wird durch die überströmende Flut sein; und bis ans Ende: Krieg, Festbeschlossenes von Verwüstungen“ (9,26).

Nach der Prophezeiung des Hinwegtuns des Messias finden wir eine Aussage über das Volk des kommenden Fürsten. Diese wird dann wiederum von einer Aussage über den Fürsten selbst gefolgt. Es wird dargelegt, dass das Volk die Stadt und das Heiligtum zerstören wird. Dies bezieht sich ohne Zweifel auf das römische Volk – die vierte heidnische Weltmacht –, das die Erde regierte, als der Messias kam und weggetan wurde. Daniel erfährt, dass die jüdische Nation, nachdem sie ihren Messias verworfen hatte, unter Gericht kommen und ihre Stadt und das Heiligtum vom römischen Volk zerstört werden würde, die das Land wie eine Flut überströmen und die jüdische Besatzung zu einem Ende bringen würde. Die Nation würde in Gefangenschaft geführt und das Land verwüstet hinterlassen werden. Die Juden würden erfahren, dass die Hand jedes Mannes bis zur Zeit des Endes gegen sie gerichtet ist. Der Herr selbst wiederholt die Vorhersage dieser ernstesten Ereignisse, indem Er sagt: „Und sie [die Juden] werden fallen durch die Schärfe des Schwertes und gefangen weggeführt werden unter alle Nationen; und Jerusalem wird von den Nationen zertreten werden, bis die Zeiten der Nationen erfüllt sind“ (Lk 21,24).

„Und er wird einen festen Bund mit den Vielen schließen für eine Woche; und zur Hälfte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer aufhören lassen. Und wegen der Beschirmung der Gräuel wird ein Verwüster kommen, und zwar bis Vernichtung und Festbeschlossenes über das Verwüstete ausgegossen werden“ (9,27).

An dieser Stelle geht die Prophetie weiter, um von den Ereignissen zu sprechen, die noch in der Zukunft liegen und während der letzten Woche (bzw. der letzten sieben Jahre) der Prophetie stattfinden werden. Als Christus hinweggetan wurde, waren 69 Wochen vergangen. Es blieb nur eine Woche – oder sieben Jahre –, bevor sein Königreich aufgerichtet werden würde. Aber die Juden verwarfen ihren Messias. Folglich wird die Erfüllung der Prophezeiung verschoben. Von dem Zeitpunkt an, als sie den Messias verwarfen, erkannte Gott das Volk nicht länger als mit Ihm in Verbindung stehend an. Während dieser Zeit ist eine große Lücke in der Geschichte von Gottes Volk, eine Lücke, über dessen Länge Gott keine Aussage trifft. Wir

wissen aus den Schriften des neuen Testaments, dass während dieser Zeit den Heiden durch den Fall Israels Errettung gebracht wurde. Auch wissen wir, dass Gott während dieser Zeit sein himmlisches Volk herausruft – die Versammlung. Daher kann man sehen, dass zwischen den Versen 26 und 27 eine immense und wichtige Epoche liegt, über die in der Prophezeiung keine Details angegeben werden. Die Herausrufung der Versammlung ist eine Wahrheit, die für das Kommen des Heiligen Geistes vorbehalten ist. Uns wird definitiv gesagt, dass es eine Wahrheit ist, die „... in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden ist, wie es jetzt offenbart worden ist seinen heiligen Aposteln und Propheten im Geist“ (Eph 3,4–6; siehe auch Röm 16,25.26). Direkte Prophetie bezieht sich immer auf die Erde und Gottes irdisches Volk. Jeder Hinweis auf die Herausrufung der Versammlung wäre für Daniel völlig unverständlich gewesen. Wir können daher verstehen, warum diese gewaltige Zeitepoche zwischen der 69. und der 70. Woche in Stille übergangen wird.

Hier werden wir jetzt zu Ereignissen weitergeführt, die noch in der Zukunft liegen. Diese Ereignisse beruhen nicht so sehr auf den Handlungen des römischen Volkes, von denen wir schon gehört haben, sondern auf denen des Hauptes des Reiches, der hier der Fürst des Volkes genannt wird. Von diesem Mann lesen wir: „Und er wird einen festen Bund mit den Vielen schließen für eine Woche.“ Dieses Haupt des wieder auferstandenen römischen Reiches wird ein Abkommen eingehen mit der Masse der jüdischen Nation, die, obwohl sie Christus noch immer als ihren Messias verwerfen, in ihr Land zurückgekehrt sein werden. Wahrscheinlich aus Angst von einem anderen Feind – der Macht des Nordens oder der überflutenden Geißel (Jes 28,15) –, werden die Juden eine Verbindung mit dem kaiserlichen Oberhaupt des römischen Reiches eingehen.

Dann scheint es so, als ob der, an den sich die Juden zum Schutz vor anderen Feinden anlehnen werden, selbst ihr größter Feind werden wird. Sein eigenes Abkommen wird er brechen und in der Mitte der Woche (oder am Ende von dreieinhalb Jahren) „*Schlachtopfer und Speisopfer aufhören lassen*“. Der nächste Satz scheint den Grund für das Aufhören der Opfer anzugeben, denn er spricht von der „*Beschirmung der Gräuelt*“. Dies ist eindeutig ein Hinweis auf das, was in anderen Schriften ausgesagt wird, nämlich dass der kommende Antichrist ein Standbild im Allerheiligsten

aufrichten lassen und allen befehlen wird, diesem göttliche Ehre zu erweisen (siehe Mt 24,15; 2. Thes 2,4; Off 13,14.15).

Nichtsdestotrotz wird es während der letzten halben Woche einen „*Verwüster*“ geben, eine überströmende Flut aus dem Norden, vor dem kein Bündnis mit dem Fürst des römischen Reiches die Juden wird schützen können. Während dieser Zeit wird die jüdische Nation durch die große Drangsal gehen. Der Herr sagt definitiv: „Wenn ihr nun den Gräuel der Verwüstung, von dem durch Daniel, den Propheten, geredet ist, stehen seht an heiligem Ort ... dann wird große Drangsal sein“ (Mt 24,15–21). Während dieser furchtbaren Zeit wird die ungläubige jüdische Nation Gegenstand unaufhörlicher Gerichte sein, bis das Gericht ausgeschöpft ist, indem es vollständig über die verwüstete Stadt und Nation ausgeschüttet sein wird.

Daniel 10

Vorbereitung für göttliche Botschaften

Die letzten drei Kapitel bilden einen eigenen Abschnitt des Buches Daniel, indem sie einen Ausblick auf historische Tatsachen geben, die sich auf den Umgang der heidnischen Mächte mit Gottes irdischem Volk von der Zeit der persischen Monarchie bis zu deren endgültiger Befreiung unter der Regierung Christi beziehen.

Daniel 10 geben einleitend die Umstände an, unter denen Daniel diese abschließenden Botschaften empfängt. Daniel 11 stellt einen prophetischen Überblick über die Ereignisse dar, die in Verbindung mit den Königen der Länder nördlich und südlich des Heiligen Landes stehen. Daniel 12 sagt Gottes Handeln mit dem treuen Überrest der Juden voraus, wenn die Nation durch die große dreieinhalb Jahre andauernde Trübsal geht, die dem Königreich Christi vorausgeht.

Daniel 10 gibt uns die Zeit an, zu der Daniel diese Botschaften empfing, sowie den Zustand seiner Seele, sowie die Umstände, unter denen er diese empfing.

„Im dritten Jahr Kores‘, des Königs von Persien, wurde Daniel, der Beltsazar genannt wird, eine Sache offenbart, und die Sache ist Wahrheit und betrifft eine große Mühsal; und er verstand die Sache und bekam Verständnis über das Gesicht“ (10,1).

Diese Dinge wurden Daniel im dritten Jahr des Kores, des Königs von Persien, offenbart. Aus Esra 1,1 wissen wir, dass im ersten Jahr dieses Königs ein Erlass ergangen war, der es dem jüdischen Volk freistellte, in ihr Land zurückzukehren. Offenbar hatte Daniel von diesem Erlass keinen Gebrauch gemacht, denn im dritten

Jahr des Kores wird er noch immer an dem Fluss Hiddekel im Land Assyrien gefunden. Hier wird Daniel die erste Wahrheit offenbart, dass sein Volk die teilweise Rückkehr aus der Gefangenschaft nicht überstehen würde, sondern noch immer die „festgesetzte Zeit der Prüfung“ erwartet, und diese traurige Zeit würde lang sein.

„In jenen Tagen trauerte ich, Daniel, drei volle Wochen. Köstliche Speise aß ich nicht, und weder Fleisch noch Wein kam in meinen Mund; und ich salbte mich nicht, bis drei volle Wochen vorüber waren“ (10,2.3).

Obwohl Daniel im Land der Gefangenschaft blieb, war ihm der Zustand des Volkes Gottes bei Weitem nicht gleichgültig. Dies kann an dem Zustand seiner Seele klar gesehen werden. Volle drei Wochen trauerte er und verzichtete auf Fleisch und Wein. Die Natur könnte in der teilweisen Rückkehr eine Wiederbelebung unter dem Volk Gottes und einen Neustart in ihrer geistlichen Geschichte gesehen haben, die nach Jubel, Feiern und Freude rief. Der Mann Gottes fühlt hingegen die leidensvolle Vergangenheit des Volkes Gottes, seine derzeitige Schwachheit trotz der Freiheit, in das Land zurückzukehren, und sieht vor allem die weiteren Leiden, die es erwarten, bevor es die endgültige Befreiung erreicht. Wir wissen, dass unter denen, die zurückgekehrt waren, tatsächlich die jüngere Generation „ihre Stimme mit freudigem Jubel“ erhob, während die älteren Männer „weinten mit lauter Stimme“ (Esra 3,12). Mit ebendiesem Geist trauert der betagte Daniel im Land der Gefangenschaft.

Es wäre gut für das Volk Gottes, wenn jede gnadenvolle Erweckung unter ihm zu einem Anlass für Bekenntnis und Trauer gemacht würde, indem man sich daran erinnert, dass es keine vollständige und endgültige Befreiung geben wird, bis Christus wiederkommt. In jeder echten Erweckung wird das Volk Gottes, wenn es vom Geist geleitet ist, durch Gebet und Bekenntnis anstelle von Geschrei und Jubel gekennzeichnet sein. Je mehr Lärm und Zurschaustellung es gibt, desto geringer ist die Beteiligung Gottes in jeder Bewegung des Volkes Gottes.

Überdies bereitet ebendieser innere Zustand Daniel auf die Botschaften vor, die er sogleich empfangen soll. Jemand hat einmal sehr wahr gesprochen: „Was für ein größerer Fehler kann gemacht werden als anzunehmen, dass wir ohne eine moralische Vorbereitung unserer Herzen Einsicht in Gottes Geheimnisse erlangen könnten oder zu denken, es sei möglich, göttliche Dinge ausschließlich durch Hören oder Lesen zu verstehen, oder weil wir uns um bestimmte Führer des Volkes

Gottes versammelt und ihre Lehren begeistert hochgehalten haben? Demütigung und Fasten waren die Mittel, mit denen Daniel diese Offenbarungen empfing. Daher geschieht es heute nur, wenn wir moralisch außerhalb der hiesigen Dinge stehen – außerhalb der Befriedigung der Sinne und Freuden der Erde, indem wir uns gründlich gereinigt haben durch die Inanspruchnahme des Kreuzes in der Gegenwart Gottes –, dass der Geist Gottes die Augen unserer Herzen erleuchtet, um die Gedanken und den Willen Gottes zu erkennen.“

„Und am vierundzwanzigsten Tag des ersten Monats, da war ich am Ufer des großen Stromes, das ist der Hiddekel. Und ich erhob meine Augen und sah: Und siehe, da war ein Mann, in Leinen gekleidet, und seine Lenden waren umgürtet mit Gold von Uphas; und sein Leib war wie ein Chrysolith und sein Angesicht wie das Aussehen des Blitzes und seine Augen wie Feuerfackeln und seine Arme und seine Füße wie der Anblick von leuchtendem Kupfer; und die Stimme seiner Worte war wie die Stimme einer Menge“ (10,4–6).

Daniel, der sich in der richtigen Verfassung befindet, um Botschaften von Gott zu empfangen, hat eine wunderbare Vision eines herrlichen Engelwesens, durch das Gott seine Gedanken weitergibt. Er sieht den Engel, der nicht eine einfache Gestalt annimmt, um dem Menschen zu erscheinen, sondern in seiner ganzen engelhaften Herrlichkeit, die seine Erhabenheit, Heiligkeit und Macht als göttlicher Bote nach außen trägt, auftritt.

„Und ich, Daniel, allein sah das Gesicht; die Männer aber, die bei mir waren, sahen das Gesicht nicht; doch fiel ein großer Schrecken auf sie, und sie flohen und verbargen sich. Und ich blieb allein übrig und sah dieses große Gesicht; und es blieb keine Kraft in mir, und meine Gesichtsfarbe verwandelte sich an mir bis zur Entstellung, und ich behielt keine Kraft. Und ich hörte die Stimme seiner Worte; und als ich die Stimme seiner Worte hörte, sank ich betäubt auf mein Angesicht, mit meinem Angesicht zur Erde. Und siehe, eine Hand rührte mich an und machte, dass ich auf meine Knie und Hände emporwankte. Und er sprach zu mir: Daniel, du vielgeliebter Mann! Höre auf die Worte, die ich zu dir rede, und steh an deiner Stelle; denn ich bin jetzt zu dir gesandt. Und als er dieses Wort zu mir redete, stand ich zitternd auf“ (10,7–11).

Uns wird der Effekt mitgeteilt, den das Gesicht auf Daniel und seine Begleiter hatte. Die Männer, die bei Daniel waren, sahen die Vision nicht, doch sie fühlten

die Gegenwart seines himmlischen Daseins und, mit Schrecken erfüllt, flohen und verbargen sie sich. Daniel wird von Furcht überfallen, als er in Gegenwart des Engels allein gelassen wird, und fällt zu Boden, wobei er in tiefem Schlaf Erleichterung findet. In dieser Haltung berührt ihn die Hand des Engels und er wird auf seine Knie und seine Handflächen gebracht. Dann spricht der Engel und versichert ihm, dass er vielgeliebt ist, und er wird befähigt, aufrecht zu stehen, wenn auch zitternd. Somit wird er in Gegenwart dieses göttlichen Wesens freigesetzt, Botschaften Gottes zu hören.

„Und er sprach zu mir: Fürchte dich nicht, Daniel! Denn vom ersten Tag an, als du dein Herz darauf gerichtet hast, Verständnis zu erlangen und dich vor deinem Gott zu demütigen, sind deine Worte erhört worden; und um deiner Worte willen bin ich gekommen“ (10,12).

Bevor der Engel Daniel die besonderen Wahrheiten darlegt, für deren Überbringung er gesendet worden war, hebt der Engel den Schleier, der das Sichtbare vom Unsichtbaren trennt und gibt uns in einem einzigartigen Abschnitt einen Einblick in die Handlungen spiritueller Wesen, ob gut oder böse, die sich hinter so vielem abspielen, was in der Menschenwelt stattfindet. „Wenn es Konflikte auf der Erde gibt, resultieren sie aus höheren Konflikten – die Kämpfe der Engel mit diesen bösen Wesen, den Werkzeugen Satans, die ständig versuchen, die Ratschlüsse Gottes für diese Erde zu durchkreuzen.“

Wir wissen, dass die Engel in besonderer Weise die Beschützer des Volkes Gottes sind, „ausgesandt zum Dienst um derer willen, die die Errettung erben sollen“ (Heb 1,14). Hier lernen wir außerdem, dass sie die Ausführer des Willens Gottes hinter all seinen guten Handlungsweisen unter den Menschen sind – und während sie ihren Auftrag ausführen, werden sie von bösen geistlichen Wesen bekämpft.

Wir haben zudem in dieser Szene die tröstende Zusage, dass Gott den Übungen und Gebeten seines Volkes nicht gleichgültig gegenübersteht. Von dem ersten Moment an, als Daniel sein Herz darauf gerichtet hatte, die Gedanken Gottes zu verstehen und sich selbst vor Gott zu demütigen, wurde sein Gebet erhört. Wir mögen uns über andere ärgern und gegen ihre Bosheiten eifern, aber wenn unsere Gebete wirkungsvoll sein sollen, müssen wir uns wie Daniel in der Gegenwart Gottes demütigen.

Als Antwort auf diese Übungen war der Engel gesandt worden, um Daniel zu versichern, dass er vielgeliebt ist, um ihn in seinem Leid zu trösten und ihn über die Gedanken Gottes zu unterrichten.

„Aber der Fürst des Königreichs Persien stand mir 21 Tage entgegen; und siehe, Michael, einer der ersten Fürsten, kam, um mir zu helfen, und ich trug dort den Sieg davon bei den Königen von Persien“ (10,13).

Obwohl Daniels Gebet bereits am ersten Tag, als er sein Herz vor Gott ausgeschüttet hatte, erhört worden war, kam die Antwort auf sein Gebet drei Wochen verspätet. Der Engel gibt den Grund für diese Verspätung an. Es waren gegensätzliche geistliche Kräfte am Werk. Drei Wochen lang hatte der Fürst des Königs von Persien dem Engel, der zu Daniel gesandt worden war, widerstanden. Der Fürst des Königreiches Persien ist offensichtlich ein geistliches Wesen. In diesem Vers wird Michael, der Erzengel, als „einer der ersten Fürsten“ und im letzten Kapitel als „der große Fürst“ bezeichnet (12,1).

In diesem speziellen Kampf zwischen geistlichen Mächten war Michael, einer der obersten Engelsfürsten, dem zu Daniel gesandten Engel zur Hilfe gekommen. Dieser Kampf mit Satans Abgesandtem, der geschickt worden war, um Gottes Werk im Königreich Persien zu bekämpfen, hatte den Engel bei den Königen von Persien aufgehalten.

„Und ich bin gekommen, um dich verstehen zu lassen, was deinem Volk am Ende der Tage widerfahren wird; denn das Gesicht geht noch auf ferne Tage“ (10,14).

Nachdem dieser Kampf der geistlichen Mächte beendet ist, kommt der Engel zu Daniel und informiert ihn darüber, dass er gesandt wurde, um Daniel verständlich zu machen, was sein Volk – die Juden – in den letzten Tagen ereilen würde, und hebt die Tatsache hervor, dass das Gesicht noch auf ferne Tage geht.

Im Laufe der Unterhaltung werden wir sehen, dass viele Ereignisse vorhergesagt werden, die ihre Erfüllung bereits gefunden haben, deren Wichtigkeit jedoch in ihrer Verbindung mit der Zukunft und der Art und Weise liegt, wie sie zur Erscheinung des Antichrists und der großen Trübsal der letzten Tage führen.

„Und als er in dieser Weise mit mir redete, richtete ich mein Angesicht zur Erde und verstummte. Und siehe, einer, den Menschenkindern gleich, berührte meine Lippen; und ich tat meinen Mund auf und redete und sprach zu dem, der vor mir stand: Mein Herr, wegen des Gesichts überfielen mich die Wehen, und ich habe keine Kraft behalten. Und wie vermag ein Knecht dieses meines Herrn mit diesem meinem Herrn zu reden? Und ich – von nun an bleibt keine Kraft mehr in mir, und kein Odem ist in mir übrig. Da rührte mich wieder einer an, von Aussehen wie ein Mensch, und stärkte mich. Und er sprach: Fürchte dich nicht, du vielgeliebter Mann! Friede dir! Sei stark, ja, sei stark! Und als er mit mir redete, fühlte ich mich gestärkt und sprach: Mein Herr möge reden, denn du hast mich gestärkt“ (10,15–19).

Überwältigt von der Größe dieser Botschaften, die von einem solch herrlichen Wesen verkündigt werden, fühlt Daniel seine eigene Unwürdigkeit und sein Unvermögen. Er beugt sein Angesicht in Demut und verstummt. Er erhält jedoch Kraft von einem engelhaften Wesen in Gestalt eines Menschen, der seine Lippen berührt. Er wird dadurch ermutigt, zu sprechen und einzugestehen, dass ihn das Gesicht mit Sorgen erfüllt und ihn gänzlich geschwächt hat, wobei er einen Sinn für seine eigene Unwürdigkeit zeigt, mit diesem himmlischen Boten zu sprechen.

Der Engel berührt ihn erneut, wodurch er ihm Kraft übermittelt und ihm versichert, dass er persönlich vielgeliebt ist und keinen Grund zur Furcht hat. Er erfüllt ihn mit dem Frieden Gottes und ermutigt ihn, stark zu sein. Nachdem Daniel seine Seele vor Gott ausgeschüttet hat, wurde der Friede Gottes in sein Herz ausgegossen (vgl. Phil 4,6.7). Das Ergebnis ist, dass Daniel gestärkt ist und zu dem Engel sagen kann: *„Mein Herr möge reden, denn du hast mich gestärkt.“*

„Da sprach er: Weißt du, warum ich zu dir gekommen bin? Und jetzt werde ich zurückkehren, um mit dem Fürsten von Persien zu kämpfen; aber wenn ich ausziehe, siehe, so wird der Fürst von Griechenland kommen. Doch will ich dir kundtun, was im Buch der Wahrheit verzeichnet ist. Und kein Einziger steht mir gegen jene mutig bei als nur Michael, euer Fürst. Und auch ich stand im ersten Jahr Darius‘, des Meders, ihm bei als Helfer und Schutz“ (10,20–11,1).

Von diesem Punkt an wird Daniel zum Zuhörer. Der Engel informiert ihn, dass er sogleich zurückkehren wird, um mit den satanischen Engelsfürsten von Persien und Griechenland zu kämpfen. Bevor er seinen Kampf mit dem geistlichen Bösen erneut

aufnimmt, offenbart er Daniel, was in der Schrift der Wahrheit niedergeschrieben ist. Die Offenbarungen der Kapitel 11 und 12 wurden in der Schrift zu unserem Nutzen aufgeschrieben.

Daniel wird versichert, dass Michael der geistliche Fürst ist, der entsendet ist, um die Interessen von Gottes irdischem Volk zu vertreten. Der Engel, der zu Daniel gesendet worden war, war bereits benutzt worden, um Darius, den Meder, zu befestigen und zu stärken. Diese Aussage könnte großes Licht auf die Tatsache werfen, dass Darius Daniel so wohlgesonnen war (vgl. 6,14–28). In Daniel 6 lesen wir die äußere Geschichte. In dem Abschnitt in Daniel 10 sehen wir den geistlichen Kampf hinter der Geschichte. Wir lernen nun, dass die Feindseligkeit der Feinde Daniels das Ergebnis geistlicher Bosheit war, die hinter den Kulissen am Werk war. Ebenso war die Gunst, die Daniel vor Darius hatte, das Ergebnis davon, dass der König durch Gottes engelhaften Botschafter befestigt und gestärkt worden war – unabhängig davon, wie wenig sowohl die Feinde Daniels als auch seine Freunde sich der Handlungen dieser geistlichen Wesen bewusst waren.

Daniel 11

Der Antichrist

Bevor Daniel diese neuen Offenbarungen empfängt, wird ihm versichert, dass das, was er gleich hören wird, „die Wahrheit“ ist (11,2). Um die Geschichte von Gottes irdischem Volk während der Zeiten der Nationen im Voraus zu wissen, haben wir anstelle von menschlichen Spekulationen die Gewissheit göttlicher Offenbarungen.

Im Lauf dieser Offenbarungen finden wir:

1. Die Vorhersage der Ereignisse, die zu der Zeit des Endes hinführen (11,2–35).
2. Die Prophezeiungen, die uns weiter in die Zeit des Endes mitnehmen, indem sie uns die Herrschaft des Antichrists als eines Abtrünnigen inmitten der abtrünnigen Nation der Juden vorhersagen (11,36–39).
3. Den nördlichen Feind der Juden, der in den letzten Tagen während der Regierung des Antichrists ihr Land überströmen wird (11,40–45).

Die prophetische Geschichte der Ereignisse, die in Verbindung mit dem Land Israel stehen und zur Zeit des Endes hinführen (11,2–35)

Der Engel stellt Daniel eine kurze Übersicht der Handlungen der heidnischen Mächte vor, die in Verbindung mit Gottes Land stehen. Es wird deutlich, dass Gott bei der Aufzeichnung von Ereignissen in der heidnischen Welt nur so weit geht, wie diese Ereignisse sein Volk und das „Land der Zierde“ betreffen (11,16).

„Und nun will ich dir die Wahrheit kundtun: Siehe, es werden noch drei Könige in Persien aufstehen, und der vierte wird größeren Reichtum erlangen als alle; und wenn er durch seinen Reichtum stark geworden ist, wird er alles gegen das Königreich Griechenland aufreizen“ (11,2).

Zur Zeit der Überbringung dieser Botschaften war das erste große Weltreich bereits gefallen. Das zweite, persische Weltreich übernahm nun die Führung der Weltherrschaft. Daniel wird zunächst in einigen Worten gesagt, wie das persische Weltreich zu seinem Ende kommen würde. Vier persische Könige sollten noch aufstehen, wobei der vierte weit größer sein würde als seine Vorgänger. Aus Esra 4 wissen wir, dass die ersten drei Könige Ahasveros, Artaxerxes und Darius waren (Esra 4,5–7.23–24). Der vierte König war, wie wir aus der Geschichte wissen, der berühmte Xerxes, der die Perser gegen die Herrscher Griechenlands führte.

„Und ein tapferer König wird aufstehen, und er wird mit großer Macht herrschen und nach seinem Gutdünken handeln“ (11,3).

Dann teilt der Engel Daniel mit, dass ein mächtiger König aufstehen und über ein großes Gebiet herrschen und nach seinem Gutdünken handeln würde. Wieder wissen wir aus der Geschichte, dass dies Alexander der Große war, der Xerxes besiegte, die persische Weltmacht vernichtete und das Herrschaftsgebiet Griechenlands aufrichtete – das dritte Weltreich.

„Und sobald er aufgestanden ist, wird sein Reich zertrümmert und nach den vier Winden des Himmels hin zerteilt werden. Aber nicht für seine Nachkommen wird es sein und nicht entsprechend der Macht, mit der er geherrscht hat; denn sein Reich wird zerstört und anderen zuteilwerden, unter Ausschluss von jenen“ (11,4).

Dann lernen wir, wie bereits in früheren Gesichten beschrieben, dass Alexanders Herrschaftsgebiet in vier getrennte Reiche aufgeteilt werden würde, die nicht von seinen Nachkommen, sondern von Außenstehenden regiert werden würden. Wir wissen, dass all dies erfüllt wurde, als Alexanders Herrschaftsgebiet zwischen vier von seinen Generälen aufgeteilt wurde.

„Und der König des Südens, und zwar einer von seinen Obersten, wird stark werden. Und einer wird stark werden über ihn hinaus und wird herrschen; seine Herrschaft wird eine große Herrschaft sein. Und nach Verlauf von Jahren

werden sie sich verbünden; und die Tochter des Königs des Südens wird zum König des Nordens kommen, um einen Ausgleich zu bewirken. Aber sie wird die Kraft des Armes nicht behalten, und er wird nicht bestehen noch sein Arm; und sie wird hingegeben werden, sie und die sie eingeführt haben und der sie gezeugt und der sie in jenen Zeiten unterstützt hat“ (11,5.6).

Eines dieser Königreiche würde nördlich des Landes Israel liegen und ein anderes südlich. In der folgenden Prophezeiung werden die Herrscher dieser Königreiche jeweils als der König des Südens (oder Ägypten) und der König des Nordens (oder Syrien) bezeichnet. Im Verlauf der Prophezeiung beziehen sich diese beiden Titel nicht immer auf dieselbe Person, sondern sie werden als offizielle Titel benutzt, um Könige aus derselben Linie zu benennen. Die darauffolgenden Offenbarungen beschäftigen sich hauptsächlich mit den Handlungen dieser beiden Abspaltungen des Reiches Alexanders, da sie im Besonderen mit Gottes irdischem Volk und mit Gottes Land in Kontakt treten.

Daniel wird unterrichtet, dass der König des Südens, einer der Ptolemäer, ein berühmter Fürst unter Alexander, stark werden würde. Jedoch würde jemand aufstehen, der „über ihn hinaus“ erstarken würde. Dies war ohne Zweifel der erste König des Nordens. Die weltliche Geschichte gibt den Kampf zwischen diesen beiden Mächten sehr ausführlich wieder. Gott nennt hier nur die herausragenden Fakten, da im Verlauf dieser Kämpfe immer wieder der eine oder der andere das Land Israel in Besitz nahm.

Nach Jahren der Kämpfe würden diese beiden Mächte, gestärkt durch einen Heiratsbund, Bemühungen anstellen, sich durch ein Bündnis zu vereinigen. Die Tochter des Königs des Südens würde dem König des Nordens gegeben werden. Jedoch würde eine Beendigung des Kampfes durch diese Heirat nicht erreicht werden. Die Tochter des Königs des Südens würde, obwohl sie zum König des Nordens gekommen war, keine Macht erhalten. Sie, ihr Ehemann und ihre Diener würden ihren Feinden „hingegeben werden“. Die Geschichte berichtet uns, dass sie alle ermordet wurden.

„Doch einer von den Schösslingen ihrer Wurzeln wird an seiner statt aufstehen; und er wird gegen die Heeresmacht kommen und wird in die Festungen des Königs des Nordens eindringen und mit ihnen nach Gutdünken verfahren und wird siegen. Und auch wird er ihre Götter samt ihren gegossenen Bildern, samt

ihren kostbaren Geräten, Silber und Gold, nach Ägypten in die Gefangenschaft führen; und er wird jahrelang standhalten vor dem König des Nordens. Und dieser wird in das Reich des Königs des Südens kommen, aber in sein Land zurückkehren“ (11,7–9).

Der Bruder der ermordeten Königin würde, nachdem er in seine Position als König des Südens gelangt ist, den König des Nordens angreifen, um den Tod seiner Schwester zu rächen. Er würde über den König des Nordens siegen und, nachdem er viele Gefangene und eine reiche Beute genommen hat, in sein eigenes Land zurückkehren.

„Aber seine Söhne werden sich zum Krieg rüsten und eine Menge großer Heere zusammenbringen; und einer wird kommen und überschwemmen und überfluten; und er wird wiederkommen, und sie werden Krieg führen bis zu seiner Festung. Und der König des Südens wird sich erbittern und wird ausziehen und mit ihm, dem König des Nordens, kämpfen; und dieser wird eine große Menge aufstellen, aber die Menge wird in seine Hand gegeben werden. Und wenn die Menge weggenommen wird, wird sein Herz sich erheben; und er wird Zehntausende niederwerfen, aber nicht zu Macht kommen“ (11,10–12).

Zu seiner Zeit würden die Söhne des Königs des Nordens versuchen, ihre Niederlage zu rächen. Sie würden eine große Armee versammeln und das Heilige Land durchqueren, um den König des Südens anzugreifen. Wutschnaubend würde der König des Südens ausziehen, um diesem Angriff entgegenzutreten und seine Widersacher niederzuschlagen. Nichtsdestotrotz würde sein überwältigender Sieg weder seine eigene Sicherheit wiederherstellen, noch diese Kämpfe zu einem Ende bringen.

„Und der König des Nordens wird wiederkommen und eine Menge aufstellen, größer als die frühere; und nach einigen Jahren wird er mit einem großen Heer und mit großer Ausrüstung kommen. Und in jenen Zeiten werden viele aufstehen gegen den König des Südens; und Gewalttätige deines Volkes werden sich erheben, um das Gesicht zu erfüllen, und werden zu Fall kommen“ (11,13.14).

Nun würde der König des Nordens mit einer noch größeren Armee zum Angriff zurückkehren. Zudem würden viele andere sich dem Angriff auf den König des

Südens anschließen. Weiter wird Daniel gesagt, dass Anführer aus seinem eigenen Volk – den Juden, die hier „Gewalttätige“ genannt werden – versuchen würden, sich selbst zu erhöhen, indem sie dieser Verbündung gegen den König des Südens beitreten.

„Und der König des Nordens wird kommen und einen Wall aufwerfen und eine befestigte Stadt einnehmen; und die Streitkräfte des Südens werden nicht standhalten, sogar sein auserlesenes Volk wird keine Kraft haben, um standzuhalten. Und der, der gegen ihn gekommen ist, wird nach seinem Gutdünken handeln, und niemand wird vor ihm bestehen; und er wird im Land der Zierde stehen, und Vertilgung wird in seiner Hand sein“ (11,15.16).

Im Verlauf dieses Kampfes würde der König des Nordens die befestigten Städte im Land Israel einnehmen, und das Land der Zierde würde unter seine Macht kommen. Die Streitkräfte des Königs des Südens würden nicht in der Lage sein, die Eroberung des Landes der Zierde zu verhindern.

„Und er wird sein Angesicht darauf richten, mit der Macht seines ganzen Reiches zu kommen, indem er einen Ausgleich im Sinn hat, und er wird ihn bewirken; und er wird ihm eine Tochter der Frauen geben, zu ihrem Verderben; und sie wird nicht bestehen und wird nichts für ihn sein“ (11,17).

Nachdem er das Land in Besitz genommen hat, würde der König sich darauf vorbereiten, mit allen Kräften seines Königreichs in das Land des Königs des Südens einzudringen. Offensichtlich würde er jedoch seine Meinung ändern und dem König des Südens seine Tochter geben, in der Hoffnung, durch sie seine Ziele mittels Bestechung zu erreichen. Diese würde sich jedoch weigern, für ihren Vater gegen ihren Ehemann zu handeln.

„Und er wird sein Angesicht zu den Inseln hinwenden und viele einnehmen; aber ein Feldherr wird seinem Hohn ein Ende machen, dazu noch seinen Hohn ihm zurückgeben. Und er wird sein Angesicht zu den Festungen seines Landes hinwenden und wird straucheln und fallen und nicht mehr gefunden werden“ (11,18.19).

Während er darauf vertraut, dass durch diese Heirat seine Ziele mit Ägypten gesichert wären, würde der König des Nordens die Inseln Griechenlands angreifen und für eine Zeit lang siegreich sein. Doch ein Feldherr würde von Westen her

aufstehen und ihn vollständig besiegen und ihn dazu bringen, als niedergedrückter und zerschlagener Fürst in sein Land zurückzukehren.

„Und an seiner statt wird einer aufstehen, der einen Eintreiber der Abgaben durch die Herrlichkeit des Reiches ziehen lässt; aber in wenigen Tagen wird er zerschmettert werden, und zwar weder durch Zorn noch durch Krieg“ (11,20).

Infolge seiner Niederlage würde der König des Nordens (wie wir aus der Geschichte wissen) den Römern Abgaben zahlen müssen. Daher würde sein Nachfolger als „Eintreiber der Abgaben“ bekannt sein. Seine Eintreibungen von dem Volk des Landes würden zu seiner Ermordung führen.

„Und an seiner statt wird ein Verachteter aufstehen, auf den man nicht die Würde des Königtums legen wird; und er wird unversehens kommen und sich des Königtums durch Schmeicheleien bemächtigen. Und die überschwemmenden Streitkräfte werden vor ihm überschwemmt und zertrümmert werden, und sogar ein Fürst des Bundes. Denn seitdem er sich mit ihm verbündet hat, wird er Trug üben und wird hinaufziehen und mit wenig Volk Macht gewinnen. Unversehens wird er in die fettesten Gegenden der Landschaft eindringen und tun, was weder seine Väter noch die Väter seiner Väter getan haben: Raub und Beute und Gut wird er ihnen zerstreuen und gegen die Festungen seine Pläne ersinnen, und zwar eine Zeit lang“ (11,21–24).

Er würde durch eine niederträchtige Person besiegt werden, die in der Geschichte als Antiochus Epiphanes bekannt ist. Dieser würde nicht der rechtmäßige Erbe sein, sondern durch Schmeicheleien die Widerstände entschärfen und das Königreich friedevoll erben. Er würde das Land Gottes überfluten, allen Widerstand niederschmettern und den Führer des Volkes Gottes beiseitesetzen, der hier als Fürst des Bundes bezeichnet wird. Er würde ein Bündnis mit dem Volk eingehen und dann Trug üben, um durch Korruption und Bestechung die fettesten Gegenden der Landschaft zu erlangen. Zudem würde er Götzendienst unter dem Volk einführen, was seine Väter zuvor nicht getan hatten.

„Und er wird seine Kraft und seinen Mut gegen den König des Südens erwecken mit einem großen Heer. Und der König des Südens wird sich zum Krieg rüsten mit einem großen und überaus starken Heer; aber er wird nicht bestehen, denn man wird Pläne gegen ihn ersinnen; und die, die seine Tafelkost essen,

werden ihn zerschmettern; und sein Heer wird überschwemmen, und viele Erschlagene werden fallen. Und die beiden Könige: Ihre Herzen werden auf Bosheit bedacht sein, und an einem Tisch werden sie Lügen reden; aber es wird nicht gelingen, denn das Ende verzögert sich noch bis zur bestimmten Zeit. Und er wird mit großem Reichtum in sein Land zurückkehren, und sein Herz wird gegen den heiligen Bund gerichtet sein; und er wird handeln und in sein Land zurückkehren“ (11,25–28).

Nachdem er das Land der Zierde in Besitz genommen hat, würde er den König des Südens angreifen, wobei er auf ein mächtiges Heer stoßen würde. Dennoch würde der König des Südens eine Niederlage erleiden, da der König des Nordens Pläne gegen ihn ersinnen und seine Anhänger bestechen würde. Diese beiden Könige würden sich treffen und versuchen, sich gegenseitig an demselben Tisch zu betrügen. Der König des Nordens würde mit großem Reichtum in sein Land zurückkehren, wobei er in seinem Herzen beschlossen haben würde, keine der Vereinbarungen einzuhalten, die er mit dem König des Südens oder dem Volk Gottes getroffen hat.

„Zur bestimmten Zeit wird er wiederkehren und gegen den Süden ziehen, aber es wird zuletzt nicht sein wie im Anfang. Denn Schiffe aus Kittim werden gegen ihn kommen; und er wird verzagen und umkehren, und er wird gegen den heiligen Bund ergrimmen und handeln: Er wird umkehren und sein Augenmerk auf diejenigen richten, die den heiligen Bund verlassen. Und Streitkräfte von ihm werden dastehen; und sie werden das Heiligtum, die Festung, entweihen und werden das beständige Opfer abschaffen und den verwüstenden Gräueltat aufstellen. Und diejenigen, die gottlos handeln gegen den Bund, wird er durch Schmeicheleien zum Abfall verleiten; aber das Volk, das seinen Gott kennt, wird sich stark erweisen und handeln. Und die Verständigen des Volkes werden die Vielen unterweisen, aber sie werden fallen durch Schwert und Flamme, durch Gefangenschaft und Raub, eine Zeit lang. Und wenn sie fallen, wird ihnen mit einer kleinen Hilfe geholfen werden; und viele werden sich ihnen mit Heuchelei anschließen. Und von den Verständigen werden einige fallen, damit sie geläutert und gereinigt und weiß gemacht werden bis zur Zeit des Endes; denn es verzögert sich noch bis zur bestimmten Zeit“ (11,29–35).

Schließlich würde der König des Nordens den König des Südens erneut angreifen. Bei diesem Angriff würde eine westliche Macht ihm entgegentreten. Die Schiffe

aus Kittim kommen gegen ihn – eine Flotte des Römischen Reiches. Wegen der Durchkreuzung seiner Pläne durch diesen neuen Feind würde er gezwungen sein, sich mit Entrüstung aus dem Süden zurückzuziehen. Seine Verärgerung würde er offensichtlich an den Juden auslassen. Von der Mitte von Vers 30 bis zum Ende von Vers 35 finden wir in großer Ausführlichkeit die Handlungen dieses niederträchtigen Mannes in Bezug auf die Juden und ihr Land beschrieben. Zu diesen Ereignissen haben diese historischen Einzelheiten hingeführt, da sie die Feindseligkeit der Menschen gegen Gott und sein Volk darlegen – eine Feindschaft, deren schrecklichem Höhepunkt sich der Jude in den letzten Tagen ausgesetzt sehen wird.

In den Tagen dieses schändlichen Königs werden, wie in den letzten Tagen, Abtrünnige unter den Juden gefunden werden – solche, die „*das Heiligtum, die Festung, entweihen*“. Auf diese Menschen wird er „*sein Augenmerk ... richten*“ und „*durch Schmeicheleien zum Abfall verleiten*“. Während er eine Zeit lang mit seiner Verdorbenheit Erfolg hat, wird er Macht besitzen, die er benutzen wird, um das Heiligtum zu entweihen, das beständige Opfer abzuschaffen und ein Götzenbild im Tempel aufzustellen.

Trotz allem wird es in dieser schrecklichen Zeit das Volk geben, „*das seinen Gott kennt*“. Dieses wird stark sein und für seinen Gott handeln und viele in den Wegen und Gedanken Gottes unterweisen. In der Folge wird es viele Tage lang Verfolgung, Gewalt und Gefangenschaft erleiden müssen. Doch in all seinem Leid wird ihm geholfen werden. All dies wird Gott zulassen, um es im Hinblick auf den Lohn und die Ehre, die am Ende kommen wird, zu erproben und zu prüfen, denn das Ende ist von Gott festgesetzt und wird gewiss kommen.

Die führenden Ereignisse, die in dieser Prophetie vorhergesagt werden, werden mit einer solchen Präzision angegeben, dass es einfach ist, ihre exakte Erfüllung in der weltlichen Geschichte zu sehen und sogar die Namen der verschiedenen Akteure und die Daten und Orte ihrer Siege und Niederlagen zu nennen. Darüber hinaus werden die letzten Ereignisse in dieser Prophezeiung, die in den Versen 21 bis 35 dargestellt werden und die Handlungen des niederträchtigen Antiochus Epiphanes beschreiben, besonders ausführlich dargestellt. Der Grund dafür ist, dass sie nicht nur die mit dem Volk Gottes in Verbindung stehende Geschichte vorstellen, die sich bereits erfüllt hat, sondern mit großer Genauigkeit die noch größeren Leiden

beschreiben, die das jüdische Volk in den zukünftigen Tagen der großen Drangsal durchleben wird.

Der Antichrist (11,36–39)

„Und der König wird nach seinem Gutdünken handeln, und er wird sich erheben und sich groß machen über jeden Gott, und gegen den Gott der Götter wird er Erstaunliches reden; und er wird Gelingen haben, bis der Zorn vollendet ist, denn das Festbeschlossene wird vollzogen. Und auf den Gott seiner Väter wird er nicht achten, und weder auf die Sehnsucht der Frauen noch auf irgendeinen Gott wird er achten, sondern er wird sich über alles erheben. Und an dessen statt wird er den Gott der Festungen ehren: Den Gott, den seine Väter nicht gekannt haben, wird er ehren mit Gold und mit Silber und mit Edelsteinen und mit Kleinodien. Und er wird gegen die starken Festungen so verfahren mit dem fremden Gott: Wer ihm Anerkennung zollt, dem wird er viel Ehre erweisen, und er wird ihm Herrschaft verleihen über die Vielen und das Land austeilen zum Lohn“ (11,36–39).

Bis zum Ende von Vers 35 haben wir Prophetie über Ereignisse, die zwar in den Tagen Daniels in der Zukunft lagen, sich jedoch inzwischen längst erfüllt haben. Von Vers 36 an spricht der Engel von Ereignissen, deren Erfüllung noch in der Zukunft liegt. Dies wird durch die Worte des Engels deutlich, die davon reden, dass diese Dinge sich fortsetzen werden, bis der Zorn vollendet ist (11,36). Auch wird dies durch den Bezug auf die Zeit des Endes deutlich (11,40). Schon einmal hatte der Engel die Bezeichnung „Zeit des Endes“ verwendet, um zu zeigen, dass bezüglich der Verfolgungen, durch die der gläubige Überrest gehen muss, ein Ende in Sicht ist (11,35). In Vers 40 wird dieser Ausdruck nun benutzt, um Ereignisse zu beschreiben, die der Zeit des Endes direkt vorausgehen. Weiterhin ist es wichtig festzustellen, dass der Engel in Vers 36 unter der Bezeichnung „der König“ eine völlig neue Person in seine Prophezeiung einführt. Aus Vers 40 lernen wir, dass sowohl der König des Südens als auch der König des Nordens dieser neu eingeführten Person entgegentreten werden. Offensichtlich spricht der Engel also nicht mehr von dem König von Ägypten oder Assyrien, sondern von einem König, der in dem Land regiert.

Die Eigenschaften dieses Mannes, die der Engel angibt, passen so vollständig zu der Beschreibung des Menschen der Gesetzlosigkeit, oder des Antichrists, die im Neuen Testament dargelegt wird (2. Thes 2), dass man nur schlussfolgern kann, dass sich beide Abschnitte auf dieselbe Person beziehen. Der Unterschied besteht darin, dass der Antichrist in Daniel im Zusammenhang mit dem jüdischen Abfall vorgestellt wird, während er im zweiten Thessalonicherbrief als Folge des Abfalls der Christenheit genannt wird. Es ist die prophetische Beschreibung dieses schrecklichen Mannes, die diesem letzten Abschnitt der Prophezeiung eine solche tiefe Wichtigkeit verleiht.

1. Als erstes lernen wir, dass er „nach seinem Gutdünken handeln“ wird. Er wird in völliger Unabhängigkeit von Gott agieren, indem er keinen anderen Willen als den seinen anerkennt.
2. Zweitens wird er sich selbst über jeden Gott erhöhen und verherrlichen. Diese ersten beiden Dinge kennzeichneten den Sündenfall. Adam handelte in Unabhängigkeit von Gott in der Verlockung, sich selbst zu erhöhen und wie Gott zu sein. Im Antichrist werden diese beiden Dinge in ihrer endgültigen Ausprägung zum Vorschein kommen, dem Höhepunkt alles Bösen, das das Geschlecht Adams verdorben hat.
3. Drittens wird er nicht nur behaupten, jedem Gott überlegen zu sein, sondern er wird auch lästerliche Dinge gegen den Gott der Götter aussprechen.
4. Viertens wird diesem furchtbaren Menschen trotz seiner Boshaftigkeit gewährt, „Gelingen [zu] haben, bis der Zorn vollendet ist“. Der Prophet Jesaja zeigt deutlich, dass der Ausdruck „Zorn“ verwendet wird, um die Zeit des Handelns Gottes in herrschaftlichem Gericht mit dem Volk Israel zu beschreiben (vgl. Jes 5–10; 14).
5. Fünftens lernen wir: „Und auf den Gott seiner Väter wird er nicht achten, und weder auf die Sehnsucht der Frauen noch auf irgendeinen Gott wird er achten, sondern er wird sich über alles erheben.“ Er wird also offenbar ein abgefallener Jude sein, der nicht nur den HERRN verwirft, sondern auch den Messias, dessen Geburt die Sehnsucht der jüdischen Frauen war.
6. Sechstens, nachdem er sich über alles erhoben und sich selbst zum Gott ernannt hat, wird er den Menschen einen neuen Gott aufzwingen, den „Gott der Festungen“. Offensichtlich setzt er die Herrschaft der Macht über die des Rechts.

7. Siebtens wird er unter diesem neuen Gott der Macht das gesamte Land Israel organisieren und es für seinen eigenen Gewinn und als Lohn für solche, die seinen Willen ausführen, aufteilen.

Dies sind die furchtbaren Merkmale des kommenden Antichrists, die in Verbindung mit den Juden und dem Land stehen. In seinem Auftreten wird er das genaue Gegenteil von all dem sein, was in Christus auf so wunderbare Weise gesehen werden kann, der immer den Willen Gottes tat, sich nie selbst erhöhte und nur die Ehre des Vaters und das Wohl der Menschen suchte.

So wird uns in wenigen, kurzen Worten der Antichrist vorgestellt, der selbst als ein abgefallener Jude über eine abgefallene Nation herrschen wird. Dies wird uns in der Offenbarung näher beschrieben.

Der König des Nordens (11,40–45)

„Und zur Zeit des Endes wird der König des Südens mit ihm zusammenstoßen, und der König des Nordens wird gegen ihn anstürmen mit Wagen und mit Reitern und mit vielen Schiffen; und er wird in die Länder eindringen und wird sie überschwemmen und überfluten. Und er wird ins Land der Zierde eindringen, und viele Länder werden zu Fall kommen; diese aber werden seiner Hand entkommen: Edom und Moab und die Vornehmsten der Kinder Ammon. Und er wird seine Hand an die Länder legen, und das Land Ägypten wird nicht entkommen; und er wird die Schätze an Gold und Silber und alle Kostbarkeiten Ägyptens in seine Gewalt bringen, und Libyer und Äthiopier werden in seinem Gefolge sein“ (11,40–43).

Im Antichrist wird uns der große Feind Gottes und seines Volkes vorgestellt, der in den letzten Tagen inmitten des jüdischen Volkes gefunden werden wird. Diese abschließenden Verse des Kapitels kündigen prophetisch an, dass das Volk gleichzeitig von einem Feind von außen bekämpft werden wird.

Zur „Zeit des Endes“, wenn die Juden in ihr Land zurückgekehrt sind und unter der Herrschaft des Antichrists stehen, werden sie vom König des Südens und vom König des Nordens angegriffen werden. Der König des Nordens wird offenbar ein großer und ernster Gegner für das Volk sein, denn wir lesen, dass er wie ein Wirbelwind kommen und das Land überschwemmen und in es eindringen wird. Eine Zeit lang

wird er seine siegreiche Laufbahn fortsetzen, denn „*viele Länder werden zu Fall kommen*“. Edom, Moab und die Kinder Ammon werden entkommen, doch das Land Ägypten wird unter seine Herrschaft fallen.

Wir können aus diesem Abschnitt entnehmen, dass diese alten Völker, die das Land schon in früheren Zeiten umgaben, wieder auftauchen werden, wenn die Juden wieder in ihr Land eingesetzt sind, und zwar entlang der Grenzen der Länder, die ihnen ursprünglich von Gott zugewiesen worden waren. Wir wissen von Jesaja, dass das Gericht Gottes über diese drei Nationen von Israel ausgeführt werden wird (Jes 11,14). Daher könnte es sein, dass es dem König des Nordens nicht erlaubt wird, sie zu berühren. Die Libyer und Äthiopier werden seinen Anweisungen offensichtlich Folge leisten.

„Aber Gerüchte von Osten und von Norden her werden ihn erschrecken; und er wird ausziehen in großem Grimm, um viele zu vernichten und zu vertilgen. Und er wird seine Palastzelte aufschlagen zwischen dem Meer und dem Berg der heiligen Zierde. Und er wird zu seinem Ende kommen, und niemand wird ihm helfen“ (11,44.45).

Inmitten seiner Erfolge wird er die Nachricht von sich nähernden Feinden aus dem Osten und dem Norden erhalten, was ihn dazu zwingen wird, „*in großem Grimm*“ gegen diese neuen Gegner auszuweichen. Auf der Heimreise wird er danach trachten, seinen Palast auf dem Berg der heiligen Zierde aufzuschlagen.

In diesem Abschnitt werden uns keine Einzelheiten über die Umstände gegeben, die seine Laufbahn beendeten. Uns wird lediglich mitgeteilt, dass er zu seinem Ende kommen wird und niemand da sein wird, um ihm zu helfen. Dieser Ausdruck scheint anzudeuten, dass Gott mit diesem Feind unabhängig von menschlicher Mitwirkung handeln wird (vgl. Hes 39,1–7).

Wenn wir die verschiedenen Aussagen der Verse 36 und 45 zusammenbringen, sehen wir ein klares Bild der Juden zur Zeit des Endes, wenn sie im Unglauben, indem sie Christus als ihren Messias verwerfen, in ihr Land zurückgeführt worden sein werden. Sie werden ihren Tempel wiederaufgebaut und die Darbringung von Opfern wiederaufgenommen haben. Nachdem sie ihren König verworfen haben, werden sie nach den Worten des Herrn einen anderen aufnehmen, der „in seinem eigenen Namen kommt“ (Joh 5,43). Demnach werden sie den Antichrist als ihren

König annehmen. Im Norden des Landes wird Syrien unter einem mächtigen König aufgerichtet werden. Im Süden wird Ägypten unter seinem eigenen König gedeihen und „Schätze an Gold und Silber“ haben. Äthiopien und Libyen werden als unabhängige Nationen existieren. Im Osten werden Edom, Moab und Ammon wiederaufgerichtet werden. In diesen Umständen werden die Juden, nachdem sie die Herrschaft des Antichrists angenommen haben, abfallen und ihren nördlichen Feinden zum Opfer fallen.

Daniel 12

Die große Drangsal

In diesem abschließenden Kapitel werden wir mit in die letzten dreieinhalb Jahre genommen, die der Herrschaft Christi vorausgehen – die Zeit der großen Drangsal, die die Leiden der Juden und die Zerstreuung von Gottes irdischem Volk vollenden wird (12,7).

„Und in jener Zeit wird Michael aufstehen, der große Fürst, der für die Kinder deines Volkes steht; und es wird eine Zeit der Drangsal sein, wie sie nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht bis zu jener Zeit. Und in jener Zeit wird dein Volk errettet werden, jeder, der im Buch geschrieben gefunden wird“ (12,1).

Zu seinem Trost und der Ermutigung des gottesfürchtigen Überrestes wird Daniel versichert, dass zu dieser Zeit – der Zeit des Endes – Michael, der große geistliche Fürst, der als der Hüter über Gottes irdisches Volk gesetzt ist, in ihrem Namen aufstehen wird. Nach all den Prüfungen, die es durchstehen muss, wird ihm die Unterstützung durch geistliche Mächte in der unsichtbaren Welt zugesichert. Der besondere Aufruf für diese geistliche Hilfe wird sein, dass es für das jüdische Volk *„eine Zeit der Drangsal sein [wird], wie sie nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht bis zu jener Zeit“*. Dennoch wird diese große Drangsal die Leiden des Volkes beenden und zur Befreiung der Gottesfürchtigen führen, deren Namen im Buch des Lebens niedergeschrieben gefunden werden.

Offenbarung 12,7–17 gibt uns weitere Details über diese besonderen Handlungen Michaels und seiner Engel zu dieser Zeit. Es ist offensichtlich, dass diese Abschnitte

sich auf denselben Zeitabschnitt beziehen – die dreieinhalb Jahre (vergleiche Dan 12,7 mit Off 12,14). Dort erfahren wir von dem Kampf im Himmel zwischen Michael und seinen Engeln und dem Drachen und seinen Engeln. Michael wird siegen, so dass im Himmel kein Platz mehr für Satan gefunden werden wird, der mit seinen Engeln auf die Erde hinabgeworfen werden wird. Unmittelbar darauf folgt auf der Erde für die Bewohner der Erde und des Meeres eine Zeit unvergleichlicher Leiden. Der besondere Gegenstand der Verfolgung Satans wird „die Frau“ (oder Israel) sein, die das männliche Kind, Christus, geboren hat. Darüber hinaus macht der Abschnitt deutlich, dass die Wut Satans sich insbesondere gegen das gottesfürchtige Israel richten wird, das als die „Übrigen ihrer Nachkommenschaft, die die Gebote Gottes halten und das Zeugnis Jesu haben“ bezeichnet wird (Off 12,12.13.17).

Demnach ist es eindeutig, dass es zur Zeit des Endes während der Herrschaft des Antichristen inmitten des abgefallenen Volkes einen gottesfürchtigen Überrest geben wird, der Jesus Christus bekennen und die Gebote Gottes halten wird. Dieser wird dem Herrn sehr wertvoll sein und, wie der Überrest in den Tagen Maleachis, namentlich in das Gedenkbuch Gottes eingetragen werden (Mal 3,16).

Von zwei weiteren Schriften wird Licht auf diese unvergleichliche Zeit der Leiden geworfen. In Jeremia 30 sagt der Prophet, indem er in die Zukunft schaut: „Denn siehe, Tage kommen, spricht der HERR, ... und ich werde sie in das Land zurückbringen, das ich ihren Vätern gegeben habe, damit sie es besitzen. Und dies sind die Worte, die der HERR über Israel und über Juda geredet hat. Denn so spricht der HERR: Eine Stimme des Schreckens haben wir gehört; da ist Furcht und kein Frieden. Fragt doch und seht, ob ein Mann gebiert! Warum sehe ich die Hände eines jeden Mannes auf seinen Lenden, einer Gebärenden gleich, und jedes Angesicht in Blässe verwandelt? Wehe, denn groß ist jener Tag, ohnegleichen, und es ist eine Zeit der Drangsal für Jakob! Doch er wird aus ihr gerettet werden“ (Jer 30,3–7).

Im Neuen Testament bezieht sich dann der Herr auf diese Zeit der Leiden, von denen Er sagt: „Dann wird große Drangsal sein, wie sie seit Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist und auch nicht wieder sein wird.“ Der Herr macht eindeutig klar, dass Er sich auf die Zeit bezieht, in der der „Gräuel der Verwüstung, von dem durch Daniel, den Propheten, geredet ist“ am heiligen Ort gefunden werden wird (Mt 24,15.21).

Während dieser schrecklichen Zeit wird Satan hinter den Kulissen der Anstifter all der Leiden sein. Der Antichrist wird der Feind innerhalb des Landes sein, während das Oberhaupt des Römischen Reiches und der König des Nordens die großen Feinde außerhalb des Landes sein werden.

„Und viele von denen, die im Staub der Erde schlafen, werden erwachen: diese zu ewigem Leben und jene zur Schande, zu ewigem Abscheu“ (12,2).

Zu dieser Zeit wird es eine große Wiederbelebung des jüdischen Volkes geben. Der Engel verwendet das Bild der Auferstehung, um zu zeigen, dass das Volk aus seiner niedrigen Stellung als Staub der Erde wieder auferstehen wird, um seine eigenständige Position als abgesonderte Nation wieder einzunehmen.

„Und die Verständigen werden leuchten wie der Glanz der Himmelfeste, und die, welche die Vielen zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne, immer und ewig“ (12,3).

Die Gottesfürchtigen, die hier Verständige genannt werden, werden in der Zeit dieser großen Drangsal ein klares Zeugnis für Gott und Christus ablegen. Sie *„werden leuchten wie der Glanz der Himmelfeste“*. Durch das Zeugnis werden sie *„die Vielen zur Gerechtigkeit weisen“*.

„Und du, Daniel, verschließe die Worte und versiegle das Buch bis zur Zeit des Endes. Viele werden es durchforschen, und die Erkenntnis wird sich mehren“ (12,4).

Nachdem er diese Offenbarung vollendet hat, weist der Engel Daniel an: *„Verschließe die Worte und versiegle das Buch bis zur Zeit des Endes.“* Für die Christen sind diese Dinge nicht versiegelt. In der Offenbarung wird Johannes, der die Versammlungen des Volkes Gottes bezeugt, gesagt: *„Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buches; denn die Zeit ist nahe“ (Off 22,10).*

Der Christ, der im Licht des kommenden Christus wandelt, sieht, dass die Zeit nahe ist und hat das volle Licht der Prophetie, das ihn in dieser dunklen Welt leitet. Solange die Versammlung noch hier ist, ist für die Welt und den Juden die *„Zeit des Endes“*, auf die sich diese Prophezeiung bezieht, noch nicht gekommen. Bis zu diesem Zeitpunkt sind diese Dinge für sie unverständlich, ebenso wie ein versiegeltes Buch. Bis zu diesem Zeitpunkt setzt die Welt ihren Weg, völlig mit ihren

eigenen Interessen beschäftigt, fort. Sie nimmt an Wissen zu und ist doch völlig unverständig in Bezug auf die Gedanken Gottes und die kommenden Gerichte.

„Und ich, Daniel, sah: Und siehe, zwei andere standen da, einer hier am Ufer des Stromes und einer dort am Ufer des Stromes. Und einer sprach zu dem in Leinen gekleideten Mann, der oben über dem Wasser des Stromes war: Wie lange wird das Ende dieser wunderbaren Dinge dauern? Und ich hörte den in Leinen gekleideten Mann, der oben über dem Wasser des Stromes war, und er erhob seine Rechte und seine Linke zum Himmel und schwor bei dem, der ewig lebt: Eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit. Und wenn die Zerschmetterung der Kraft des heiligen Volkes vollbracht sein wird, dann werden alle diese Dinge vollendet sein“ (12,5–7).

Die Prophezeiung endet mit diesem letzten Gesicht der Engel, von denen einer auf der einen Seite des Ufers des Flusses Hiddekel und einer auf der anderen Seite steht. Daniel hört jemanden fragen: *„Wie lange wird das Ende dieser wunderbaren Dinge dauern?“* *„Diese wunderbaren Dinge“* beziehen sich auf die *„Zeit der Drangsal“*, von der der Engel gesprochen hatte. Nun lernt Daniel von den Worten Gottes, bestätigt durch einen Schwur, dass die Zeit der Drangsal dreieinhalb Jahre anhalten wird. Weiterhin wird nach Ablauf dieser Zeit die Zerstreung des irdischen Volkes Gottes vollbracht sein, die Prüfung der Gottesfürchtigen wird aufhören und die Gerichte Gottes über die lebenden Völker werden enden.

„Und ich hörte es, aber ich verstand es nicht; und ich sprach: Mein Herr, was wird das Ende davon sein? Und er sprach: Geh hin, Daniel; denn die Worte sollen verschlossen und versiegelt sein bis zur Zeit des Endes. Viele werden sich reinigen und weiß machen und läutern, aber die Gottlosen werden gottlos handeln; und alle Gottlosen werden es nicht verstehen, die Verständigen aber werden es verstehen“ (12,8–10).

Angesichts aller dieser Offenbarungen muss Daniel eingestehen, dass er zwar gehört, aber nicht verstanden hat. So fragt er erneut: *„Was wird das Ende davon sein?“* Daniel hatte das tiefe Verlangen, zu wissen, zu welchem Ende diese Dinge führen würden. Wir wissen, dass sie zu der Herrlichkeit und Segnung des Königreiches Christi führen werden. Doch während die Offenbarung, die Daniel gegeben wird, von den Gerichten spricht, die dem Königreich vorausgehen und uns somit zum Königreich

hinführen, wird es Jesaja und anderen überlassen, die Herrlichkeiten der Regierung Christi zu entfalten.

Daniel wird gesagt, dass er hingehen soll, da die Worte bis zur Zeit des Endes versiegelt sind. Niemand aus dem gottlosen Volk, das gottlos handeln wird, wird es verstehen, „*die Verständigen aber werden es verstehen*“. Dies scheint die Antwort auf Daniels Äußerung zu sein, „*ich verstand es nicht*“. Ihm wird gesagt, dass er warten und Gott fürchten soll, und zur rechten Zeit würde er verstehen, denn die Furcht Gottes ist der Anfang der Weisheit.

„Und von der Zeit an, da das beständige Opfer abgeschafft wird, und zwar um den verwüstenden Gräuel aufzustellen, sind 1 290 Tage. Glückselig der, der ausharrt und 1 335 Tage erreicht!“ (12,11.12).

Daniel wird deutlich gesagt, dass von der Zeit an, da das beständige Opfer abgeschafft werden wird, 1 290 Tage vergehen werden. Weiter sollen die glückselig sein, die ausharren und die 1 335 Tage erreichen. Beide Zeitabschnitte sind größer als die dreieinhalb Jahre, die mit der Abschaffung des Opfers beginnen (vgl. Dan 9,27 und Mt 24,14). Der Grund hierfür ist unklar, doch es könnte sein, dass Zeit für die Sammlung von ganz Israel nach dem Gericht des Antichrists gelassen wird. Der Tag wird die genaue Bedeutung der Zahl offenbaren. Alles was wir wissen, ist, dass von der Abschaffung des Opfers bis zum Ende der Regierung des Antichrists dreieinhalb Jahre, oder (nach jüdischer Rechnung) 1 260 Tage liegen werden, und bis zum Beginn des vollen Segens 1 335 Tage.

„Du aber geh hin bis zum Ende; und du wirst ruhen und wirst auferstehen zu deinem Los am Ende der Tage“ (12,13).

Angesichts dieser ernstesten Ereignisse wird Daniel ermutigt, zu warten und in Frieden der Seele zu ruhen, denn es wird ihm versichert, dass er auferstehen und an dem Platz stehen wird, auf dem er im kommenden Königreich am Ende der Tage eingesetzt sein wird.

Bibelstellenverzeichnis

	57	69
	147,2	103
	147,2.3	103
5. Mose		
11,12	84	
32,8.9	5	
1. Samuel		
2,30	14	
1. Könige		
8,46	64	
9,3	64, 85	
2. Könige		
21,9	10	
1. Chronika		
29,23	5	
2. Chronika		
11,4	99	
36,8	99	
Esra		
1,1	95, 111	
3,12	112	
4	120	
4,5	120	
Nehemia		
1,8	99	
2	106	
Psaln		
2,6	5	
3,5.6	22	
	57	69
	147,2	103
	147,2.3	103
Jesaja		
5	128	
5,25	90	
9,18	90	
10,5.25	90	
11,14	130	
28,15	108	
28,16	21	
39,6	10	
40,2	105	
43,2	41	
51,4	105	
Jeremia		
4,7	73	
25,1.11.12	94	
29,10	94	
30	134	
30,3	134	
31,28	101	
44,27	101	
49,19.22	73	
Hesekiel		
18	73	
39,1	130	
Daniel		

1	7, 71	12,4	40
2	7, 17, 50	12,11	39
2,4	83	21,24	5, 107
3	17, 45, 50, 61, 69	Johannes	
4	45, 55	5,43	130
5	55	9	41
5,28	27	19,10	28
6	117	Apostelgeschichte	
7	7, 83, 88	4,19	39
8	83 ff., 88	Römer	
8,20	27	11,29	84
8,21	27	13,1	39
9,27	137	16,25.26	108
10	111, 117	1. Korinther	
11	111	6,2	76
11,1	111, 117	Epheser	
11,36	85	3,4	108
12	7, 111	Philipper	
12,7	134	4,6.7	116
Habakuk		2. Thessalonicher	
1,11	56	2	128
Sacharja		2,4	61, 109
7,5.14	99	2. Timotheus	
Maleachi		2,7	105
3,16	134	3,13	96
Matthäus		Titus	
14	41	3,1	39
24,14	137	Hebräer	
24,15	109	1,14	114
24,15.21	134	1. Petrus	
25	76	2,13	39
25,31	76	Judas	
Lukas		14	79
2,1	28	Offenbarung	

1,20	88	13,7	81
2	52	13,11	43, 85
2,1	88	13,14.15	109
3,1	88	17	80
12,7	133	17,1	81
12,12.13.17	134	17,7	28
12,14	134	17,12	75
13	61	17,15	72
13,1	75, 81, 85	20,4	76
13,5	81	22,10	135

